

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. 28 Kronen (14 fl.); halbj. 14 Kronen (7 fl.); viertelj. 7 Kronen (fl. 3.50); monatlich 2 Kronen 40 Heller (fl. 1.20). Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich.

Sechsendreißigster Jahrgang.

Einzelne Nummer in Budapest und in der Provinz 10 Heller (5 kr.). Redaktion u. Administration: V. Váci-körút (Wagnering) 34

Unsere geehrten Abonnenten bitten wir, die Abonnements-Erneuerung möglichst frühzeitig bewirken zu wollen, damit in der Zusendung unserer Zeitung keine unliebsame Unterbrechung eintrete. Insbesondere unseren Provinz-Abonnenten ist die rechtzeitige Bestellung unseres Blattes umsomehr zu empfehlen, als erfahrungsgemäß um die Zeit des Jahreswechsels an die Thätigkeit der Postanstalten kaum zu bewältigende Ansprüche erhoben werden.

## Balkanpolitik.

Wieder einmal ist von einer konstitutionellen Bewegung in der Türkei die Rede. Sie ist aber nicht, wie in früheren Fällen, in der Hauptstadt des Osmanenreiches, sondern fern von Stambul, in den Gouvernements an den Küsten des Schwarzen Meeres und in anderen anatolischen Vilajets entstanden. Dieser Unterschied ist von entscheidender Bedeutung. Als Midhat Pascha vor drei Jahrzehnten an die Spitze der Jungtürken trat, um Abdul Aziz, den blutdürftigen, unbarmherzigen Autokraten zu entthronen und das ottomanische Vaterland mit einer Konstitution zu beschenken, da war es die kleine Schaar der Intelligenzen und Gebildeten, der Europäer unter den Orientalen, welche das Verlangen nach Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit zum Kampf und zum Siege geführt hatte. Die Männer, welche den Palast von Dolmabahische umringten und den prophetengleichen Kalifen zur Abdankung zwangen, waren von europäischen Ideen erfüllt; jene, die als Revolutionäre Abdul Aziz des Thrones und des Kalifats unwürdig erklärten und eine Verfassung forderten, hatten sich europäische Parlamente zum Vorbild genommen; und schließlich waren die Statisten, die bei dem seltsamen Schauspiel zu assistieren, mit gespannten Revolvern und Pistolen bei dem Demissionsakt des Sultans den Tyrannen in Angst und Schrecken halten mußten, die Schüler der militärischen Medizinakademie.

## Budapest.

— Die Vorzüge unserer Hauptstadt. —  
(Original-Beilagen des „Neuen Pester Journal“.)

Von den Mängeln unserer so rasch herangewachsenen Hauptstadt — und deren gibt es gar so viele! — wird jahraus, jahrein in allen möglichen Tonarten gesprochen und geschrieben. Man muß jedoch gerechterweise auch die andere, die bessere Seite der Medaille genügend berücksichtigen, und es ist jetzt, zum Jahreschluss, vielleicht mehr denn je angebracht, auch diese ihrem vollen Werthe nach abzuschätzen. Vergleiche sind hier der beste Behelf, das treffsicherste Beweismittel. Natürlich: Vergleiche mit anderen Großstädten unseres Welttheils, als der entwickeltesten und gebildetsten aller. Selbstverständlich können solche Vergleiche nur auf eigener Erfahrung beruhen, und nur derjenige, der die europäischen Länder und deren große Metropolen zu wiederholten Malen mit eigenen Augen gesehen, und die dortigen Verhältnisse aus erster Quelle kennt, wird diesen Städteparallelen die nötige Grundlage objektiver Abschätzungen verleihen können.

Nun, es sei gleich im Vorhinein vorausgeschickt, daß unser Budapest nach vielen Richtungen hin nicht nur eine solche Gegenüberstellung ruhig aushalten kann, sondern, so wie es heute dasteht, auch Vorzüge innerhalb seiner Mauern birgt, wie wir sie vergebens in manchen der gefeiertesten und berühmtesten Metropolen des Westens suchen würden. Ich will zuvörderst auf jene Vorzüge hinweisen, welche uns achtmalshundert und einige Tausend Budapestern die gütige Mutter Natur selbst geschenkt hat. Wohl sind also diese nicht unser Verdienst, aber sie sind einmal faktisch da, und solche

Also eine Revolution der Intelligenz; das Volk aber stand theilnahmslos und stumpfsinnig zur Seite, sah gleichgiltig den einen Kalifen kommen und den anderen gehen; ward nicht einer Erleichterung bewußt, als Abdul Aziz von Mörderhand fiel; jubelte nicht, als der liberale Murad V. als Sultan von hundert Tagen die Prinzipien des Fortschritts und der Freiheit proklamirte; weinte nicht, als dieser Herrscher aus dem Seral in das Narrenspital geschleppt wurde. Ohne Verständnis hatte es die Konstitution Midhat's empfangen, ohne Antheilnahme verfolgte es die parlamentarischen Redeschlachten, ohne Schmerz sah es, wie der über Nacht erstandene Bau der türkischen Verfassung über Nacht wieder zusammenstürzte. Das Volk hatte an alledem kein Interesse, es war nicht Fleisch von seinem Fleische, nicht Blut von seinem Blute. Was mußte dieses Volk von Freiheit! Es hatte ja in seiner Sprache bis dahin noch nicht einmal ein Wort für Freiheit! Dieses Wort mußte ihm erst angelehrt, dieser Begriff erst eingetrichtert werden.

Heute aber ist es anders. Heute ist es wirklich das Volk, das erwacht ist aus dem fatalistischen Dahindämmern, aus dem gedankenlosen Vegetieren in den unmöglichsten Verhältnissen. Nicht bloß die Beamten, die eine Gerechtigkeit begehren, weil sie nicht bezahlt werden Monat um Monat, Jahr um Jahr, sind jetzt an der Arbeit, durch einen Wechsel des Systems ihr Los zu verbessern; auch die große Masse des stumpfsinnigen Volkes versteht, daß sie in einem Reiche mit geregelten Zuständen, mit einem Parlament, das im Namen des Volkes die Wirtschaft der Regierung kontrollirt, nicht länger das Märtyrerleben von gestern und heute wird führen müssen. Und gleich dem türkischen Volk sind auch die anderen Völker, die der Kalif zu seinen Unterthanen zählt, in die konstitutionelle Bewegung eingetreten. Das, was

einmal unmöglich schien, wiederholt versucht wurde, aber niemals gelang, das ist jetzt Thatsache geworden: die armenischen und jungtürkischen Komitès haben sich zum großen Werke vereinigt und werden in einer gemeinsamen Sitzung in Paris die Mittel ihres Kampfes für Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit aller Ottomanen ohne Unterschied der Nationalität oder Religion feststellen.

Die Rathgeber des Sultans sind sich der kritischen Situation bewußt, und der Badischah selbst, der seine Herrschaft mit einer Konstitution begonnen hat, um schon nach wenigen Tagen der Verfassungsherrschaft wieder zum unbeugsamen Absolutismus zurückzukehren, weiß es zweifellos, daß ihm nur die Wahl gegeben ist: an das Ende seiner Regierung wieder die Konstitution zu stellen, oder mit dem Absolutismus zu fallen. Welches von beiden Abdul Hamid zu wählen entschlossen ist, das zeigt sich bereits in einzelnen Handlungen der sultanischen Regierung. Die Lehren der Gegenwart werden im Sildis-Kiosch nicht beachtet. Man schließt die Augen und sieht nicht, daß selbst der mächtige Czar nachgeben mußte unter dem wuchtigen Ansturm der Revolution; man kümmert sich nicht darum, daß der Schah-in-Schah, der Kalif der islamitischen Schiitenfekte, sich beugen mußte vor dem Willen des Volkes; man bemerkt nicht, daß selbst in China, dem starresten und festesten Volkwerk der Despotie, der freiheitliche Zug der Zeit durch tausend Mauerbrechen streicht. Man läßt sich durch alldies nicht aus dem Ref bringen und hält sorglos noch immer den Absolutismus als Trumpf in der Hand. Statt im Innern schnelligst friedliche Maßregeln zu treffen, die dem ungesümmten Verlangen des Volkes nach Freiheit und Gerechtigkeit zuvorkommen und der Gefahr die Spitze abbrechen würden, denkt man nur daran, sich seiner äußeren Feinde schnelligst zu entledigen und dann über die unbequemen Freiheitschwärmer im

können bei der Beurtheilung der Annehmlichkeiten auch jedweder anderen Großstadt unmöglich ausgeschaltet werden.

Und hierin nun besteht der allergrößte Vorzug der ungarischen Kapitale, daß sie eine thatsächliche Donaustadt ist. Hier fließt der herrliche Strom mitten durch die Stadt. Man gebraucht so oft den Ausdruck: „Wien an der Donau.“ Bis vor wenigen Jahren war aber derselbe ganz und gar nicht gerechtfertigt, denn noch vor etwa zwei Jahrzehnten gab es daselbst überhaupt keine „Donaustadt“. Erst in allerjüngster Zeit sind längs des regulirten Donaustroms, im Nordwesten des Praters, jene unleugbar stattlichen Straßenzüge mit hohen modernen Häusern und hübschen Plätzen entstanden, welche es heute allein rechtfertigen, wenn man von einer Kaiserstadt an der Donau spricht, denn bisher gab es nur eine solche unweit der Donau.

Wie anders bei uns! Nicht nur daß der alte Danubius das Häusermeer mitten durchschneidet, sondern auch die hervorragendsten Schönheiten der Stadt, sowohl die natürlichen als die von Meisterhand errichteten, begleiten in reizender Folge seine dichtbebauten Ufer. Hier das stolze, mächtige Parlamentspalais, nach dem Londoner das umfangreichste der Welt, dort der klassisch-schöne Palast der Akademie, weiter unten der eigenartig wuchtige Steinbau der städtischen Redoute mit dem entzückenden kleinen Square davor, und gar drüben, auf der öfner Seite, das imponirende, hochgelegene Königsschloß, wieder eines der schönsten und ausgedehntesten der Erde, weiter stromaufwärts eine der gediegensten Hauptzierden Budapests, die Fischerbastei mit ihren breiten Prachttreppen, den spizen Thürmen und den lustigen Terrassen. Es steht außer allem Zweifel, daß es keine Stadt auf dem Erdboden gibt in dieser oder

annähernden Größe, welche etwas Aehnliches in ihrem Innern, längs einem der mächtigsten Ströme, aufweisen kann, und jeder Fremde wird gerade durch diesen in allererster Reihe zu nennenden wesentlichsten Vorzug der Hauptstadt unseres Vaterlandes sofort derart hingerissen, demnach bestochen, daß er in seiner ersten Ueberraschung kaum zu Worte kommt und noch später selbst über die allmählig nacheinander hervortretenden zahlreichen Mängel derselben von selbst Entschuldigungsgründe aus allen Winkeln hervorzusuchen gerne bereit ist.

Budapest also: eine wahre und wirkliche Donaustadt. Das ist aber noch lange nicht der einzige Schmuck, den uns die Natur in ihrer verschwenderisch guten Laune zum Geschenk gegeben. Ein zweiter, nach meiner Meinung wenigstens ebenso wichtiger Naturvorzug dieses faszinirenden Städtebildes besteht darin, daß diese ihre Natur Schönheiten, die wunderbare Lage mitinbegriffen, ohne alle Mühe gleichfalls mitten in derselben von einem hohen Aussichtspunkte aus auch jederzeit genossen werden können. Denn die „Festung“ ist ja ebenfalls mitten in Budapest gelegen und für einige Heller kann man ja mit unserer Drahtseilbahn in einer Minute zur Höhe gelangen, um all das Schöne ringsherum mit einem Blicke von oben zu umfassen. Auch darin ist Budapest von allen Großstädten Europas so ziemlich ein Unikum, vielleicht das einzige Zürich ausgenommen, wo ja auch von der Mitte des Häusermeeres eine Drahtseilbahn zur ausichtsreichen Höhe des Polytechnikums hinaufführt. Wohl besitzt auch das thurmreiche Prag hoch über der Moldau inmitten der Stadt ein mächtiges, ehrwürdiges Königsschloß, den Gradschin, aber ein schnelles und wohlfeiles Beförderungsmittel nach demselben fehlt bisher, und was Lyon anbelangt — denn diese beiden Städte ähneln in ihrer Lage von allen am meisten der unserer Stadt —, so

Innern brutal herzufallen. Man hat seinen Antipathien gegen die Bulgaren mit einem Male alle mögliche Gewalt angethan, man kommt diesen natürlichen Erbfeinden des Türkenreiches mit Liebe und Freundschaft entgegen, gewährt ihnen Alles, was sie je nur verlangten, und Vieles selbst, was sie selbst noch gar nicht begehrt haben; man schüßt ihren Tyrannen in Konstantinopel vor den Verfolgungen und Intrigen des griechischen Patriarchats; man öffnet sogar die Thore des kaiserlichen Lyceums von Galata Sferai für bulgarische Zöglinge. Mit einem Worte: man will sich Bulgarien verpflichten, das Fürstenthum nicht bloß beruhigen, sondern den Vasallen zum Freunde und Werkzeug haben. Ist dies geschehen, so kann der Sultan seine ganze Militärmacht gegen das Volk lassen. Aber es wird der Padiſchah bald die Erfahrung machen, daß er der neuen Zeit gegenüber nicht stärker sein kann als die anderen halbasiatischen und asiatischen Tyrannen: als der Czar, der Schah, der Kaiser von China. Auch für die Türkei ist jene Frühlingszeit angebrochen, die eine Sure des Korans verheißt mit den Worten: Der Morgen ist nah.

**Budapest, 30. Dezember.**

\* Das gestrige Amtsblatt veröffentlicht das Gesetz über das sechsmonatliche **Budgetprovisorium** pro 1908, welches am 28. Dezember von Sr. Majestät mit der Sanktion versehen wurde.

\* Der griech.-kath. rumänische Erzbischof in Balázsfalva hat den rumänischen Volksschulen seiner Diözese die **Entfernung der rumänischen Aufschriften in den Schulen** aufgetragen, und haben die einzelnen Gemeinden mit der Durchführung dieser Verordnung auch schon begonnen. Die rumänischen Gemeinden des Komitats Arad notifizieren der Reihe nach ihre Verzichtleistung auf die staatliche Subvention zur Ergänzung der Lehrergehälter, um der Verpflichtung des intensiveren Unterrichts der ungarischen Sprache zu entgehen.

\* Aus **Bozsony** wird gemeldet: Gestern hat sich der **katholische Arbeiterverein in Bozsony** als christlichsozialer Verein konstituiert. In der konstituierenden Versammlung führte Domherr Alexander **Gaibl** den Vorsitz. An den Abgeordneten Alexander **Giéwéin** wurde ein Begrüßungstelegramm abgeſendet.

\* Im **Temeser Komitat** fand heute die Beamtenrestauration statt, welcher die Installation des stellvertretenden Obergespans voranging. Hierüber wird uns aus **Temesvár** telegraphirt: Die königliche Freistadt Temesvár installirte heute um 9 Uhr Vormittags den Obergespan-Stellvertreter

Thomas **Návan**, den Bürgermeister Dr. Karl **Teibis** begrüßte. Hierauf erfolgte die Installation beim Komitat. Um 10 Uhr fand die Restauration Kongregation statt. Zum Vizegespan wurde einstimmig Alexander **Ferenzy** gewählt. Nach dessen Beerdigung hielt Dr. **Ungurian** als Führer der Rumänen eine Ansprache, worin er den Wünschen der Rumänen Ausdruck verlieh; er wurde vom Obergespan wegen Abſchweifung vom Gegenstande zur Ordnung gerufen. Zum Obernotär wurde dann Julius **Sollósy**, zum Waifenstuhlpräses Julius **Kovacs**, zum Oberfiskal Johann **Darabant** und zum Vizefiskal Julius **Niamény** gewählt. Sämtliche Oberstuhlrichter wurden, theilweise für andere Bezirke, wiedergewählt.

\* In der heute in **Marosvásárhely** unter dem Vorſize des Obergespans **Gabriel Ugron** jun. stattgehabten **Generalversammlung des Komitats Marosstorda** brachte — wie uns aus **Marosvásárhely** telegraphirt wird — das Ausschußmitglied Alexander **Erősd** mehrere Interpellationen ein. Die zwei ersten Interpellationen betreffen geringfügigere Amtsmißbräuche, angeblich begangen durch den Komitats-Obernotär **Jeney** und den Oberstuhlrichter des Nyáráder Bezirks. Die dritte Interpellation richtete sich gegen das angeblich gewaltthätige Vorgehen des Obergespans **Gabriel Ugron** jun. anlässlich der jüngsten Beamtenwahlen.

Der vorſigende Obergespan wollte die Einbringung dieser Interpellation nicht zulassen, weil das Vorgehen des Obergespans in den das Munizipium betreffenden Angelegenheit nicht vor das Forum der Generalversammlung gehöre. Die Opposition erhob gegen diesen Ausspruch großen Lärm und schließlich wurde dem Interpellanten das Wort entzogen. Die auf den Tisch der Generalversammlung niedergelegte Interpellation fragt den Vizegespan, ob er Kenntniß davon habe, daß der Obergespan **Gabriel Ugron** jun. noch im März d. J. dem derzeit suspendirten Vizegespan Dr. **Joseph Nagy**, um diesen für seine Installation zu gewinnen, ehrenwörtlich versprochen habe, ihm die Kandidirung aller Beamten zu überlassen?

\* Die **Wahlbewegung im hauptstädtischen III. Bezirk** ist bereits in Fluß gerathen. Sonntag Nachmittags fand unter dem Vorſize Dr. **Johann Böhnhardt's** eine Wählerſammlung der 48er Partei statt, zu welcher auch die Leitung der Demokratenpartei geladen war. Vizepräsident Dr. **Mitteleman** hat die Demokraten, den Kandidaten der Unabhängigkeitspartei zu unterstützen. Der Präsident der Demokratenpartei des III. Bezirks Abgeordneter Dr. **Johann Benedek** erklärte, die demokratischen Wähler seien hiezu geneigt unter der Bedingung, daß die reichstägige Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei ihren Beschluß ändert, demgemäß Angehörige der Demokratenpartei nicht Mitglieder der

Unabhängigkeitspartei sein können und der Kandidat sich verpflichte, die geplante Erhöhung des Rekrutenkontingents nicht zu bewilligen. Nach einer Debatte, an welcher **Alexander Schubert**, **Karl Szilágyi** und der reformirte Seelsorger **Madár Kontra** theilnahmen, wurde das Präſidium ermächtigt, bei der reichstägigen Unabhängigkeitspartei wegen der Aenderung des oberwähnten Beschlusses zu interveniren, da nur dies es ermöglichen würde, daß die Unabhängigkeitspartei den III. Bezirk erhält. — Die Staatsbeamten und kaufmännischen Angestellten beschloßen, Dr. **Leopold Kreutzer** die Kandidatur anzubieten.

\* Bei der heute in **Nagyvárad** stattgefundenen Beamtenrestauration des **Wiſarer Komitats** wurden die bisherigen Funktionäre, zumeist Kandidaten der 67er Partei, wiedergewählt. Zum Oberstuhlrichter des Belényer Bezirks wurde **Heinrich Wertheimstein**, der Bruder der Lady Rothschild, welcher von der Unabhängigkeitspartei kandidirt wurde, gewählt.

\* Im **Bereger Komitat** wurde heute die Beamtenwahl vollzogen. Die bisherigen Beamten wurden wiedergewählt, nur der Oberfiskal, der Sohn des Abgeordneten **Edmund Barta**, **Ernst Barta**, blieb seinem Gegenkandidaten **Andreas Belényessy** gegenüber in der Minorität.

\* Aus **Nagybánya** wird gemeldet: Der Reichstagsabgeordnete Dr. **Véla Földes** hielt am 29. d. seinen Rechenschaftsbericht, in welchem er die politische Lage schilderte, sich mit dem Ausgleich, der Duote und dem allgemeinen Wahlrecht beschäftigte. Das Programm der Achtundvierziger-Partei, sagte er, konnte noch nicht verwirklicht werden, wir haben aber bereits sehr werthvolle Errungenschaften zu verzeichnen. Die Bilanz fällt zweifellos zu Gunſten der Regierung aus.

**Die kroatische Bewegung.**

**Aktion der Nationalpartei.**

**Agram, 30. Dezember.** (Privat-Telegramm.) In der vorgestrigen Konferenz des **Bierzehner-Ausschusses** der ehemaligen Nationalpartei wurde Dr. **Neubauer** (Eſſeg) zum Referenten über die Organisation der Partei und Universitätsprofessor Dr. **Norauer** zum Referenten über die Frage der Eisenbahner-Dienstpragmatik gewählt. In der gestern, Sonntag, Vormittags stattgefundenen **Plenarversammlung** der Anhänger der ehemaligen Nationalpartei erstatteten die Subkomitees in Anwesenheit des **Banus** Dr. **Rafodczay** Bericht über ihre bisherigen Berathungen, die einstweilen noch kein greifbares Resultat ergeben haben. Nur darin stimmen alle Anschauungen überein, daß betreffs der in Folge der Dienstpragmatik aufgerollten **Sprachenfrage** eine Remedur im Sinne des kroatischen Rechtsstandpunktes geschaffen werden müsse.

fährt allerdings eine Bahn auf die dortige lustige Höhe von **Fourrières**, aber erstens ist dieser Berg weit draußen an der Westgrenze der Stadt gelegen, und zweitens trägt er oben auf seinen Rücken weder ein **Budapeſter Königſchloß** noch einen **Grabschmuck**, sondern nur eine neue und eine alte Wallfahrtskirche.

Dazu kommt noch ein auch bei der heimischen Bevölkerung endlich immer mehr zur Würdigung gelangendes anderes Naturjuwel längs des **Donauströmes**, nämlich der **Bloksberg**. Um ähnliche maleisch-wilde Felsenbildungen zu sehen, muß der Wiener schon einen längeren Ausſtieg, zum Beispiel in die **Wachau** unternehmen, etwa bis zum hochromantisch gelegenen winzigen Städtchen **Dürrenstein**, was immerhin schon eine halbe Tagespartie ist, denn der **Kahlenberg** oder der **Leopoldberg** daselbst, der auch direkt über der **Donau** aufsteigt, hat bei weitem keine solche Felsſzenerie aufzuweisen. Auch von **Dresden** aus, dessen Lage ebenfalls einigermassen an die von **Budapest** erinnert, bedarf es eines wenn auch freilich nur halbstündigen Eisenbahnausſtieges oder einer Dampferfahrt Elbeaufwärts von anderthalb Stunden, um in die Felsenwildniß der „**sächſiſchen Schweiz**“ zu gelangen. Will Jemand aber zumal von **Berlin** aus Naturbilder von solch wilder Schönheit auffuchen, wie sie uns die Felsenstürze, Schluchten und Nadeln des **Bloksberges** mitten in der Stadt, also ohne jeden Ausſtieg, bieten, da muß er sich zu einer sehr kostspieligen, im Schnellzug volle vier Stunden dauernden Fahrt nach dem **Harz** bequemen oder zumindest den drei Schnellzugstunden erheischenden, ebenfalls ziemlich theuren Tagesausflug über **Dresden** nach der obgenannten sächſiſchen Schweiz machen.

Doch gehen wir zu einem Naturvorzug ganz anderer, und zwar aparter Art, den wir leider noch immer nicht ganz auszunützen verstanden, über. Ich

meine die Fülle von heilkräftigen Mineralbädern, mit denen ein günstiges Schickſal uns förmlich überschüttet hat. Es gibt auf der ganzen Welt außer den beiden deutschen Großstadtwelkbädern: **Nachen** und **Wiesbaden** keine Stadt von über hunderttausend Einwohnern, geschweige eine solche von heute-morgen einer Million, die sich eines solchen Naturschatzes an Heilbädern rühmen könnte wie **Budapest**. Damit hängt es eng zusammen, daß wir hier über eine solch große Zahl vorzüglich eingerichteter Dampfbadanstalten (und dazu noch mit naturheißem Wasser!) verfügen, daß hierin ein ungeheurer Vorzug **Budapests** über andere, selbst bedeutend größere Städte (wie **Paris**, **London**, **Berlin**, **Wien** usw.) festgestellt werden muß. Und wieder muß ich als **Einiger**, der **Europa** fast in allen Ländern und Winkeln seit mehreren Jahrzehnten durchstöbert hat, die erfreuliche Thatsache konstatiren, daß ich keine einzige Stadt kenne, wo man für ein solches Spottgeld sich die gesunden Vortheile derartiger Bäder verschaffen kann als bei uns in **Budapest**. Also nicht nur der stupende Reichtum an solchen, nicht nur deren gediegene Ausstattung, sondern auch die Wohlſeitlichkeit kommt hier in Betracht. Darum können uns die Bewohner sämtlicher europäischen Hauptstädte und wohl auch die des ganzen Erdballs wahrhaftig abermals beneiden.

Als eine der wohlthätigsten, für die ständigen Bewohner geradezu unschätzbaren Vorzüge muß man — im Vergleich mit anderen Städten und um auf das Thema derjenigen Vorzüge **Budapests** überzugehen, die wir nicht der Natur verdanken — unbedingt die große Verbreitung des **Asphaltpflasters** in unseren Straßenzügen bezeichnen. Darin hat unsere Stadt nur zwei Nebenbuhler, die sie freilich in diesem Punkte noch überragen,

nämlich **Berlin** und **Paris**. Höchstens könnte ich das freilich viel kleinere, aber hochlegante und durchaus asphaltirte **Hannover** als Dritten hinstellen. Welche Wohlthat die große Verbreitung dieses geräuschlosen Pflasters für die so stark in Anspruch genommenen Nerven der Großstädter bedeutet, das ist sicherlich überflüssig eigens hinzuzufügen. Die asphaltirten Straßen — die Bürgersteige natürlich mitinbegriffen — nehmen zur Zeit in **Budapest** bereits eine Bodenfläche von über 250,000 Quadratmetern ein, also über fünfundschwanzig Hektaren! Hocherfreulich ist es, zu bemerken, daß dieses geräuschlose Pflaster sich auch in den Hauptstraßen der entlegeneren Vorstädte zur verbreiten beginnt und daß die Behörde neuerdings selbst die kleineren Nebengassen damit versieht. Gegenwärtig werden zum Beispiel fast sämtliche Gassen der inneren **Leopoldstadt**, auch die kleinsten, asphaltirt. Was dies für ein Gewinn in Bezug auch auf **Reinlichkeit** und **Salubrität** ist, also nicht bloß bezüglich des neuerdings füglich so stark betonten „**Rechtes auf Stille**“, kann sich Jedermann selbst vorstellen.

Ich sprach zuvor vom „**Recht auf Stille**“. Auch hierin haben wir einen kostbaren Vorzug vor vielleicht sämtlichen anderen Großstädten. Wir besitzen nämlich an der hoch und gesund gelegenen **Ofner „Festung“** einen Stadttheil von solch ausgeprägter, fast dorfmäßiger Ruhe, daß derselbe alljährlich immer mehr Pensionisten und ältere Leute (sogar aus der Provinz) an sich zieht. Die stille, von keiner elektrischen Straßenbahn, keinem Omnibusgetrappel durchzogene Festung ist aber auch gleichsam ein Muster-Buen Retiro der sich nach Geräuschlosigkeit und Ruhe sehnenenden **Budapeſter**, und man zeige mir noch eine andere Großstadt Europas von über einer halben Million Seelen, wo wieder einmal mitten in

Ex-Minister Dr. Nikolaus v. Tomasić führte als Präsident des Bierzehner-Ausschusses aus, daß sowohl hinsichtlich der Organisation als auch insbesondere hinsichtlich der strittigen Sprachenfrage mannigfache Schwierigkeiten zu beseitigen seien. Darüber befindet man sich vollkommen im Klaren, daß die Gesehwerdung der Eisenbahner-Dienstpragmatik eine einheitliche Abänderung des Ausgleichsgesetzes ohne Zustimmung Kroatiens bedeute und daß in dieser Hinsicht eine Aenderung geschaffen werden müsse. Darüber, wie diese Aenderung zu geschehen habe und in welcher Form die Partei in ihrer Deklaration, mit der sie zu dem Programm des Banus Stellung nehmen werde, ihren Standpunkt gegen die Dienstpragmatik zum Ausdruck bringen solle, wurde jedoch noch keine Einigung erzielt. Ueber diesen Punkt müssen vorerst noch Beratungen gepflogen werden. Redner sprach die Ansicht aus, daß man das Vorgehen der kroatisch-serbischen Koalition nicht bloß vom Standpunkte der Parteipolitik beurtheilen dürfe, sondern man müsse sich vor Augen halten, daß die kroatisch-serbische Koalition im Reichstag die offizielle und legitime Vertretung Kroatiens war und daß die Dienstpragmatik, wenn auch die Delegierten Kroatiens dagegen Widerspruch erhoben, dennoch unter ihrer Mitwirkung zustande kam. Dr. v. Tomasić betonte, daß er seinerzeit der Koalition gerathen habe, den Reichstag unter einer Protesterklärung zu verlassen, so daß dann der Reichstag ohne gesetzliche Mitwirkung Kroatiens die Eisenbahnerpragmatik angenommen hätte. Man habe jedoch seinen Rath nicht befolgt, und heute müsse man daher bei der Lösung des Konfliktes mit dem Umstande rechnen, daß der Reichstag die Pragmatikvorlage in ganz legitimer Weise angenommen habe. In Folge dieses Umstandes sei es aber nun schwierig, eine glatte Lösung der strittigen Frage zu finden. Betreffs des Junktims zwischen der Durchführung des allgemeinen Wahlrechts in Kroatien und in Ungarn versuchte Dr. v. Tomasić eine derartige Interpretation, daß seiner Ansicht nach das allgemeine Wahlrecht in Kroatien je früher verwirklicht werden könne, damit das politische Leben in Kroatien demokratisirt, das Cliquenwesen beseitigt und die Herrschaft Einzelner unmöglich gemacht werde.

Nachdem noch mehrere Redner gesprochen hatten, wurde beschlossen, daß die Plenarversammlung der Anhänger der ehemaligen Nationalpartei am Freitag, den 3. Januar, wieder zusammenzutreten soll, um den Bericht des Bierzehnerausschusses und der Subkomitès über die weiter zu fassenden Beschlüsse entgegenzunehmen.

Aus Agram telegraphirt man: Der Bierzehner-Ausschuß der ehemaligen Nationalpartei setzte heute Vormittags und Nachmittags die Beratungen über die Formulierung der Deklaration

ihrem lebhaften Getümmel eine solche, noch dazu herrlich gelegene Dase zu finden wäre.

Venio nunc ad fortissimum! Ich werde die Sache, so „heilig“ sie auch ist, ohne Furcht und hoffentlich auch ohne Tadel ansprechen. Ich meine die Kaffeehausfrage. Es fällt mir nämlich nicht im Traume ein, dem schier grotesken Umsichgreifen der Cafés in Budapest ein Loblied zu singen. Gewiß hat dies nur zu viel bedenkliche Nachtheile, und mit diesen hat sich ja erst dieser Tage selbst die Behörde befaßt müssen. Denn vergessen wir nicht: Berlin mit seinen mehr als drei Millionen Einwohnern hat ungefähr fünfzig Kaffeehäuser, Budapest hingegen mit etwas über 800,000 Seelen deren etwa — fünfhundert! Das Ungeheuerliche der Sachlage wird man schon aus diesem einen Beispiel genügend herausfühlen. Troz alledem und alledem wäre es aber ungerecht, sich auch von mancherlei Vorzügen ganz hinwegwenden zu wollen, welche diese große Zahl der Cafés bei uns, namentlich auch für den Fremden, mit sich bringt. Während letzterer in den ausländischen Großstädten beispielsweise — wenige Ausnahmen abgerechnet — sehr oft gezwungen ist, sein erstes Frühstück im Hotel selbst zu verzehren (in Deutschland kostet dieser Morgenspaß oft beinahe einen Gulden, denn zum Kaffee werden noch Butter, Eier, Honig usw. verabreicht), wird hierauf in den Budapester Hotels nie geachtet. Wie könnten auch sonst die vielen Cafés in unmittelbarer Nähe derselben, ja in denselben fortkommen! Der Fremde verzehrt daher sein erstes Frühstück bei uns im Café für eine Lappalie. Aber auch für den Einheimischen ist es (bei Gile oder schlechtem Wetter zum Beispiel) von großer Annehmlichkeit, in nächster Nähe ein hübsches, guteingerichtetes und mit Zeitungen reichlich versehenes Lokal zu finden, wo er sich, ohne den zuweilen entfernten Klub aufsuchen zu müssen, für wenig Geld zerstreuen und seiner Leses-

fort, mit der die ehemalige Nationalpartei zum Programm des Banus Stellung nehmen wird. Das Resultat dieser Konferenz wird Freitag, den 3. Januar, in der Vollkonferenz der Nationalpartei vorgelegt werden.

**Die Rauch-Gruppe.**

Agram, 30. Dezember. (Privat-Telegramm.) Baron Paul Rauch, der hier noch immer als der aussichtsvollste Banuskandidat genannt wird, hielt während der Plenar- und Ausschußkonferenzen der sich um Dr. v. Tomasić scharenden Unionistengruppe wiederholt in seinem Palais Beratungen ab. In diesen unionistischen Kreisen bezeichnet man die Stellung des Banus Dr. v. Rakodczay als durchaus unhaltbar und hält an der Auffassung fest, daß die bisherigen Ergebnisse der Aktion des Dr. v. Tomasić für den Banus durchaus keine günstigen seien.

Der gewesene Abgeordnete Dr. Pero Gavranic erklärte einem Journalisten, er habe darum seinen Freunden und Gefinnungsgenossen gerathen, an der Tomasić'schen Unionistenversammlung nicht theilzunehmen, weil er dafür halte, daß sich die Nationalpartei in ihrer alten Gestalt und unter den alten Führern nicht wieder beleben lasse. Die Nationalpartei habe sich gegen alle frischen und neuen Elemente stets hermetisch abgeschlossen und daran sei sie zugrunde gegangen. Es müsse ein frisches und lebenskräftiges Gebilde geschaffen werden, dessen Kern die aufrichtigen und verlässlichen Unionisten bilden sollen.

Heute berieth der Wahlausschuß der Koalition über die Kandidaturen in den einzelnen Bezirken. Hier eingelaufenen Berichten zufolge wird im Lande eifrig agitirt. In Veröcse steht ein heftiger Wahlkampf bevor, da die Unionisten gegen die Starcevicianer und Resolutionisten den Exminister Tomasić kandidiren. In Bircse wird dem gewesenen Abgeordneten Universitätsprofessor Tropsch der ehemalige Kultuschef Dr. Kršnjavi gegenübergestellt. In Delovár kandidirt der gewesene Kultuschef Milan Njics, seitens der Starcevic-Partei J.M. Vabics. In Liczkopetrovose kandidirt der bisherige Abgeordnete Dr. Privicsics. In Semlin wird auf das Programm der serbischen selbstständigen Partei der ehemalige Sektionschef Dr. Vladimir Nikolic kandidiren. Derselbe soll auch in Karlowitz gegen den serbischradikalen Krasojevic kandidiren. In Delnice kandidirt Supilo. Die Sozialisten haben in 20 Bezirken eigene, zumeist Zahlkandidaten aufgestellt.

Die offiziöse „Bud. Kor.“ meldet: Franz Supilo veröffentlicht in seinem Humaner Blatte „Enthüllungen“, welche in einem Budapester Abend-

lust ungehindert fröhnen kann. Was das für ein Vorzug ist, weiß nur der zu beurtheilen, der viel im Ausland herumgekommen ist. Denn die Budapester Cafés (zuweilen selbst die unscheinbaren sogenannten „Kaffeeschänken“) sind mit Zeitungslektüre so reichlich ausgestattet, daß wir hierin (Wien immer ausgenommen, woher dieses System auch zu uns herüberkam) hoch über den meisten Großstädten anderer Länder stehen.

Wer würde es glauben? Budapest hat noch außer den angeedeuteten so viel andere Vorzüge, daß aus diesen noch ganz gut ein zweiter Aufpuß geschmigt werden könnte. Ich will mich heute zum Schluß damit begnügen, daß ich auf die große Verbreitung der mit Badezimmer versehenen kleineren Wohnungen hinweise (sogar solche mit einer Miethöhe von 400 Gulden jährlich besitzen schon oft Badezimmer), ferner auf die geräumigen, Licht und Luft befördernden Innenhöfe der meisten Häuser, auf den fast ausschließlichen Gebrauch der Steintreppen (statt der hölzernen, wie so oft in Paris, London usw.) und ähnliche andere Sachen, in denen allen wir in Bezug auf Komfort, Zweckdienlichkeit und — sagen wir es offen heraus — überhaupt auf Kultur dem durch Lobpreisungen aller Art so oft verhäßselten Auslande, dem „verfeinerten“ Westen gegenüber, weit voraus sind.

Kurz und gut, es läßt sich bei uns, in unserem schönen Budapest, mit seinen so vielfachen Vorzügen schon auskommen, nur — und dieses „nur“ thut am meisten weh — heißt es in der Regel: tiefer in die Taschen greifen als anderwärts. Das ist der bittere Bodensatz, den wir dabei mit verschlucken müssen.

Prof. L. Palóczy.

blatte abgedruckt sind. In diesen Enthüllungen ist kein wahres Wort, jede Behauptung derselben ist Erfindung und Verleumdung.

**Die Sachsen und die Ungarn.**

Rechnenschaftsbericht des Abgeordneten Dr. Graß.

Der Reichstagsabgeordnete des Bezirks Ujegyház, Dr. Gustav Graß, hielt gestern im Kreise seiner Wähler einen Rechnenschaftsbericht, in welchem er sich mit der Frage des Verhältnisses zwischen Sachsen und Magyaren eingehend befaßte.

Dr. Graß führte aus, daß diese Frage eine besondere Aktualität erhalten hat durch jene Angriffe, welchen die politische Haltung der sächsischen Abgeordneten in der letzten Zeit in einem Theile der Wiener und Berliner Presse ausgesetzt war; man verlangte, daß sich die Sachsen an die Spitze der Nationalitätenpartei stellen, um mit dieser vereint Ungarns Umformung zu einem Nationalitätenstaat erkämpfen mögen. Redner führte aus, daß diese den Sachsen empfohlene Politik nicht ernst sei und den wirklichen Interessen des sächsischen Volkes zuwiderlaufe. Selbst wenn die Umformung Ungarns in einen Nationalitätenstaat im Interesse der Sachsen gelegen wäre, was keineswegs der Fall ist, so könnten sie dieser Sache keinerlei Dienst erweisen. In dem Augenblick, in welchem sie sich in einen solchen Gegenstand zum Ungarthum stellten, würde man ihre heutige bevorzugte Vertretung im Reichstag auf das Verhältniß ihrer Volkszahl beschränken und ihr politischer Einfluß würde dezimirt werden.

Eine von sächsischer Seite betriebene Agitation unter den anderen Deutschen Ungarns aber würde gar bald verhindert werden. Mit einer solchen Politik würden die Sachsen das Recht darauf verpielen, als ein im besten Sinne konservatives, staatserkhaltendes Element in ihren kulturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bestrebungen den besonderen Schutz des Staates zu genießen. Diese Politik, die nach der geläufigen Phrase die „Rettung des ungarischen Deutschtums“ bezwecken soll, würde also im Gegentheil gerade die Untergrabung der Existenzbasis von mehr als 200,000 in ihrem Bestand nicht unbedingt gefährdeten Deutschen zur Folge haben. Davon abgesehen, liegt aber die Umformung Ungarns in einen Nationalitätenstaat auch nicht im Interesse der Sachsen. Die Anerkennung der besonderen staatsrechtlichen, vielleicht sogar territorialen Individualität der Nationalitäten mag den in großen Massen, auf geschlossenen Gebieten ungemischt beheimatheten Völkern Vortheile bringen, das sächsische Volk, das derzeit fast überall von rumänischen Elementen durchsetzt ist und eigentlich nur kleine Sprachinseln bildet, würde in einem solchen Falle, wenn nicht sofort, so doch in absehbarer Zeit, zu einem Bestandtheil des rumänischen Sprachgebietes werden und hier die wenig beneidenswerthe Rolle einer geringen deutschen Minorität spielen. Deshalb dürfen die Sachsen solch naive Rathschläge nicht befolgen.

Redner führt sodann aus, daß das Ungarthum und die Sachsen ein gewichtiges Interesse daran haben, Hand in Hand miteinander zu gehen. Dieses Zusammenwirken sei an zwei Vorbedingungen geknüpft. Die Sachsen müssen der Idee der Staatseinheit treu bleiben und die Staatsprache im Bereich der vernünftigen Möglichkeit erlernen, das Ungarthum aber muß sich jedes Magyarisirungsbestrebens enthalten. Ein solches Bestreben wäre gerade für das Ungarthum gefährlich. Die Sachsen haben sich gegen die Gefahr, vom rumänischen Element erstickt zu werden, nur mit Hilfe ihres starken Stammesbewußtseins zu vertheidigen gewußt. Wird dieses Stammesbewußtsein im Interesse gewisser Magyarisirungswünsche untergraben, so müssen die Wogen des rumänischen Andrangs, die bisher ausschließlich an diesem Stammesbewußtsein abprallten, über den Häuptern des sächsischen Volkes zusammenschlagen. Die Sachsen können nicht magyarisirt werden, selbst wenn sie wollten, weil sie vom magyarischen Volke durch dichte rumänische Gebiete getrennt sind, während die Rumänen gleich bei der Hand sind, um sie zu verschlingen, sobald ihr Stammesbewußtsein nachläßt. Wie sehr aber ein Untergehen des sächsischen Volkes im Rumänenthum das ethische Gleichgewicht in Siebenbürgen zum Nachtheil des Ungarthums verschieben würde, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Es ist somit ein eminent ungarisches Interesse, den Selbstvertheidigungskampf des Sachsenthums nicht zu erschweren, sondern durch Vesserung der wirtschaftlichen und Verkehrsverhältnisse seine Existenzbedingungen womöglich zu erleichtern. Sein Erstarken steigert die Stärke des ungarischen Staates. Spielt doch das Sachsenthum, wenn auch in geänderter Weise, heute dieselbe staatserkhaltende Rolle als damals, da es in das Land berufen wurde — ad retinendam coronam. Es handelt sich bloß darum, die in der Vergangenheit begangenen Fehler in gegenwärtigem Wohlwollen zu vergessen und vor Allem nicht zu wiederholen.

Der Rechnenschaftsbericht wurde zustimmend zur Kenntnis genommen und dem Abgeordneten das Vertrauen der Wähler ausgesprochen.

Lokal-Anzeiger.

Hauptstädtischer Munizipalausschuß.

Thenerungszulage für die Kommunalbeamten. Zusammenstoß zwischen Stadthausmajorität und Minorität.

Budapest, 30. Dezember. Die Stadthausopposition erlitt heute eine schmachvolle Niederlage und erhielt von der Kommunalpartei, gegen die sie ununterbrochen giftige Pfeile abschießt, einen Denkartikel, den sie nicht so bald vergessen dürfte. Paul Sándor, Dr. Alexander Petö und Dr. Wilhelm Várfonyi leuchteten scharf in die Werkstätte hinein, in der die gegen die Hauptstadt gerichteten Ränke geschmiedet werden, wiesen der Minorität, der Schleppträgerin der Regierung, schroden Verrath an den Interessen der Hauptstadt nach und zerrten den Augenverdreher, die unter dem Vorwande, das Wohl der Beamten zu fördern, wieder einmal einen Vorstoß gegen die verhassten Demokraten unternommen hatten, die Maske vom Gesichte. Die „Puritaner des öffentlichen Lebens“ repräsentirten sich, der gleichnerischen Hülle entblößt, wirklich abstoßend.

Besonders wirkungsvoll war die Rede Dr. Wilhelm Várfonyi's, der dem geistigen Führer der Opposition Georg Plattky arg zusetzte und der Minderheit vorwarf, sie treibe der Hauptstadt gegenüber die Taktik der Moskowiter, die ihre Stadt niederbrannten, nur damit der Feind nichts in ihr vorfinde. Schwach und kläglich waren die Entschuldigungen, die auf die Angriffe der Redner der Kommunalpartei Julius Baránsky und Georg Plattky vorbringen konnten. Sie mußten schließlich zugeben, daß die Anklagen im Wesen gerechtfertigt seien. Die Bevölkerung der Hauptstadt wird nach der heutigen Abrechnung wissen, wo sie ihre Freunde und wo ihre Widersacher zu suchen habe.

Hier der Detailbericht über die Versammlung:

Vorsitzender Oberbürgermeister Koloman Fülepp berichtet, daß Se. Majestät der König für die Armen Budapests neuerdings 12,000 K. gespendet hat. (Ehrenrufe.) Sodann theilt er den Inhalt des Beschlusses mit, der die Ausfolgung eines einmonatlichen Gehaltsvorschusses an die Kommunalbeamten bezweckt, deren Gehalt sich bis 3000 K. beläuft. Dieser Antrag, der von 40 Repräsentanten unterschrieben ist, dürfte heute zwar verhandelt werden, ein meritorischer Beschluß jedoch könne im Sinne der Geschäftsordnung erst auf Grund einer vom Magistrat zu unterbreitenden motivirten Vorlage gefaßt werden. (Zustimmung. — Widerspruch bei der Minorität.)

Nachdem Desider Benedek und Anton Steinhardt in persönlicher Sache Erklärungen abgegeben hatten, tritt Dr. Ernst Secht dafür ein, daß mit Bezug auf den ob erwähnten Beschlus Antrag die Dringlichkeit ausgesprochen werde, was aber der Vorsitzende nicht gestattet.

Der Bürgermeister gegen den Gehaltsvorschuß.

Sodann ergreift Vizebürgermeister Julius Rózsa-völgyi das Wort und beantragt im eigenen, sowie im Namen des wegen Erkrankung abwesenden Bürgermeisters den Uebergang zur Tagesordnung. Die Kommunalbeamten, deren Existenzverhältnisse in Folge der exorbitanten Thenerung sich beträchtlich verschlechtert haben, brauchen eine Thenerungszulage, jedoch kein neuerliches Darlehen. (Zustimmung.) Dem kleinen Beamten, der schon sein Darlehen und auch die Kohle auf Abzahlung bekommen habe, werden am 1. jedes Monats solch große Abzüge gemacht, daß ihm nur wenig übrig bleibe. Zu Weihnachten habe der Magistrat an die Ärmsten Unterstützungen in der Gesamthöhe von 30,000 Kronen verabreichen lassen. Die Beamten werden sich nun gerne bis zu der binnen Monatsfrist erfolgenden Budgetverhandlung gedulden, bei welchem Anlasse auch die Frage der Thenerungszulage gelöst werde. (Zustimmung.) Redner beantragt, in dieser Voraussetzung über den Beschlus Antrag der vierzig Repräsentanten zur Tagesordnung überzugehen.

Dr. Ernst Secht verwahrt sich dagegen, daß die Minorität diese Frage aus taktischen Gründen vorgebracht habe. Eine Deputation der Beamten habe die Antragsteller ersucht, den Gehaltsvorschuß zu erwirken und habe selbst die Unterschriften für den Beschlus Antrag gesammelt. (Karl Szilághy: Bei unserer Partei erschien keine Deputation.) Die Minorität benütze allerdings jede Gelegenheit, um der Majorität unangenehm zu werden. (Dr. Béla Feleki: Sie darf es aber nicht auf Kosten der Beamten sein.) Der Bürgermeister habe gesagt, daß die Disziplin der Beamten locker sei. Nun, wie der Herr, so der Diener. (Stürmischer Widerspruch. Lärm.) Seit nahezu zwei Jahren steht Bárczy an der Spitze der Kommunität, worin äußert sich seine starke Hand? (Lärm. Dr. Wilhelm Várfonyi: Warten Sie, bis Bárczy da sein wird, er wird Ihnen antworten.)

Vorsitzender Oberbürgermeister Koloman Fülepp: Sie sind vom Beratungsthema abgeschweift. Bitte beim Gegenstand zu bleiben.

Dr. Ernst Secht kritisiert abfällig die Wirksamkeit der Beamten und meint, es wäre besser, gäbe es weniger, aber besser dotierte Beamten. (Heinrich Viró: Verdächtigen Sie nicht die Beamten.) Nachdem Vorsitzender den

Redner neuerdings ermahnt hatte, sich strikte an das Verhandlungsthema zu halten, wiederholte Secht, es sei Pflicht der Kommune, den Beamten den Vorschuß zu gewähren.

„Die Minorität übt Verrath“.

Paul Sándor erklärt Secht für einen Humoristen, doch leider sei die Frage sehr ernst. Eigenthümlicherweise protestirt Secht im Vorhinein gegen die Annahme, als treibe die Minorität Parteitaktik. Diese Offenherzigkeit sei man von Secht nicht gewöhnt, der sich in seinen „Bindungen“ in der Regel selber nicht zurechtfinde. (Zustimmung.) Redner sieht es nicht ein, wozu es nothwendig war, sich mit dem Antrage zwischen Beamten und Magistrat zu drängen. Auch in der Minorität gebe es Sachverständige (Heiterkeit), die da wissen, daß der Magistrat im Sinne des Gesetzes zur Ausfolgung von Vorschüssen nicht befugt sei. (Zustimmung.) Die auf dem Taped befindliche Frage könne leicht erledigt werden, doch sei der Augenblick gekommen, wo man sich fragen müsse, ob es nicht an der Zeit wäre, der Parteitaktik und dem ewigen Weinstellen ein Ende zu machen (Applaus) und den Weg der realen Kommunalpolitik zu betreten. Pflicht des Munizipalausschusses sei es, die Gehälter der Beamten in der Weise zu ordnen, daß sie eine ruhige Existenz haben, Vorschüsse seien hierzu nicht geeignet. (Zustimmung.) Die Majorität habe die Votirung der Thenerungszulage beantragt und werde auch Mittel und Wege finden, um sie zu liquidiren. (Applaus.) Redner protestirt gegen die Angriffe, die Secht gegen die Beamten gerichtet. Bürgermeister Bárczy (Lebhafte Ehrenrufe) werde mit seiner beamteten Energie Ordnung machen unter den pflichtvergeffenen Beamten. Der Beschlus Antrag hebe die Beamten gegen den Magistrat und sei geeignet, Lockerung der Disziplin und Anarchie herbeizuführen. Anlässlich der Budgetberatung werde für die Bedeckung der Kosten der Thenerungszulage gefordert werden. Die Minorität der Repräsentanz mache unter ministerieller Assistenz mittels Separatzüge Anträge von Bezirk zu Bezirk und Georg Plattky sei überall. (Béla Simonovics: Er und die Minister stützen in Auflösung begriffene Kasinos!) Dort kämpfen sie, indem sie Thatsachen verdrehen und Unwahrheiten behaupten, mit Argumenten, deren sich ernste Menschen nicht bedienen dürfen. Sie behaupten vor den höchsten Staatsbeamten, daß die Kommunalpartei Politik treibe, was doch den Thatsachen nicht entspreche; ferner, daß die seit anderthalb Jahren bestehende Partei schuld an dem Defizit der Hauptstadt trage. (Großer Lärm. Rufe: Sie lügen böswillig. Aristid Máthius: So was zu behaupten, ist zumindest Unwissenheit.) Durch ihre gehässigen Ausstreunungen schaden sie weniger der Demokratenpartei als vielmehr der Stadt selbst, deren Interessen aber über den Parteinteressen stehen müßten. Unter dem Präsidium Plattky's acceptirte eine Volksversammlung im VII. Bezirk einen Beschlus Antrag, in dem gegen die Steuererhöhung protestirt (Dr. Ernst Bródy: Gegen die Erhöhung der Quote protestirten sie nicht!) und die Entsendung einer Monstredeputation an den Grafen Andráffy und Franz Kossuth beschlossen wurde, um die Regierung zu ermahnen, zwischen der Liquidirung der Steuersubvention an die Hauptstadt und der Entfernung der gegenwärtigen Stadthausmajorität ein Junktim zu errichten. (Großer Lärm.)

Vorsitzender Oberbürgermeister Koloman Fülepp ersucht Redner, beim Gegenstande zu bleiben.

Paul Sándor: Diese Herren, die zur Zeit des nationalen Kampfes für die Erweiterung der Autonomie gekämpft haben, entsenden nun Monstredeputationen, um die städtische Autonomie zu schmälern. Das sei reiner Verrath. (Stürmische Zustimmung und Applaus.) Graf Andráffy, dessen Thätigkeit als Minister ehrlich und forreht sei, werde ihnen die gebührende Antwort schon ertheilen. Redner acceptirt den Antrag des Vizebürgermeisters, mit dem Hinzuthun, daß der Munizipalausschuß seine Bereitwilligkeit zur baldigen Sanirung der Lage der Beamten ansprechen möge. (Allgemeine Zustimmung.)

Die Todtengräber der Autonomie.

Dr. Petö: Secht gab heute den Sturmböck der Minorität ab, indem er sich mit den Angelegenheiten der Demokratenpartei beschäftigte und selbst den fernweilenden Bürgermeister anempfehlte. In ihren geschlossenen „Volksversammlungen“, wo der Eintritt nur gegen Vorweis von Karten und bei Polizeiaffistenz gestattet sei, spreche die Minorität ganz anders von der Kommunalpartei als hier. Ein Herr Jöldiák habe im VII. Bezirk behauptet, die Demokraten richteten die Hauptstadt zugrunde. Das habe ein Herr gesagt, der für den Unabhängigkeitsklub die Möbel der Demokraten geborgt und vor der Wahl gebettelt habe, man möge ihn in die Kandidatenliste aufnehmen.

Vorsitzender Oberbürgermeister Koloman Fülepp: Die Volksversammlung steht nicht auf der Tagesordnung und greifen Sie nicht Abwesende an.

Dr. Alexander Petö: Bárczy ist auch abwesend. Die Minorität erklärt Redner als die Todtengräber der Autonomie (Stürmischer Beifall), die gegen jeden ihr mißfälligen Beschlus der Repräsentanz zum Minister appelliren. Warum nicht ans Volk? Warum kämpfe sie nicht für das allgemeine Wahlrecht. Petö schließt sich dem mit dem Sándor'schen Amendement ergänzten Antrage des Vizebürgermeisters an.

Dr. Anton Szabenyi meint, dem Beschlus Antrag der vierzig sei jede Parteitaktik fern. Sie wollten bloß den in bedrängter Lage befindlichen Kommunalbeamten beizupringen.

Moskowitzische Taktik.

Dr. Wilhelm Várfonyi hält dafür, die Beamten der Hauptstadt bedürfen keiner Vermittler zwischen sich und ihren Vorgesetzten. Darum habe er auch abgelehnt, in dieser Frage eine Deputation vor den Bürgermeister zu führen. Jedenfalls habe er soviel Liebe für die Beamten als die aus Parteirücksichten Taktik treibenden Herren (Stürmischer Applaus), die dem Rufe anonymen Beamten folgten. Redner demonstrire nicht gegen den Bürgermeister und wolle nicht um jeden Preis kundthun, daß er die Beamten mehr liebe als der Chef der Stadtverwaltung. Secht habe die Wirksamkeit der Beamten verurtheilt und daraus logischerweise gefolgert, daß man ihnen Gehaltsvorschüsse ertheilen müsse. (Heiterkeit.) Die Frage der Gehaltsregulirung dürfe keine Parteifrage sein; aus dem Glend der Beamten dürfe keine Partei Kapital schlagen. (Stürmischer Beifall und Applaus. Alexander Sajó: Das wissen wir! — Dr. Desider Rácz: Gar nichts wissen Sie!) Für die Thenerungszulage müsse die Bedeckung gefunden werden, denn nur Schwindler seien ohne Bedeckungsnachweis großmüthig. Die Beamten werden genau wissen, wer ihre Freunde und wer ihre Feinde seien. Der Antrag der Minorität sei ein Kortestruß, eine Spekulation auf den Niedergang Budapests. Die Opposition bettelle bei der Regierung, daß es der Majorität die Staatssubvention vor-enthalte. (Großer Lärm. Die Demokraten springen auf und rufen stürmisch: Verrätherische Bande! Alexander Sajó: Vinoleum! Heinrich Viró: Sie Gesel!) Humoristisch wirkt es, daß auch der Anstichler Dalmatiens (der gewesene Stadtpresident Dr. Rudolf Havas) ist gemeint. (Anmerk. der Redaktion) das Junktim wünscht. Soll etwa die Hauptstadt die Unterstützung erst anlässlich der Amerikaner Dalmatiens erhalten? (Schallende Heiterkeit.) Die Minorität wünsche, daß die Hauptstadt nichts Neues schaffe, da Institutionen Geld kosten und die Mittel hierzu beschafft werden müssen. Sie heben Volk und Regierung gegen die Kommunalpartei. Wir — ruft Redner emphatisch aus — können Ihnen Haß ertragen, doch der Hauptstadt schadet Ihre moskowitzische Taktik, mit der die Stadt niedergebrannt wurde, nur damit der Feind nichts vorfinde. (Stürmischer Applaus und Ehrenrufe.) Die Minorität brennt unsere Stadt nieder, nur damit auch die Majorität verbrenne. Redner schließt sich dem Antrage Sándor's an.

Vorsitzender Oberbürgermeister Koloman Fülepp suspendirt die Sitzung auf fünf Minuten.

Nach der Pause

sprechen Dr. Julius Baránsky und Georg Plattky. Ersterer spricht kurz, desto länger der Andere. Beide sind befreit, das Vorgehen der Minderheit als selbstverständlich und unschuldig hinzustellen. Plattky, der sich gern das geistige Oberhaupt der Minorität nennen hört, argumentirt sehr unglücklich. Er trachtet, sich von der Anklage, daß er an der Hauptstadt Verrath geübt habe, reinzuwaschen, muß jedoch, durch zahllose Zwischenrufe in die Enge getrieben, gestehen, daß er die ihm vorgeworfenen Handlungen dennoch begangen habe. Schallende Heiterkeit erweckt der auf Plattky gemünzte Kaulauer als Zwischenruf: „Wjo, dennoch Junktim und damit Punktum.“

In persönlicher Sache erklärt Magistratsrath Béla Melly zum Schluß, daß die Beamtenorganisation sich in ihrer Wirksamkeit, die Thenerungszulage betreffend, stets im Rahmen des Erlaubten bewegt habe, was die Repräsentanz bereitwillig zur Kenntniß nimmt.

Namentliche Abstimmung.

Hiermit ist die Verathung, die vier Stunden in Anspruch genommen, erschöpft. Die Opposition spielt ihren letzten Trumpf aus und fordert namentliche Abstimmung. Der Antrag des Vizebürgermeisters Rózsa-völgyi, ergänzt mit dem Sándor'schen Zusatz, wird mit 105 gegen 34 Stimmen angenommen, womit die Versammlung ihr Ende erreicht.

„Neues Pester Journal“.

Mit 1. Januar 1908 beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Dezember 1907 zu Ende geht, dasselbe cheftens zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Prämumerationspreise sind am Kopfe des Blattes ersichtlich.

Wir ersuchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adresskassette beizulegen.

Neu eintretende Abonnenten erhalten auf Verlangen die bisher erschienenen Fortsetzungen des Romans

„Die Tochter des Nabobs“

von Koloman Mikszáth

kostenlos nachgeliefert.

Die bisher erschienenen Fortsetzungen des neuen Romans

„Die Widersacher“

von Georges Ohnet

erhalten die neu eintretenden Abonnenten auf Wunsch gleichfalls gratis nachgeliefert.

Die Administration.

Tagesneuigkeiten.

B u d a p e s t, 30. Dezember.

\* Unsere heutigen Beilagen enthalten Folgendes: die erste: die „Neuillon-Zeitung“ (Ein Franzose über den deutschen Kronprinzen, „Allerlei“ und die Fortsetzung der Romane „Die Töchter des Nabobs“ und „Die Widersacher“), den „Theater- und Vergnügungs-Anzeiger“, „Kleiner Anzeiger“ und Inserate; die zweite: Effektenbörsen, Ausländische Effektenbörsen, Getreidebörsen, Produktenmärkte, Viehmärkte, Markthallenbericht, die Witterungstabelle und den Wasserstand.

\* Vom König. Aus Wien telegraphiert man uns: Im heutigen Fasching werden wegen Nichttheilnahme Sr. Majestät für den entfallenden Hofball und Ball bei Hofe drei Soiréen in der Ofener und drei Soiréen in der Wiener Hofburg stattfinden, und zwar in der Ofener Hofburg am 13. Januar, am 1. und 22. Februar, in Wien am 20. Januar, 15. Februar und 1. März. Die noch nicht vorgestellten hoffähigen Frauen oder deren Töchter werden bei der Erzherzogin Maria Antonia vorgestellt, respektive angemeldet werden, die zu diesem Behufe früher nach Budapest kommt. Die Betreffenden wollen sich behufs Vormerkung für die Vorstellung in Wien am 7. und 14. Januar von halb 3 bis 5 Uhr Nachmittags bei der mit den Funktionen einer Obersthofmeisterin am allerhöchsten Hofe betrauten Palastdame Gräfin Maria Theresia Harrach im Palais (I. Freieing), jene für die Vorstellung in Budapest am 8. und 10. Januar von halb 3 bis 5 Uhr Nachmittags bei der Palastdame Gräfin Ludwig Apponyi geb. Gräfin Margarethe Scherzhof (im Palais Andrássystraße Nr. 117) melden. — Sr. Majestät wird ausnahmsweise, wie nun festgesetzt ist, mit der Familie des Erzherzogs Franz Salvator der Jahresabschlussfeier nicht in der Hofburg, sondern in Schönbrunn beizubehalten, am Neujahrstage jedoch Vormittags in die Hofburg kommen. — Sr. Majestät wird, wie uns aus Lussin gemeldet wird, sich gegen Mitte Januar zur Erholung in das Seestädtchen Sigale bei Lussin begeben. Die Meldung besagt ferner, daß der König nicht über Pola, sondern über Fiume nach Cigale reisen wird.

\* Die Jagden des Erzherzogs Joseph. Wie aus Kisjén telegraphiert wird, hat Erzherzog Joseph mit seinen Gästen am Samstag in Mezöhegyes gejagt. Bei dieser Gelegenheit sind 1747 Hasen, 62 Fasane, 10 Rebhühner und zwei Adler zur Strecke gebracht worden.

\* Die Hochzeit Vanderbilt-Széchenyi. Aus Sopács wird geschrieben: Graf Dionys Széchenyi und Gemahlin reisen am 1. Januar über Wien nach Brüssel, von Brüssel nach Paris. Dort werden sie sich mit den anderen Hochzeitsgästen zusammensetzen und am 8. Januar von Cherbourg aus sich nach Amerika einschiffen. Graf und Gräfin Peter Széchenyi reisen nicht nach Amerika. Die Hochzeit findet am 28. Januar statt, sie ist wieder verschoben worden. Die Rückkehr wird dann über Neapel geschehen, dieselbe dürfte Ende Februar oder Mitte März erfolgen.

\* Das Neujahrabavancement bei der Honvéd. Mit dem Verordnungsblatte vom 28. d. wurden ernannt bei der Infanterie: 27 Lieutenants in der Reserve, 91 Reservekadett-Offiziersstellvertreter und 133 Reservekadeten; bei der Kavallerie: 14 Lieutenants, 12 Kadett-Offiziersstellvertreter und 5 Kadeten; überdies im Verwaltungs-Offizierskorps: 3 Lieutenants und 5 Verwaltungs-Offiziersstellvertreter in der Reserve.

\* Personalnachrichten. Ministerpräsident Alexander Wekerle ist heute Früh nach Budapest zurückgekehrt. — Im Befinden des Handelsministers Franz Kossuth ist im Laufe des gestrigen Tages keine Besserung eingetreten. Professor Dr. Koloman Müller verweilte am Vormittag zwei Stunden lang am Krankenlager des Ministers. Im Laufe des Tages haben sich viele Persönlichkeiten nach dem Zustande des Patienten erkundigt. — Handelsminister Franz Kossuth hat den technischen Rath Anton Schmidhauer in die VI. Gehaltsklasse zum überzähligen Patentrichter ernannt. — Aus Madrid wird telegraphiert: Wie der „Heraldo“ meldet, wird an autoritativer Stelle die Nachricht von der Verlobung der Prinzessin Beatriz von Sachsen-Koburg und Gotha mit dem Prinzen Alphonse von Bourbon-Orléans dementirt.

\* Erzherzogin Eugenie, welche derzeit in Paris weilt, schiffte sich mit kleinem Gefolge am 8. Januar in Marseille nach Indien ein.

\* Neujahrgratulation bei Karl Götz. Die Wähler des VII. Bezirks werden am Neujahrstag dem Reichstagsabgeordneten Karl Götz korporativ ihre Glückwünsche darbringen. Die Begrüßungsansprache wird

Stadtrepräsentant Gustav G. Ehrlich halten. Die Wähler versammeln sich um 11 Uhr Vormittags im Maday'schen Gasthause auf der Rákóczistraße.

\* Der Fechtsport in der Familie des Erzherzogs Joseph. In der Familie des Erzherzogs Joseph wird der Fechtsport eifrig gepflegt. Der Erzherzog selbst ist als ehemaliger Schüler Joseph Kerepessy's ein ausgezeichnete Fechter. Von den kleinen Erzherzogen, so schreibt „Nemzeti Sport“, erhält nur der Erzherzog Franz Joseph regelrechten Fechtunterricht. Der neunjährige Erzherzog Ladislaus hat erst mit den Stellungen und Fechtbewegungen der Beine begonnen. Nachmittags um 5 Uhr erwarten die kleinen Erzherzoge in ihrem im östlichen Flügel des Burgvierecks gelegenen Kinderzimmer aufgeregt den Fechtmeister Ladislaus Borjodj. Die Lakaien breiten Linoleum auf den Boden und die Übungen beginnen. Erzherzog Franz Joseph hat im November vorigen Jahres zu lernen begonnen. Er sieht mit beiden Händen, damit sich der Körper gleichmäßig entwickle. Der Erzherzog obliegt den Übungen mit großem Eifer und hat es bereits zu einer nicht geringen Fertigkeit gebracht. In den Pausen muß der Fechtmeister dem Erzherzog, der sich für die Ereignisse des Fechtsportes eingehend zu interessieren pflegt, über die Resultate der großen Fechtkonkurrenzen, ja selbst der bedeutenderen Duelle Auskunft geben. Während der Fechtstunde erscheint nicht selten das erzherzogliche Elternpaar, vor dem der kleine Fechter stets eine tadellose Parade macht.

\* Einführung einer Sängerin. Aus Lemburg telegraphiert man uns: Nach Schluß der gestrigen Vorstellung ließ die am hiesigen Stadttheater gastirende Sängerin Bel-Sor sich einen Wagen rufen, um nach ihrer Pension zu fahren. Der Kutscher des Wagens war offenbar im Einverständnis mit einem fremden Individuum, das außerhalb der Stadt auf den Kutschhof sprang. Als sich die Fahrt immer mehr in die Länge zog und die Sängerin sah, daß sie sich in einer einsamen Gegend befinde, schrie sie um Hilfe. In diesem Momente kam zufällig ein Wagen daher, der von einem elegant gekleideten Herrn gelenkt wurde. Auf die Hilferufe der Sängerin eilte der elegante Herr zu dem Wagen der Sängerin und brachte dieselbe nach ihrer Pension. Man vermutet, daß der Kutscher und das unbekannt Individuum beabsichtigten, die Sängerin, welche einen Baarbetrag von 12,000 Kronen und einen Schmuck im Werthe von 20,000 Kronen bei sich hatte, zu berauben. Von den Thätern fehlt jede Spur.

\* Hymen. Dr. Soma Jenyó, hauptstädtischer Advokat, verheiratete sich mit Fräulein Margit Mandel, der Tochter des hauptstädtischen Advokaten und gewesenen Reichstagsabgeordneten Dr. Paul Mandel. — Fräulein Manzi Kisjaly, die Tochter des Geschäftsdirektors beim Budapest. königl. Strafgericht Ladislaus Kisjaly, hat sich mit Dr. Ludwig Mészáros verlobt.

\* Die Sperrstunde am Sylvesterabend. Der Oberstadthauptmann gestattete wie alljährlich, auch in diesem Jahre, daß die Gast- und Kaffeehäuser am Sylvesterabend bis 3 Uhr Früh geöffnet bleiben können. Bis zu dieser Stunde kann in den öffentlichen Lokalen auch musiziert werden.

\* Spende. Für den Verein „Gyermekbarát“ sind uns von Franz Polák 10 Kronen und von Julius Morgenstern (Daruvár) aus dem Ertragnisse seiner Gedichte 3 Kronen zugekommen. Von Friedrich Huben (Mramorák) haben wir 5 Kronen für das „Erzherzog Joseph“-Sanatorium für arme Lungenkranke erhalten.

\* Panik in einem Theater. Aus Paris wird telegraphiert: In Valence brach in einem Theater während einer kinematographischen Vorstellung in Folge falschen Feuerlärms im Zuschauerraum eine furchtbare Panik aus. In dem Gedränge wurde ein Mädchen getödtet, zwei Kinder wurden schwer und eine große Anzahl von Kindern leicht verletzt.

\* Sylvesterfeier. Im Central-Deufratenklub findet am Sylvesterabend eine mit Konzert verbundene Tanzunterhaltung statt. Auf dem Programm figurieren die Damen Dora Vader, Carola Römer und Eugenie Della Donna und die Herren Joseph Fligl, Karl Ferenczi, Géza Kaszák und Eugen Szapó. — Die Ungarische Kaufmannshalle veranstaltet eine große Sylvesterfeier, in deren Rahmen eine „Blamazzskoringó“ betitelt parodistische Operette zur Aufführung gelangt. An der Vorstellung betheiligen sich die Damen Fancesz Tornay, Olga Turhányi und Klanka Komlóssy, ferner die Herren Vendrey, Zapolczi, Molnai, Sarkadi, Somlay. — Der Fachverein der Budapest. Fleischerhauer und Seilhergehilfen veranstaltet am 31. d. Abends 9 Uhr, im Festsaale des Theresienstädter Casinos eine Sylvesterfeier mit Tanz. — Sylvesterfeier finden heuer

statt im Elisabethstädter Kasino, in der Gesellschaft der ausübenden Stenographen (Mayer'sches Gasthaus, Arany Jánosgasse 6) und im Gesangsverein „Aezóhang“ (Steinbrucherstraße 23). — Das Heim der Privatbeamtinnen veranstaltet morgen, 31. d., eine mit Konzert und Tanz verbundene Sylvesterfeier.

\* Gestorben oder nicht gestorben? In London wird derzeit, wie schon gemeldet, ein interessanter Prozeß verhandelt, in welchem festgestellt werden soll, ob der im Jahre 1864 verstorbene Möbelhändler Charles Druce thatsächlich mit dem Herzog von Portland identisch ist, wie die Schwiegertochter des Verstorbenen behauptet. Der Prozeß, über den wir feinerzeit berichteten, ist nun in ein neues Stadium getreten. Wie uns aus London telegraphiert wird, wurde gestern in Anwesenheit der Gerichtskommission, eines Regierungsvertreeters, des Herzogs von Portland und einer ungeheuren Menschenmenge die Exhumirung des Herzogs angeordnet. Der mächtige Grabstein wurde abgehoben und der Sarg ausgegraben, worauf die Gerichtskommission die Desingung desselben anordnete.

\* Advokatenjenat. Der Justizminister hat zu Mitgliedern des auf Grund des G.-N. XXIV: 1907 organisierten Advokatenjenats folgende praktizierende Advokaten für die Dauer von drei Jahren ernannt: Franz Lvarffy (Arad), Dr. Béla Barabás (Budapest), Eduard Boroványi (Nagykombar), Dr. Eduard Csónka (Kaposvár), Dr. Julius Darányi (Budapest), Dr. Albert Deák (Kolozsávár), Dr. Julius Endrey (Hódmezővásárhely), Dr. Géza Ferenczy (Nagyajta), Dr. Desider Fittler und Bernhard Friedmann (Budapest), Dr. Alexander Gál (Széregén), Dr. Wilhelm Gresekowis (Nagybánya), Sigmund Hering (Sopron), Emerich Hódossy (Budapest), Joseph Jagic (Mohács), Dr. Leopold Keszler (Körmöc), Dr. Johann Kossuth (Sátorajszhely), Joseph Molnár (Kimaabomb), Dr. Ludwig Nagy (Debreczen), János Pollák (Budapest), Edmund Rádli (Nagyvárad), Dr. Jakob Schreiner (Budapest), Verhold Schweiger (Temesvár), Georg Szabó (Komárom), Dr. Ludwig Szóhner (Budapest), Dr. Béla Tilles (Békéscsaba), Dr. Karl Vámosy, Dr. Soma Visonai, Dr. Moriz Wittmann und Dr. Eugen Zsigmondy (Budapest).

Wie aus der obigen Liste ersichtlich, ist der Präsident des Advokatenklubs Ludwig Szóhner im letzten Moment dennoch in die Reihe der Senatsmitglieder aufgenommen worden. Wir freuen uns, daß unser Appell an den Justizminister nicht unerhört verhallt ist.

\* Explosion in der Kabelleitung. Die Hauptstadt war erst verflorenen Samstag der Schauplatz einer eigenartigen Explosion, der des Sammelkanals, und schon heute ereignete sich wieder ein in seiner Ungewöhnlichkeit ähnlicher Vorfall, indem auf dem Ottokomplatz eine Kabelleitung der Ungarischen Elektrizitäts-Gesellschaft in Folge eines Kurzschlusses explodirte. Die Folge dieser Explosion war, daß in einem großen Theile der Elisabethstadt die elektrischen Lampen versagten und die Lokale, in denen keine andere Beleuchtungsgelegenheit vorhanden war, von einer Finsterniß heimgesucht wurden. Ueber die Explosion erfahren wir Folgendes:

Gegen 6 Uhr Abends verjahte in dem auf der Rákóczistraße befindlichen „Café Emko“ das elektrische Licht. Im Lokal entstand große Konfektion und man suchte anfangs vergeblich nach der Ursache der plötzlichen Verfinsternung. Wenige Minuten nachher kam ein Angestellter des Kaffeehauses ins Lokal und meldete todtenbleich, daß er im Keller eine Explosionsdetonation vernommen habe. Mehrere Personen liefen in den Keller und sahen, daß der Transformator der elektrischen Leitung verbrannt war. Gleichzeitig mit diesem Unfalle vernahm man auch auf dem Ottokomplatz vor dem „Café Abbazia“ eine donnerähnliche Detonation und der Deckel des elektrischen Kabelleitungssteges flog hoch in die Luft. Aus dem Schachte lodeten mehrere Meter hoch Flammen empor, die fortwährend ihre Farben änderten. Dieses wunderbare Feuerwerk dauerte fast zwei Minuten lang und lockte eine große Menschenmenge herbei. Die Explosion war eine Folge des Kurzschlusses im „Café Emko“ und entstand dadurch, daß eine Funke auf die Decke fiel, mit welcher der Isolator der Kabelleitung zugedeckt war. In den umliegenden Geschäftslokalen und Kaffeehäusern versagte plötzlich das elektrische Licht, und man mußte sich, soweit es ging, mit Kerzen behelfen. Bald darauf erschienen mehrere Angestellte der Centrale der Ungarischen Elektrizitätsgesellschaft unter Führung des Ingenieurs Eugen Ádás an Ort und Stelle und nahmen die Reparatur in Angriff, die jedoch erst morgen fertiggestellt werden wird. In Folge der plötzlich eingetretenen Finsterniß wurden in den Kaffeehäusern und Geschäftslokalen große Diebstähle verübt. Außer der Ringstraße wurden auch der Franzstädter Bahnhof, die Ullöcher- und Gyálkerstraße und mehrere öffentliche Gebäude in Mitleidenschaft gezogen.

**\* Rabbinerversammlung.** Der Ausschuss des Landes-Rabbinervereins hielt dieser Tage in Budapest eine Sitzung, an welcher zahlreiche Rabbiner aus allen Theilen des Landes und der Professorenkörper des Rabbinerseminars theilnahmen. Den Vorsitz führten Dr. Eduard Neumann (Nagykanizsa) und Dr. Julius Fischer (Budapest). Zur Verhandlung gelangten die Angelegenheiten betreffend die Einheit der israelitischen Konfession, der G. A. XX: 1848, die Errichtung eines Landes-Pensionsinstituts, die religiöse Pflege des Militärs, die Befreiung der Gemeinden ohne Rabbinen etc. Mittels einstimmigen Beschlusses wurde ausgesprochen, daß es in Ungarn nur eine einzige israelitische Konfession gebe, daß die Vorarbeiten des Pensionsinstituts unverzüglich in Angriff genommen werden und daß der Verein eine Monatschrift herausgeben wird, mit deren Redigirung Dr. Eduard Neumann betraut wurde. Im Interesse der Durchführung der einzelnen Beschlüsse wird sich der Ausschuss an die kompetenten Ministerien und an die isrl. Landeskanzlei wenden.

**\* Wohlthätigkeitsvorstellung.** Zu Gunsten des Vereins der Zeitungsadministrationen beahten fand am Sonntag im Hauptstädtischen Orpheum eine Vorstellung statt, bei welcher Gelegenheit der Zuschauerraum bis zum letzten Plätze gefüllt war. Das Programm fand allgemeinen Anklang, besonders aber gefielen die Nummern von Frä. Wilma Medgyassay, Andreas Nagy, Ruth St. Denis, Baumann und Gyárfás. Direktor Emerich Waldmann hat dem Verein als Reinertragniß der Vorstellung 1167 Kronen übermittlelt.

**\* Eisenbahnunfall.** In der Nacht von Samstag auf Sonntag sind zwischen den Stationen Simontornya und Pinczehely der aus Budapest kommende Lastzug Nr. 1058 und der aus Ziume kommende Lastzug Nr. 1069 zusammengestoßen. Die Lokomotive des Lastzuges Nr. 1069 wurde zertrümmert und der Lokomotivführer Joseph Nagy getödtet, der Lokomotivführer des Zuges Nr. 1058 Johann Kiss wurde schwer verletzt; er erlitt auch eine schwere Gehirnerschütterung. Außerdem erlitten die Lokomotivführer Joseph Hanti und Gustav Schreiner, die Bremser Michael Harangozó und Michael Bozódi und der Beamte David König leichtere Verletzungen. Sieben Waggons wurden beschädigt. Die Untersuchung ergab, daß das Unglück durch das Verschulden der Simontornyaer Beamten Emanuel Kemény und David König und des Pinczehelyer Stationsaufsehers Ludwig Lányi verursacht wurde. Dieselben wurden von ihren Stellen suspendirt. — Die Direktion der kön. ung. Staatsbahnen meldet über den Unfall Folgendes: Am 29. d. sind auf freier Strecke zwischen Simontornya und Pinczehely die Güterzüge Nr. 1058 und Nr. 1069 in Folge vorschriftswidriger Feststellung der Zugskreuzung zusammengestoßen. Der Führer des Lastzuges Nr. 1069 Joseph Nagy blieb todt; der Führer des Zuges Nr. 1058 Johann Kiss wurde schwer verletzt. Die Lokomotivführer Joseph Hanti und Gustav Schreiner, die Bremser Michael Harangozó und Michael Bozódi und der Beamte David König erlitten leichtere Verletzungen. Die Maschinen und sieben Waggons wurden beschädigt. Der Bahnkörper war schon bis 2 Uhr Nachmittags freigemacht und die Züge konnten nunmehr ohne Hinderniß verkehren. Laut den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung trifft ein Verschulden an dem Unfall die Simontornyaer Beamten Emanuel Kemény und David König, ferner den Pinczehelyer Stationsaufseher Ludwig Lányi. Die Genannten wurden von ihren Stellen suspendirt. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

**\* Verhaftete Anarchisten.** Die Polizei brachte dieser Tage in Erfahrung, daß mehrere Anarchisten in Budapest eine Zusammenkunft abhalten werden. Dem Detektiv Joseph Barga gelang es, indem er sich ebenfalls für einen Anarchisten ausgab, in den geheimen Kreis Zutritt zu erlangen. Heute Abends wurden nun zwei Anarchisten, der 22jährige, nach Trieste zuständige frühere Photographengehilfe Aron Stevitsky und die 22jährige, nach Pultava zuständige Schneiderin Esther Harovits am Ostbahnhofe in dem Momente verhaftet, als sie im Begriffe waren, von hier abzureisen. Sie wurden zur Oberstadthauptmannschaft gebracht und einem Verhöre unterzogen.

**\* Brände.** Heute Vormittags gerieth der Dachstuhl des Laster'schen Hauses in der Szondyagasse 48—50 in Brand. Die Gefahr wurde erst bemerkt, als aus den Dachluken bereits Rauch und Flammen emporströmten; einige Passanten, welche das Feuer bemerkt hatten, verständigten sofort die Feuerwehrcentrale, die mit vollem Löschparke nach dem Brandort ausrückte, später kamen die Feuerwehren des V., VI. und VIII. Bezirks. Glücklicherweise konnte das Feuer nach viertelstündiger Arbeit

unterdrückt werden, so daß nur ein geringer Theil des Dachstuhls abbrannte. — Im Kurzwaarengeschäft des Emil Balla in der Bäderygasse 2 entstand ein Brand, der gelöscht wurde, ehe er größere Dimensionen annahm.

**\* Eine eingeschmuggelte Brandschrift.** Unsere Wiener Freunde haben ein neues Mittel erfunden, um die Nationalitäten in Ungarn aufzuheben. Von außen präsentirt sich das in Tausenden Exemplaren eingeschmuggelte Heft als Preiscurant der Wiener landwirthschaftlichen Firma Müller u. Hagemann, im Innern aber enthält es einen „Deutsch-ungarischen Katedchismus“, der sich in den unflätigsten Schimpfereien gegen die ungarische Nation ergeht und die Nationalitäten gegen den ungarischen Staat aufhetzt. Die nichtswürdige Broschüre, in Fragen und Antworten gehalten, will die Einwohner nichtungarischer Zunge „aufklären“ und ergeht sich in den gehässigsten, verleumderischsten Ausfällen gegen die ungarische „Tyrannei“. Die Herausgeber des Pamphlets geben an, daß sie die falsche Flagge deshalb gewählt haben, weil die ungarische Post das Briefgeheimniß nicht achtet, indem schon viele Sendungen verschwunden seien, die den ungarischen Machthabern nicht in den Kram passen. Die Leser der Broschüre werden ersucht, falls sie von solchen Fällen Kenntniß haben, dieselben Herrn Wilhelm Engelhardt, Wien, Schlüsselgasse 26, zu melden. Es genügt nicht, diese Schandschrift niedriger zu hängen, damit Jedermann sehe, zu wem sie verwerflichen Mitteln die Feinde der ungarischen Nation greifen. Ihren Zweck werden die edlen Herren kaum erreichen — höchstens den, daß man sich in der Folge vor derartigen Wiener Sendungen in Acht nehmen wird.

**\* Stenographenprüfung im Parlament.** Die von Parlamentaristen geleitete Lehrkurse der Gabelberger-Schule (Franz Diktat 10) des ungarischen Landes-Stenographenvereins hielten heute unter Leitung Bela Vikárs im Parlamentsgebäude eine Kontrollprüfung, welcher auch der Chefflektretter des Stenographenbureaus Karl Antalik, Revisor Dr. Julius Fayer, Kanzleidirektor Markus Benedikt und der Präsident des Universitäts-Stenographenvereins Georg Bárdos bewohnten. Vorzügliche Fortschritte bekundeten die Zöglinge Irene Csomor, Ella Demény, Ilona Ferray, Ilona Fuhmann, Valerie Gahn, Janka Szilárd, Stephanie Kádár, Ilona Kolmann, Katicza Vitrovnik, Frau Jidori Révész, Ludwig Schmidel, Nelly Schlesinger, Mariska Sima, Juliska Somogyi, Anna Sinkovics, Ella Schreber, Irma Szmaszenta, Hajnalka Szilárd, Ella Sohr, Ella Spitzer, Ella Steinberger, Mariska Schwarz, Margit Mahler, Anna Weiß, Ella Weißkopf, Mariska Wohl etc. Präsident wies in seinem Schlussworte darauf hin, daß die Kenntniß der Debattenschrift heute unentbehrlich sei und jagte dem Professorenkörper, besonders aber dem Direktor der Schule, Desider Gyarmati, Dank, der auch in diesem Jahre dem vorzüglichsten Zögling eine Prämie von 250 Kronen ausgesetzt hat. Die nächste Kontrollprüfung findet im April statt.

**\* Leichenbegängnisse.** Der pensionirte Professor Michael Horányi de Hornyá, 1849er Honvéd-Oberleutnant, ist hier im 77. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß fand gestern unter großer Theilnahme statt. — In Kula wurde gestern der 18jährige hochbegabte Sohn Desider des Grundbesizers und Advokaten Dr. Eduard Récsai unter großer Theilnahme zu Grabe getragen; an der Bahre hielt der Ofner Oberrabbiner Dr. Arnold Kiss eine tiefempfundene Trauerrede.

**\* Die Ermordung des Majors v. Schönebeck.** Zur Ermordung des Majors v. Schönebeck in Alleen wird uns aus Berlin telegraphirt: Der verhaftete Hauptmann v. Goeben soll intimen Verkehr mit Frau v. Schönebeck unterhalten haben. Es bestand zwischen Beiden ein außerordentlich freundschaftliches Verhältniß. Auch dem Regimentskommandanten des Majors v. Schönebeck sei dies bekannt geworden, welcher den Hauptmann v. Goeben darauf aufmerksam machte, daß es nicht zulässig sei, daß Offiziere in dem Hause eines verheirateten Kameraden verkehren, wenn dieser nicht zuhause ist. Das Verhältniß zwischen dem Major und dem Hauptmann war gleichfalls ein sehr freundschaftliches. Hauptmann v. Goeben bestreitet, an dem verhängnißvollen Abend bei Schönebeck gewesen zu sein. Auch Frau v. Schönebeck bestreitet jedes Einvernehmen mit dem Hauptmann v. Goeben. — Aus Alleen wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ gemeldet: Man verfolgt eine neue Spur, welche in den nächsten Tagen ein neues Moment ergeben würde. Auch die Mannschaft der Batterie des Hauptmanns Goeben soll vernommen werden. Goeben hat nach seiner letzten Vernehmung sein Abchiedsgesuch eingereicht, welches auch bewilligt wurde. Auffällig ist es, daß er unmittelbar nach der Auffindung der Leiche des Majors v. Schönebeck um einen Urlaub angefragt hat, der aber nicht bewilligt wurde. Frau Schönebeck, die zu ihrer Mutter reisen wollte, wurde vom Kriegsgericht aufgefordert, die Stادت nicht zu verlassen.

**\* Eine niedergebrannte Fabrikanlage.** Aus Ungvár wird telegraphirt: Die hiesige Fabrikanlage der Vereinigten ungarischen gebogenen Holzmöbelfabrik steht in Flammen. Das Feuer wurde in den Nachmittagsstunden wahrgenommen und trotz der sofortigen Hilfe war dem Feuer nicht beizukommen. Die vereinte Kraft der Feuerwehr und des Militärs erwies sich als nutzlos und mußte sich schließlich darauf beschränken, die benachbarten Gebäude zu schützen. Das aufgehäuften brennende Holz ergriff bald, begünstigt durch den Wind, sämtliche Fabrikgebäude. Ein Arbeiter fand in den Flammen den Tod. Der Schaden soll mehrere Millionen betragen.

**\* Die Streikbewegung der Fleischhauergehilfen.** Die Fleischhauergehilfen hielten Sonntag Nachmittag im Hotel „zum Erzherzog Joseph“ eine gut besuchte Versammlung ab. Man erwartete allgemein, daß in dieser Versammlung der Strike proklamirt werde; die Arbeiter ließen es jedoch nicht auf Neuzerster ankommen und beschloßen, noch einen Versuch zur Verständigung mit den Meistern zu unternehmen. Nachdem Jidori Szivós zum Vorsitzenden gewählt worden war, referirte Moriz Ráfi über den Stand der Bewegung. Er führte aus, daß die Meister die bereits bewilligten Zugeständnisse zurückgezogen haben und den Kollektivvertrag nicht ratifiziren wollten. Bei diesen Worten entstand ein großer Lärm und es ertönte Rufe: „Schande! Schmach!“ etc. Die Entrüstung der Arbeiter richtete sich auch gegen die Schlichtungsbürokraten, welche an die Meister ein Schreiben richteten, worin es hieß, daß das Gros der Arbeiterschaft der Streikbewegung ferne stehe. Wir müßten, sagt der Redner weiter, das Vorgehen der Meister mit der sofortigen Proklamirung des Strikes beantworten (lebhaft Zustimmung), doch wollen wir uns weder die Sympathie der Behörde noch des konsumirenden Publikums verschmerzen. Das Exekutivkomité möge deshalb ermächtigt werden, mit den Meistern nochmals in Unterhandlungen zu treten. Sollte keine Verständigung erzielt werden können, so soll der Strike unverzüglich proklamirt und die Gehilfen hievon im Wege einer Flugchrift verständigt werden. Demeter Dubai beantragte die sofortige Proklamirung des Strikes, während Ignaz Viró die Anwesenden ersuchte, keinen übereilten Schritt zu unternehmen. Nachdem Martin Udams und Franz Noskó im Namen der Selbstergehilfen sich mit den Fleischhauergehilfen solidarisch erklärt hatten, wurde der Antrag David Ráfi angenommen und ein Fünfer-Komité gewählt, welches mit den Meistern die Unterhandlungen führen soll.

**\* Ein beabsichtigtes Bombententat.** Der Derfener Tagelöhner Emerich Barga ging gestern aus seinem Wohnorte nach einer benachbarten Gemeinde; auf der Landstraße begegnete ihm ein unbekannter, in einem braunen Havelock gekleideter Mann. Der Fremde redete Barga an und fragte ihn, ob er nicht 100 Kronen verdienen wolle; als Barga sich hiezu bereit erklärte, zog der Unbekannte eine Blechbüchse aus der Tasche und wollte sie ihm überreichen. Es ist eine Bombe — sagte der unheimliche Mensch —, die Sie entweder in die Wohnung oder unter den Kutschwagen des Gutsbesizers Stephan Horváth de Balóc schleudern müssen. Barga erschrak, faßte sich jedoch bald und lockte den Fremden, scheinbar einwilligend, bis zu den ersten Häusern von Derfeny, wo er laut um Hilfe zu rufen begann. Der Unbekannte war jedoch flinker; er sprang in den Straßengraben und verschwand bald in den Gebüsch. Das Derfener Gendarmeriekommando hat von dem Vorfall auch die Budapest Oberstadthauptmannschaft verständigt, die nun in ihrem Wirkungskreise Nachforschungen pflegt.

**\* Gottesdienste.** Am Sylvester-Abend um 7 Uhr findet im Saale V., Mondgasse 17 Gottesdienst statt. Kurze Ansprachen nebst Solo- und Chorgesang werden gehalten. — Im Besaale der Metzdorfstr. 10, finden am 31. Dezember Abends 1/2 10 Uhr und am 1. Januar Nachmittags um 5 Uhr Gottesdienste statt. — In der evang. v. r. e. f. Kirche, Mondgasse 20, finden am Sylvester-Abend 6 Uhr und am Neujahrstage Vormittags 10 Uhr Gottesdienste statt.

**Familien-Nachricht.**

Herr Dr. Alexander Uppár, hauptstädtischer Kinderarzt, verlobte sich mit Fräulein Dora, Tochter des Herrn Jakob Schlesinger, Mitbesitzer der Bankfirma Schlesinger & Komp., Budapest.

**Damen- und Herren-Winterstrümpfe** bester Qualität bei Joseph Schneider, IV., Deák Ferencz-utca 3.

**Sommerproffen, Leberlecken,** alle Gesichtsunreinlichkeiten tilgt Földes' Margit-Crème. Preis 1 u. 2 R.

**Joh. Hein's Landchaftsgärtnerei,** Thökölyi-ut 109. Projektirung und Ausführung von Parks und Gärten.

**Seit 52 Jahren** erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung und Athemnoth die berühmten Ggers' Brustpulver. Per Karton 1 und 2 Kronen. (Probekarton 50 H.) Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

**Sob-Abführmittel, das angenehmste, 10 Heller.**

## Brand im gräflich Szápáry'schen Palais. Eingeäscherte Kunstschätze.

Das an der Ecke der Schöne- und Realschulgasse befindliche Palais der gräflichen Familie Szápáry wurde heute von einer Brandkatastrophe heimgesucht. Das Feuer wüthete in den Gemächern der verwitweten Gräfin Géza Szápáry und die Folge war, daß sechs Zimmer sammt dem kostbaren Mobiliar und seltenen Kunstschätzen total vernichtet wurden. Der Schaden ist ein sehr bedeutender und ist für die Familie Szápáry umso schmerzlicher, als zahlreiche Familienschätze in Rauch und Flammen aufgingen. Der Brand ist, wie man annimmt, entweder durch Ueberheizung oder durch die Unachtsamkeit des Dienerpersonals entstanden. Die Feuerwehr konnte in den in Brand gerathenen Appartements nichts retten und ihre Bemühungen waren darauf beschränkt, die Flammen von den anstoßenden Objekten fernzuhalten, und dies ist auch gelungen. Ueber den Brand erhalten wir folgenden Bericht:

Das Palais der gräflichen Familie Szápáry befindet sich an der Ecke der Realschul- und Schöne-gasse. Es ist ein einstöckiger Bau und eines, wenn auch nicht dem Aeußeren nach, der herrlichsten Privatpalais der Hauptstadt. Es ist im edelsten florentiner Stil erbaut. Die äußere Fassade weist keinerlei Merkmale des Prunkes auf, aber einen desto glänzenderen Eindruck macht das Innere des Palais. Dieses Prachtgebäude wird schon von mehreren Generationen der Murasombater Linie der Grafen Szápáry bewohnt. Der Haupteingang befindet sich in der Schöne-gasse. Vor einigen Jahren wurde, als Graf Paul Szápáry geheiratet hatte, auf der Realschulgasse ein Zubau errichtet. Im Parterre des Hauptgebäudes wohnt Graf Ladislaus Szápáry und im ersten Stockwerke dessen Mutter, die Witwe Gräfin Géza Szápáry, deren Gatte bekanntlich ungarischer Obersthofmeister gewesen. Die Wohnung enthält eine große Anzahl von Sälen, welche nicht allein den Trakt in der Schöne-gasse vollständig okkupieren, sondern auch auf die Seite in der Realschulgasse sich erstrecken und auch dem Hofraume zugewendet befinden sich mehrere Säle.

Die Familie Szápáry hält sich derzeit auf ihrem Murasombater Gute auf. Die Mitglieder dieser Familie waren seit dem Frühherbst von der Hauptstadt abwesend und bloß Graf Ladislaus Szápáry kam mitunter, und zwar bloß für einige Stunden, nach der Hauptstadt. Die Familie sollte übermorgen wieder nach der Hauptstadt überfiedeln, um während der Faschings-saison hier Repräsentationspflichten nachkommen zu können. Die Wohnung der Gräfin wurde deshalb seit einigen Tagen in Ordnung gebracht und durchgeheizt. Auch heute Nachmittags heizte man in sämtlichen Gemächern.

Der Portier des Palais, Karl Antal, meinte, während der Lakai Stephan Pinterics die Heizung vornahm, in seiner Loge. Er hatte eine Stunde vorher die gräfliche Wohnung verlassen, welche unter der Aufsicht des Lakaien blieb. Antal vernahm gegen 6 Uhr Abends eine gewaltige Detonation, welche vom ersten Stockwerk her ertönte. Der Portier eilte ins erste Stockwerk und da begegnete er auf der Treppe dem Lakaien, der zu Tode erschrocken ihm zurief: „Es brennt!“ Beide eilten in das Innere der Wohnung der Gräfin, aber weit vordringen konnten sie nicht, da mehrere Säle in eine dicke Rauchwolke, aus welcher Flammenstreifen emporzüngelten, gehüllt waren. Der Portier telephonirte unverzüglich an die Feuerwehr und zehn Minuten später waren die Feuerwehren sämtlicher linksufrigen hauptstädtischen Bezirke, mit einem großen Wagenpark, Dampf-priepen und mehreren Schubleitern an Ort und Stelle.

Die Arbeit der Feuerwehr wurde durch die intensive Rauchentwicklung, welche ein Eindringen in die brennenden Appartements verhinderte, erschwert. Es wurden deshalb die Schläuche von der Straße zu den brennenden Objekten dirigiert. Gleichzeitig wurden sechs Wasserstrahlen gegen den Flammenherd geführt. Die Feuerwehrmänner, welche vom Oberkommandanten Szécserössi und den Feuerwehr-Offizieren Blafschnek und Kállai befehligt wurden, mußten, nachdem sie sich von der Straße her, durch die Fenster hineinkletternd, zu den brennenden Objekten Bahn gebrochen hatten, mit Rauchmasken arbeiten. Erst nachdem die dichten Rauchwolken sich einigermaßen verzogen hatten, konnte man ein klares Bild über die Situation des Brandherdes sich verschaffen. An eine Rettung der in den sechs Sälen befindlichen Möbel und Kunstschätze konnte nicht gedacht werden. Was das Feuer nicht vernichtete, ging durch Wasser, welches mehrere Fuß hoch den Boden bedeckte, zugrunde. Ein großer Theil der Möbel, auch aus denjenigen Appartements, welche von den Flammen unversehrt geblieben waren, wurde in den Hofraum hinuntergeschleudert, damit die Flammen keine weitere Nahrung erhalten. Das Treppenhaus und der Hof machten den Eindruck einer gewaltigen Kumpfkammer und waren dicht gefüllt mit herrlichen Rococomöbeln, mit Erzeugnissen der altvenezianischen Kunstindustrie und auch mit englischen Möbeln aus den vornehmsten Etablissements. Dank dem raschen Eingreifen der Feuerwehr, welche um die bren-

nenden Objekte herum eine förmliche Wasserwand gebildet hatte und auf diese Weise den Flammenherd zu isolieren im Stande war, konnte das Feuer eine Stunde nach der Entstehung lokalisiert werden. Früher wurde, um einen Kurzschluß zu verhindern und das Weiterverbreiten des Brandes über die elektrischen Leitungsdrähte hinweg zu vereiteln, die Leitung durchgeschnitten. Gegen 8 Uhr Abends war der Brand zu Ende. Es rauchte zwar noch immer, aber eine weitere Feuergefahr wurde beseitigt. Um 9 Uhr Abends konnte die Feuerwehr wieder abrücken und blieb bloß eine kleine Wache auf dem Brandorte zurück.

Das Feuer, welches im Toilettezimmer der Gräfin entstanden war, richtete, wie erwähnt, große Verheerungen an. Das Feuer war von dem genannten Zimmer zum Schlafgemach, von dort ins Vouloir und nachher, links abbiegend, zum Empfangszimmer gedrungen und machte beim Tanzsaal Halt. Die Flammen schlugen auch seitwärts ein und verwüsteten den daselbst befindlichen kleinen Speisesaal. In den erwähnten Gemächern ging Alles, was dort untergebracht war, zugrunde. Von all den kostbaren Gegenständen blieben nichts als Schutt und verkohlte Reste zurück. Mehrere Meter hohe Krümmerhaufen bedeckten die Zimmer, in welchen man, da die Feuerwehr mit kolossalen Wassermengen gearbeitet hatte, fast bis zu den Knien im Wasser war. Im Ankleidezimmer, welches von den Appartements noch das einfachste ist, wurden antike Möbel, welche aus dem XVIII. Jahrhundert stammen, vernichtet. Ebenso ging die Einrichtung des Schlafzimmers vollständig zugrunde. Jeder einzelne Gegenstand dieses Gemachs war ein Juwel der Kunstindustrie, und mehrere Stücke, welche viele Jahrhunderte alt waren, hatten einen kolossalen Liebhaberwerth. Das Juwel des Vouloirs bildete eine Kollektion antiker Fächer, welche vor 300 Jahren vom Vorfahren der Szápárys, dem durch sein Märtyrertum berühmt gewordenen Grafen Peter Szápáry, gesammelt wurde. Diese Fächer, deren Fächer aus kunstvoll geschnittenem Elfenbein erzeugt, sind chinesischen Ursprungs und eines der schönsten Produkte der altchinesischen Hausindustrie. Das Vouloir war eine förmliche Schatzkammer. Dort befanden sich altvenezianische Goldmöbel, Marroirtische aus der Zeit Louis' XIV. und die Wände zierte ein überlebensgroßes Bild des Grafen Géza Szápáry, von Venczur gemalt. Im Empfangsalon waren mehrere vielhundertjährige Gobelins angebracht, welche aus Norwegen stammten. Dort befand sich auch eine große Anzahl von Geschenken, unter anderen aus Onyx und Achat geschnitzte Vasen, welche König Franz Joseph seinem Obersthofmeister Grafen Géza Szápáry geschenkt hatte. Außerdem befand sich dort ein aus dem XVII. Jahrhundert stammendes Bild, welches den venezianischen Dogen Morosini darstellt. In dem Szápáry'schen Palais trifft man überhaupt zahlreiche Gegenstände aus der Morosini'schen Zeit an. Dieser, einer der berühmtesten Dogen der venezianischen Republik, war mit den Szápárys verwandt und nach dessen Tode wanderte ein Theil der von diesem gesammelten Schätze nach Ungarn und wird noch heute von den Szápárys als kostbare Reliquie aufbewahrt. Kunstgegenstände aus der Morosini'schen Zeit waren unter Anderem auch im Tanzsaal und gingen leider zugrunde. So waren die Seidenstoffe, welche die Wände des Empfangssaales bekleideten, mit venezianischen Stickereien verziert. Auch die Möbel des Tanzsaales stammen aus altchinesischer Vögenzeit. Glücklicherweise wurde der anstoßende Marosini-Saal, welcher dicht gefüllt mit Kunstschätzen altvenezianischen Ursprungs ist, gerettet.

Der durch den Brand angerichtete Schaden ist unermesslich, da, wie gesagt, seltene Kunstschätze, insbesondere Juwelen der altitalienischen Kunstindustrie, herrliche Perser- und Smyrnatteppiche von riesigem Umfang und mit den gediegensten Dessins, für immer verloren gingen.

Ueber die Entstehungsurache des Brandes liegen zwei Versionen vor. Das Dienerpersonal behauptet, daß der Brand in Folge Ueberheizung entstanden ist. Thatsache ist, daß konstatiert wurde, daß die Hartmuth-Ofen, welche in dem Palais verwendet wurden, entzweigesprungen sind. Die Bedienten beklagten sich oft, daß die Ventilation dieser Ofen eine ungenügende war, und sie glauben auch, daß in Folge des schlechten Luftzuges die Explosion entstanden und dadurch der Ofen des Toilettezimmers in Stücke ging und die Flammen sich über das Mobiliar ergossen. Die Feuerwehrmänner glauben jedoch, daß nicht dies, sondern das leichtsinnige Fortschleudern eines Zündhölzchens auf die Seidenteppe die Brandkatastrophe verursacht habe.

Der Brand hatte ein großes Publikum herbeigelockt. Neben der Polizei sorgte auch die militärische Feuerbereitschaft für die Aufrechterhaltung der Ordnung. Auf dem Brandorte hatten sich zahlreiche Aristokraten eingefunden, so waren auch aus dem nahegelegenen Nationalkassino mehrere Mitglieder erschienen.

Die Gräfin Géza Szápáry und deren Söhne, welche, wie erwähnt, sich derzeit in Murasombat aufhalten, wurden telegraphisch über die Brandkatastrophe, von welcher sie heimgesucht wurden, verständigt, sie werden, da sie heute keine Zugverbindung nach Budapest haben, erst morgen hier eintreffen.

Im Zusammenhange mit dem Brande im Szá-

páry-Palais erfolgte heute Nachts eine Verhaftung. Es wurde der bei der Gräfin Géza Szápáry bedienstete 19 Jahre alte Lakai Stephan Pinterics zur Polizei gebracht und nach beendetem Verhör für verhaftet erklärt. Pinterics stand in Kündigung und sollte in zwei Tagen, am 1. Januar, aus dem Dienst der Familie Szápáry treten. Die Dienstentlassung erfolgte, weil Pinterics durch allerlei Vorkommnisse im Dienst das Vertrauen seiner Dienstgeber eingebüßt hatte.

Gegen Pinterics wurde die Beschuldigung erhoben, daß er den Ofen stärker, als es notwendig gewesen wäre, geheizt habe. Durch die Ueberheizung wurde der Brand verursacht. Pinterics gab zu seiner Vertheidigung an, daß der Ofen schon vor vielen Monaten schadhast geworden ist. Pinterics behauptet, daß er schon früher seine Herrschaft auf diesen Mangel aufmerksam gemacht hatte und trotz seiner Ermahnungen wurde die notwendig gewordene Reparatur nicht vorgenommen. Auch heute funktionirte der Ofen schlecht. Aus demselben sprühten, wie der Lakai behauptet, Funken hervor, welche auf einen Seidenvorhang fielen. Die Folge war der Brand, welcher im Ru große Dimensionen angenommen hatte.

## Todesfälle.

**Eduard Szejffert.**

Eine Fierde des ungarischen Richterstandes, der pensionirte Kurialrichter Eduard Szejffert ist vorgestern in der Hauptstadt im Alter von 76 Jahren aus dem Leben geschieden. Ein Mann von unbeugsamem Rechtsinn und niemals wankender Charakterfestigkeit, stand er vor bald fünfundsiebenzig Jahren im Mittelpunkt einer Gerichtsverhandlung, auf welche die Blicke der ganzen gebildeten Welt gerichtet waren: es war der Tisza-Explärer Prozeß unfeligen Andenkens, in welchem er die Staatsanwaltschaft vertrat. Den gehässigsten Anfeindungen ausgegeseht, unter dem Hochdruck des voreingenommenen Gerichtshofes und Publikums hielt er standhaft die Fahne der Gerechtigkeit hoch und selbst die Inzulassung Géza Dnody's vermochte ihn nicht davon abwendig zu machen, was er für seine Gewissenspflicht hielt. Der Prozeß endete, womit er enden mußte, mit dem Freispruch der Angeklagten — wer weiß indes, wie sich die Sache gestaltet hätte, wenn auch Szejffert sich von der in Nyiregyháza herrschenden Stimmung hätte beeinflussen lassen. Aus der Schule Alexander Kozma's hervorgegangen, machte er seinem Meister alle Ehre, und er rettete den guten Ruf der ungarischen Justiz, die vom geraden Wege abzuweichen drohte.

Eduard Szejffert wurde in Körömczványa am 19. April 1831 geboren. Die Rechtsstudien absolvierte er an der Pester Universität, worauf er 1857 die Richterprüfung, 1861 die Advokatenprüfung ablegte. Seine richterliche Laufbahn begann er am 20. März 1854, an welchem Tage er als unbeförderter Praktikant am Pester k. Landes-Obergericht angestellt wurde. Hier war er bis 1855 thätig. Dann wurde er Auskultant, 1856 Hilfsrichter bei dem Pester k. Landesgericht. Als dieses Gericht im Jahre 1861 aufgelöst wurde, wirkte er bei der kön. Tafel und dann beim Caesarium Regalium-Direktorat, vom 1. August 1865 an aber auch als Anwalt bei dem öffentlichen Anklageamte. Als dann 1872 die Jurisdiktion von der Verwaltung getrennt wurde, gelangte Szejffert als Substitut an die Budapester Oberstaatsanwaltschaft. Am 24. August 1887 wurde er zum ordentlichen Kurialrichter ernannt. Nach nahezu 48jährigem hingebungsvollen Dienste trat er im Februar 1903 in den Ruhestand, bei welchem Anlasse er vom König durch Verleihung des Ritterkreuzes des Leopold-Ordens ausgezeichnet wurde.

Kein treffenderer Nekrolog kann ihm gewidmet werden, als die kurze Charakteristik, die Karl Götvös in seiner Geschichte des Tisza-Explärer Prozesses von ihm gibt: „Ein ernster, kaltblütiger, wortfarger, klarblickender, ruhiger Mann, wie zum Richter geboren. Keine ausschweifende Phantasie, in seinen Bestrebungen keine Spur von Ehrgeiz, nichts von Ueber-eilung; dafür starkes Gefühl für Recht und Wahrheit, wie man zu sagen pflegt, voll ehrenwerther, bürgerlicher Tugenden, arbeitsfreudig, pflichtbewußt.“ Ehre seinem Andenken!

**Dr. Ritter v. Dnnajewski.**

In Krakau ist Samstag Nachts der ehemalige österreichische Finanzminister Dr. Justian Ritter v. Dnnajewski im Alter von 85 Jahren gestorben. Er wirkte einige Jahre an der Pozsonyer Rechtsakademie, dann als Professor in Lemberg und Krakau und begann früh am politischen Leben theilzunehmen. Von 1873 bis 1891 gehörte er dem österreichischen Abgeordnetenhaus an und spielte im Polenklub als Obmannstellvertreter eine hervorragende Rolle. Am 26. Juni 1880 in das Kabinet Taaffe als Finanzminister berufen, blieb er in dieser Stellung

bis nach der Auflösung des Abgeordnetenhauses, die am 23. Januar 1891 erfolgte, und wurde am 2. Februar seines Amtes enthoben. Als Träger der slavischfeudalen Ideen im Kabinett Taaffe bekämpfte er jeden Vorschlag auf ein Zusammengehen der Polen mit der Linken, und als die Verhältnisse sich härter erwiesen als sein Wille, gab er seine Demission. Im September 1890 leitete er Konferenzen zur Herstellung der Valuta mit dem ungarischen Finanzminister ein. Sein letztes Exposé über das Budget hielt er am 4. Dezember 1890. Er erklärte damals, die günstigen finanziellen Erfolge seien der hingebenden Unterstützung der Regierungsmajorität allein zu danken. Die Wendung in der Politik des Grafen Taaffe, welche eine Verständigung mit der von Dunajewski hart behandelten deutschen Opposition bezweckte, führte nach der Auflösung des Reichsrates am 2. Februar 1891 zur Enthebung Dunajewski's vom Amte. Er wurde mit dem Großkreuze des Stephan-Ordens ausgezeichnet und zog sich seither ins Privatleben zurück.

**Georg Hinzpeter.**

Aus Bielefeld, 29. d., meldet man: Der wirkliche geheime Rath Dr. Georg Hinzpeter, der Erzieher des Kaisers Wilhelm II., ist in der vergangenen Nacht gestorben. Geheimer Rath Hinzpeter, der erst im Oktober dieses Jahres zu Bielefeld, wo er als einfacher Gymnasiallehrer seine glänzende Carrière begonnen hat, seinen 60. Geburtstag feierte, ist als langjähriger Vertrauter des Kaisers Wilhelm eine historische Persönlichkeit geworden. Nachdem er durch elf Jahre Erzieher des Prinzen Wilhelm gewesen war, wurde er des Kaisers Berater in wichtigen Affären. Als der Kronprinz den Thron bestieg, ereignete sich das Ungewöhnliche, daß sein früherer Erzieher in einer förmlichen Gedächtnisrede Wilhelm II. eine Art Horoskop stellte.

Am 9. Oktober 1827 zu Bielefeld geboren, studierte Hinzpeter 1847 bis 1850 in Halle und Berlin Philologie und Philosophie und war kurze Zeit am Gymnasium in Bielefeld Lehrer. Im Jahre 1866 wurde er als Erzieher des Prinzen Wilhelm von Preußen berufen und blieb in dieser Stellung bis zur Großjährigkeit des Prinzen. Von dessen außerordentlichem Vertrauen auch auf dem Throne geehrt, erhielt er im Jahre 1889 den ungewöhnlichen Auftrag, über den rheinländisch-westfälischen Bergarbeiterausstand Bericht zu erstatten. Im Jahre 1890 wurde Hinzpeter Vorsitzender in der Berathung der Reform des höheren Schulwesens.

Der Professor an der Kunstgewerbeschule Joseph Feichtinger ist Samstag gestorben. Der 67jährige Meister war bis vor kurzem noch rüstig und arbeitsfreudig; eine Erkältung, die er sich vor einigen Tagen beim Baden zugezogen, entwickelte sich rasch zur tödlichen Krankheit. Er war ein Selbmademan im besten Sinne des Wortes. Er begann seine Carrière als einfacher Zimmermaler, bezog sich ins Ausland und betrieb mit Eifer kunstgewerbliche Studien. Er wirkte lange an der Seite Karl Loh's und wurde vor 23 Jahren zum Professor an der kunstgewerblichen Schule ernannt, wo er die Dekorationsmalerei lehrte. Heute Nachmittags fand unter überaus großer Theilnahme das Leichenbegängniß des trefflichen Mannes statt. Die Einsegnung vollzog Pfarrer Wilhelm Kuretz; am Sarge widmete Hofrath Direktor Kamill Fittler dem Verbliebenen einen schönen Nachruf.

Der k. u. Forstrechnungsrath Alexander Sarkas de Marány, einer der leitenden Männer der ungarländischen Unitarier, ist Samstag hier gestorben.

Aus Nimabombat wird telegraphirt: Der seit 44 Jahren am protestantischen Obergymnasium wirkende Professor, k. u. Rath Johann Faber, Direktor des Gömörer Komitatsmuseums und 48er Honvéd, ist im Alter von 78 Jahren gestorben.

In Nagysombat verschied am 25. d. der angesehene Kaufmann Leop. Herzog sen. im 68. Lebensjahre. Er bekleidete viele Ehrenämter in der Gemeinde, war Präsident der Chewra-Radisha und ein allgemein geschätzter Wohlthäter.

Herr Ignaz Hirschler ist gestern im 78. Lebensjahre gestorben. Eine zahlreiche geachtete Familie betrauert den Hingeshiedenen.

**Der Kongreß der Mittelschulprofessoren.**

Der Kongreß der Professoren der Mittel- und höheren Mädchenschulen beendete gestern im alten Abgeordnetenhause seine Beratungen. Den Vorsitz führte Ladislaus Regyejy, neben welchem Koprapäsident Bela Erdi, Sektionsrath Egonmund Góthárd und die Vizepräsidenten Paul Rátkovszky, Nikolaus Fischer, Benedikt

Jancsó und Franz v. Révy auf der Estrade Platz nahmen.

Nachdem der Präsident konstatiert hatte, daß an dem Kongreß 168 Institute durch 2563 Personen vertreten sind, hielt als Erster Julius Fodor einen Vortrag über die nationalen Interessen, welche die Mittelschulprofessoren vertreten. Die Erhöhung des Professorenstandes ist eine nationale Nothwendigkeit. Die Mittelschule entspricht nur dann ihrer Aufgabe, wenn sie die Ausbildung der mittleren Schichten der Nation erfolgreich besorgt, wenn sie im Stande ist, der Jugend die Verehrung für die nationalen Werte einzupflanzen, wenn sie durch ihre eigenen, auf sittlicher Grundlage ruhenden Einrichtungen der jungen Generation ein Beispiel gibt. Freilich auch die Regierung und die gebildete Gesellschaft müssen in der Mittelschule einen Faktor der allgemeinen Bildung erkennen und schätzen. Dies geschieht am besten in der Weise, daß die Regierung, welche den Willen der Nation verkörpert, die materielle Unabhängigkeit der Lehrer sichert und dem Professor Gelegenheit gibt, seine Individualität auch außerhalb der Schule zu entwickeln. Zum Schluß sprach der Vortragende den Wunsch aus, daß auch die historischen Klassen die Professorenlaufbahn betreten mögen.

Diesem beifällig aufgenommenen Vortrage folgte die Spezialberathung der in der letzten Sitzung bereits im Allgemeinen angenommenen Resolution.

Referent Franz Rieß empfahl mehrere Modifikationen, worauf die Resolution sammt den beantragten Modifikationen auch in den Details angenommen wurde.

Präsident Ladislaus Regyejy brachte sodann mehrere Anträge betreffs der geistigen und moralischen Interessen der Professoren ein. Diese Anträge werden mit Ausnahme eines einzigen, der schon jetzt angenommen wurde, auf dem nächsten Kongreß verhandelt werden. Der acceptirte Antrag geht dahin, daß die Frage der Professorenpragmatik innerhalb des Rahmens der allgemeinen Beamtenpragmatik gelöst werde.

Der Kongreß beschloß hierauf, die Erledigung der aufgeworfenen Fragen der Leitung des Landesvereins der Mittelschulprofessoren zu übertragen. Damit war die Tagesordnung erschöpft. Präsident Regyejy jagte den Organisatoren des Kongresses und dem Unterrichtsminister für dessen Wohlwollen Dank, worauf Direktor Alexius Kalmar (Vöcsé) dem Präsidenten für seine aufopfernde Thätigkeit Dank aussprach. Mit der Absingung des „Himnusz“ wurde der Kongreß geschlossen.

**Für die freiwilligen Retter.**

**Ein Appell an das Publikum.**

Die freiwilligen Retter, die Tag und Nacht auf ihrem schwierigen Posten stehen, wenden sich in einem warmen Appell an die Einsicht, den wohlthätigen Sinn und die Milderherzigkeit der Gesellschaft. Sie bitten, man möge in den frohen Stunden der Sylvesternacht ihrer segensreichen Thätigkeit gedenken und zu ihrer Unterstützung und Förderung ein Scherlein beitragen. Unser Publikum, das für echte Wohlthätigkeit Verständnis und Sinn besitzt, wird den Ausruf der freiwilligen Retter nicht ungehört verhallen lassen. Der Appell hat folgenden Wortlaut:

„An jeden Bürger der Hauptstadt!

Das Publikum der Hauptstadt, welchem wir nun schon seit 20 Jahren mit ehrlicher Bereitwilligkeit und gutem Herzen dienen, hat die ersten Stunden des neuen Jahres zum „Tage der Retter“ geweiht. Jeder Bürger trägt sein Scherlein unter jene Fahne, unter welcher wir unsere Pflicht erfüllen. Wir begrüßen die so edle Aktion unserer Mitbürger mit dankbarer Freude und wenden uns im Namen des heiligen und edlen Zieles an jeden milderherzigen Menschen dieser Stadt mit der Bitte, in den ersten Stunden des neuen Jahres, wenn er von dem alten Jahre Abschied nimmt, der Rettungsgesellschaft aus vollem Herzen wenn auch nur eine kleine Gabe zukommen zu lassen. Jeder Spender möge sich bemühen sein, daß er mit jedem Heller einen Tropfen Blut seines Nebenmenschen errettet. Jedermann trete in die Reihe der Spender, damit wir unsere Thätigkeit ohne materielle Sorgen — deren wir leider nur allzu häufig theilhaftig sind — fortsetzen können. Jeder Bürger möge sich der allgemeinen Sammlung anschließen und seine Spende oder das, was er gesammelt hat, an die Kassa der Retter (V., Marklogasse 32) abliefern. Unsere Hausfrauen, die in der Sylvesternacht Gäste bewirthen, mögen um die Mitternachtsstunde der Retter gedenken und ihre Gäste mit einem kleinen Wohlthätigkeitstribut besteuern. Wir wissen, daß unsere Bitte kein Ruf in die Wüste sein wird und sehen voll Hoffnung der Offenbarung des Wohlthätigkeitsfinnes unseres Publikums entgegen, denn inmitten der Freude darf man der Devise der Retter nicht vergessen: „Niemand ist vor einem Unfall gefeit.“

**Theater, Kunst und Literatur.**

**\* (Königliche Oper.)** Es gibt Schöpfungen auf dem Gebiete der Kunst, die irgendwo und irgendwann zur Aufführung gebracht werden müssen, weil der genius loci und temporis ihnen eine Bedeutung, sogar eine gewisse Weihe weit über ihrem künstlerischen Werth zu verleihen geeignet ist. Zu diesen gehört auch

Franz Litz's „Legende von der heiligen Elisabeth“. Als künstlerische Festgabe an einem stimmungsernen Gedenktag mag eine Aufführung des Werkes Vielen willkommen erscheinen; als Ausstattungsstück mit Musikbegleitung im Repertoire eines Operntheaters dünkt uns die Legende völlig deplacirt. Wir konstatiren gerne, daß die Aufführung des Werkes, die wir heute in der königlichen Oper hören konnten, sorgfältig vorbereitet, von künstlerischem Ernst verschönt war. Chor und Orchester erfreuten durch hohe rhythmische Präzision und viel dynamische Feinheit; Frau Wassquez sang die Elisabeth mit vollem Stimmglanz, Noblesse der Form und Wärme des Ausdrucks, Herr Takáts ließ dem Landgrafen auch diesmal den ganzen Adel seiner Künstlerkraft, und auch der Vertreter der anderen Partien, der Frau Flatt und der Herren Szendrői und Váradimag mit einigem Lob gedacht werden. Aber auch eine noch weit vollendetere Interpretation hilft nicht über die künstlerische Armseligkeit der Legende hinweg. Man denke sich die Anregungen der ausgezeichneten Regie hinweg: das Rosenwunder, den Auszug der Kreuzfahrer, die Apotheose, und der Rest ist eheliche Langeweile. Das schwach besuchte Haus hatte für die Hauptdarsteller immerhin freundlichen Beifall. — y.

**\* (Sustspieltheater.)** Die Reihe der Feste, mit denen die literarische Welt und das Publikum das Dichterbiläum von Joseph Rijs gefeiert und damit nicht bloß den Poeten, sondern auch sich geehrt haben, ist heute durch einen Guldigungsabend im Theater beschlossen worden. Der Dichter, der während seines ganzen Lebens und Wirkens eine wahre Bühnenscheu verrieth, erschien heute selbst auf den Brettern, die seine Welt nicht bedeuten, und bekam den Raufsch zu kosten, den nur das Theater erzeugen kann, wenn dem Gefeierten der Beifallssturm einer begeisterten Menge die Sinne umfängt. Dieses süße Delirium mochte Joseph Rijs genießen haben, da er in der Direktionsloge erschien und von dem übervollen Hause, das in eine warme Festesstimmung sich hineingelebt hatte, begrüßt und mit Applaus und Zurufen feiert wurde, wie die beneidenswertesten Laureaten der Bühne. Und er durfte einer herrlichen Antologie seiner Lieder und Gesänge hören, die von Künstlern interpretirt, einem Publikum gesprochen und gesungen wurden, das jede Zeile, jedes Wort dieser Perlen sein eigen nennt. Mit Rezitationen traten in der pittoresken Waldszene von „Déryné ifjasszony“ die Damen Márkus, Góth-Kertész, Parsányi, die Herren Góth und Gál, mit Gesangsvorträgen — vertonte Gedichte Joseph Rijs' — die Damen Szabó, Szamosi und Medgyaszay auf, und als dieses Programm zu Ende war, rief das Publikum den Dichter selbst auf die Bühne und verlangte als Preis für die munifizenten Beweise der Verehrung, den Jubilar selbst zu hören. Und der Dichtergreis gehorchte dem tausendstimmigen Befehl, und umgeben von der malerischen Gruppe der Viedermeierfiguren der „Déryné“ las er an einem auf die Bühne gezauberten Vorlesetisch eines seiner neuesten Poeme: „Mese“ vor, mit seiner schwachen Stimme, doch mit der Schattirungskunst des Dichters, der die verborgensten Feinheiten des Gedichtes am besten kennt. Der Beifall war so stark, daß der Jubilar nach wiederholten Hervorrufen sich nicht anders helfen konnte, als sich den weiteren Ovationen durch die Flucht in das Coulißendunkel zu entziehen. Damit kam das Fest zu seinem Schluß. In der Erinnerung des Dichters wird es jedoch fortklingen ohne Ende. Denn nichts kann den Dichter mehr beglücken, als die lebendige Wirkung seiner Werke auf Menschen sehen, die über empfangene Eindrücke spontan Rechenschaft geben. Die bewundernden Leser Joseph Rijs' hatten sich heute zu begeisterten Zuhörern verwandelt. f. r.

**\*** Das ausgezeichnete Mitglied der königlichen Oper Herr Wilhelm Beck tritt, wie wir bereits gemeldet, im nächsten Monat aus dem Verbanne des Instituts, dem er fünfzehn Jahre hindurch als eines der pflichteifrigsten, gewissenhaftesten, künstlerisch gebildetsten Mitglieder angehört hatte. Herr Beck ist zunächst für ein Jahr an die Pariser Große Oper engagirt, auf deren Bühne er im Laufe des Februar debütiren wird. Der Künstler wird sich von unserem Publikum in einer seiner besten Partien verabschieden. Das Ausscheiden Beck's aus dem Ensemble würde im Repertoire nur schwer zu überwindende Störungen verursachen; aus diesem Grunde möchten wir wünschen, daß die Bemühungen der Direktion, den Künstler zum Bleiben zu veranlassen, von Erfolg gekrönt würden.

**\*** Die bekannte Violinvirtuosin Klona Regéczy erzielte anlässlich ihres am Freitag im Wiener Bösendorferaal veranstalteten Konzertes sowohl bei der Kritik

als beim Publikum einen großen Erfolg. Auch die mitwirkende Biederjägerin Valerie Thomann fand stürmischen Beifall.

„Uj Idök.“ Für seine glänzend redigierte Zeitschrift „Uj Idök“ hat Franz Herczeg einen Roman „Férhátség“ („Männertreue“) geschrieben, der im nächsten Quartal beginnt. Von nun an werden auch die Novellen Herczeg's in den Spalten von „Uj Idök“ erscheinen. Neben Franz Herczeg sind die Namen der besten ungarischen Schriftsteller vertreten. Das Blatt erreicht in der Weise sein vorgestelltes Ziel: dem intelligenten ungarischen Lesepublikum eine interessante, auf hohem literarischen Niveau stehende Lektüre zu bieten. Die Redaktion sorgt dafür, daß der Inhalt des Blattes mit allen modernen Erungenschaften auf dem Gebiete geistiger Bethätigung Schritt halte und einen möglichst großen Leserkreis interessire. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 4 Kronen.

Gerichtshalle.

Budapest, 30. Dezember. (Auf abschüssiger Bahn.) Nach zweitägiger Verhandlung wurde heute beim Strafgericht das Urtheil in der Straffaire der Theodor Biringer und Eugen Haas publizirt, die beschuldigt sind, den Soproner Generalpächter der Esterházy'schen Güter Mathias Biringer im Wege von Wechselkäufungen um 60,000 Kronen geschädigt zu haben. Der Gerichtshof (Vorsitzender Dr. Makucs) fand beide Angeklagten des Verbrechens der Privat-urkundenfälschung und der Fälschung einer öffentlichen Urkunde schuldig und verurtheilte sie zu je ein Jahr Haft, in welche Strafe die bisherige auf elf Monate sich erstreckende Untersuchungshaft einzurechnen ist. Die Angeklagten, sowie der Staatsanwalt appellirten gegen dieses Urtheil. Der Gerichtshof ordnete gleichzeitig die provisorische Enthaltung der Angeklagten an.

(Der Strafprozeß eines Schauspielers.) Ueber den Strafprozeß des ehemaligen Schauspielers Béla Salgó haben wir schon wiederholt Mittheilung gemacht. In den Komödianten, der ein hübscher Junge war, verliebte sich Frau Etelka Schneider geb. Beril, die junge Witwe eines kurz vorher verstorbenen Kreisarztes. Das Liebespaar, welches etwa 100,000 Kronen Vermögen besaß, ging nach Newyork, wo es von dem Erträgniß eines kleinen Hotels lebte. Etelka Schneider verschied nach einem Jahre und ihr Aborateur nahm das ganze Vermögen an sich. Der Bombor Waisenstuhl nahm sich aber der 15jährigen Tochter der Frau Schneider an und verlangte die Intervention der Newyorker Behörden zu Gunsten des Waisenkindes. Vor dem Newyorker Gericht beidete Salgó, daß die Schneider seine gesetzliche Gattin gewesen sei. Als dann Salgó mit dem Mädchen nach Budapest kam, wurde er verhaftet und ihm wegen Diebstahls und Meineids der Prozeß gemacht. Der Anklagegenat fällt heute hinsichtlich des Diebstahls einen Einstellungsbeschluß, stellte aber Salgó wegen Meineids unter Anklage.

Der neue Prozeß Moltke-Garden.

(Priv.-Telegr. des „Neuen Pester Journal“.) Berlin, 30. Dezember. Das Interesse für den Gardenprozeß ist sichtlich erlahmt. Den Beginn der Sitzung füllt die Verlesung der Protokolle über die Zeugenerklärung des Geheimraths Schweninge und seiner Frau aus. Nach Verlesung des Protokolls entspinnt sich ein kleiner Disput zwischen Harden und Justizrath Sello, die Beide verschiedener Ansicht sind über die angeblich vermittelnde Thätigkeit Harden's in der Ehecheidungsaffaire des Grafen Moltke und der Frau v. Elbe. Es geht daraus hervor, daß Sello und Harden ursprünglich befreundet, später jahrelang entfremdet waren, und zwar deshalb, weil Harden den Justizrath Sello ersucht hat, sich mit ihm über den Fall des Grafen Moltke auseinanderzusetzen, da nach Ansicht Harden's diese Angelegenheit geeignet sei, hochinteressante und erstauuliche politische Skandale in die Deffentlichkeit zu tragen. Sello hat es aber abgelehnt, mit Harden über diese Angelegenheit in Verbindung zu treten.

Ueber die heutige Verhandlung ist Folgendes zu berichten:

Die Aussage Schweninge's.

Zunächst wird das Protokoll über die im Schlosse Schwangen stattgefundene Vernehmung des Geheimraths Professors Dr. Schweninge und dessen Gattin verlesen. Schweninge sagt, er sei mit dem Grafen Runo Moltke lediglich auf dem Höflichkeitstandpunkte gestanden. Ich habe gegen den Grafen in keiner Weise und nach keiner Richtung hin eine irgendwie feindliche Gesinnung. Den Angeklagten Harden habe ich im Jahre 1892 in Barzin kennen gelernt. Er wurde mir dort von dem Fürsten Bismarck vorgestellt. Aus dieser ersten Begegnung entwickelte sich ein dauernder Verkehr, der auch heute noch besteht. Wir duzen uns seit drei bis vier Jahren. Während meines hiesigen Aufenthaltes war Harden nur bei zwei Gelegenheiten bei mir. Das erste Mal, im vorigen Winter, bei Gelegenheit seines Vortrages in den „Vier Jahreszeiten“ in München. Die zweite Gelegenheit war im Herbst dieses Jahres, und zwar vor der schöffengerichtlichen Verhandlung. Bei beiden Besuchen war die Frau Erbprinzessin von

Sachsen-Meinungen zugegen. Zwischen Harden und der Frau Erbprinzessin wurde kurz über den Grafen Hohenau gesprochen. Die Frau Erbprinzessin äußerte ihr Bedauern, Erstaunen und ihre Ungläubigkeit über die angeblichen Verfehlungen des Grafen Hohenau und setzte ungefähr hinzu: „Alldings kommen ja solche Dinge wohl bis in die höchsten Kreise hinein vor, wie man weiß.“

Die frühere Gräfin Moltke, jetzige Frau v. Elbe, habe ich meines Wissens erst im Jahre 1900 während meines Aufenthaltes in Lichterfelde kennen gelernt. In brieftlichem Verkehr habe ich meines Wissens mit Frau v. Elbe überhaupt nicht gestanden. Unsere Gespräche waren nicht nur rein konventionelle, sondern wurden allmählich sehr vertraulich, insofern als sie sowohl ärztliche Fragen als auch die ehelichen Zerwürfnisse betrafen. Meine Unterredungen auf ärztlichem Gebiete waren nicht von langer Dauer, da ich es im Allgemeinen abgelehnt habe, Frau v. Elbe ärztlich zu behandeln. Ich glaube, daß sie an wiederholten Blinddarm-, beziehungsweise Wurmfortsatzattaken gelitten hatte. Von einer angeblichen Trionalvergiftung habe ich nichts mehr beobachtet, hätte sie aber beobachten müssen, falls ihre Wirkungen noch vorhanden gewesen wären.

Ich kann mit Bestimmtheit aussagen, daß sie von solchen Zuständen, die sie während des Zusammenseins mit dem Grafen Moltke gehabt haben will, erzählt hat. Auf jeden Fall kann ich sagen, daß ich die Frau Gräfin zu der Zeit, als ich sie kennen lernte, und während der ganzen Zeit unserer Bekanntschaft für eine geistig gesunde Frau gehalten habe. Ich habe die Uebersetzung, und habe sie auch Herrn Harden gegenüber in den häufigeren, 1900 bis 1906 entweder im Beisein der Gräfin oder über sie geführten Gesprächen ausgedrückt, daß ich als Mensch und Arzt die Gräfin für durchaus normal, glaubwürdig und nicht zu phantastischen Uebertreibungen geneigt hielt, wenn ich auch Herrn Harden gegenüber erklärt haben könnte, daß sie auch in der Erregung einmal etwas mehr gesagt haben kann, als sie verantworten konnte. Deswegen habe ich sie aber noch nicht für phantastisch gehalten. Hysterie hielt ich für ausgeschlossen. Frau v. Elbe hat mir gelegentlich, soweit ich mich erinnere, Mittheilungen über ihr Eheleben gemacht. Sie hat mir erzählt, daß ihr Gatte sie geküßelt hat. Sie kann aber auch gesagt haben: Graf Moltke hat mich geschlagen. Die Gräfin hat mir die zwischen ihrem Gatten und ihr vorgekommenen Streitigkeiten stets in der Weise dargestellt, daß ich daraus schließen mußte, ihr Gatte trage die alleinige Schuld an den Streitigkeiten. Sie hat sich auch mir gegenüber, das weiß ich genau, über blaue Stellen, die von Mißhandlungen ihres Gatten herrühren sollten, beklagt. Es ist mir nichts davon bekannt, daß sie sich selbst mitunter zu Boden geworfen, sich mit dem Körper am Boden gewälzt und mit dem Kopf gegen die Wand gestoßen habe. Sie hat ferner einmal betreffs des Verhältnisses des Grafen Moltke zum Fürsten Eulenburg in meiner Gegenwart ungefähr geäußert: Der Graf hat den Fürsten mehr lieb als mich.

Im Uebrigen sind mir Gerüchte über angebliche perverfe geschlechtliche Neigungen im Kreise des Fürsten Eulenburg schon zu Lebzeiten des Fürsten Bismarck zu Ohren gekommen. Der Name des Grafen Moltke war bei diesen Gerüchten nicht erwähnt worden. Thatsachen in dieser Richtung weiß ich nicht. Ich persönlich hatte den Eindruck, daß Graf Moltke ein süßlicher, weiblicher Mann war, ein Eindruck, der meines Wissens in Schlessen und in der Bekanntschaft meiner Frau getheilt wurde.

Den Wunsch, Harden kennen zu lernen, hat die Gräfin uns, das heißt meiner Frau und mir, gegenüber geäußert. Sie sagte dabei, meiner Erinnerung nach, Harden könne ihr vielleicht einen Rath geben. Auf Grund dieses Wunsches haben wir, meine Gattin oder ich, die Gräfin mit Harden bekannt gemacht. Ich weiß nicht mehr, will es aber nicht in Abrede stellen, daß ich Herrn Harden Mittheilungen über das mir und meiner Frau von der Frau v. Elbe Mitgetheilte gemacht habe. Ich kann mich insbesondere nicht mehr erinnern, daß ich Herrn Harden erzählt habe, Frau v. Elbe wäre verjüngt, korpulent, gequält. Als möglich gebe ich es aber zu. Ich kann mich aber darauf besinnen, daß ich Herrn Harden, der nach meiner Ansicht keine rechte Freude an der Sache hatte, gebeten habe, sich der Frau und ihrer Lage anzunehmen, da sie Mitleid verdiene. Ich habe Herrn Harden gegenüber auch Bismarck's Urtheil über den Fürsten Eulenburg erzählt, insbesondere, daß dem Fürsten Otto v. Bismarck und seinem Sohne Herbert das Wirken des Fürsten Eulenburg namentlich auf dem Gebiete der Personalien und in der Rolle eines befreundeten, unverantwortlichen Rathgebers für unheilvoll gehalten und wiederholt auch von einer geistlich abnormalen Veranlagung des Fürsten Eulenburg gesprochen hat, die, verbunden mit einer Neigung ins mystisch Nebelhafte, Schwärmerische, den Fürsten Eulenburg nicht zum Vertrauten eines regierenden Fürsten qualifizire. Ich entsinne mich auch dem Sinne nach an folgende Worte, mit denen Bismarck die Ablehnung einer Kamarilla-politik abzuthun pflegte: „Wenn solche Sachen so dünn gemacht würden, daß der regierende Herr die Absicht merkt oder daß sie von draußen haarsträubend nachweisbar

sind, könnte sich eine Kamarilla nirgends halten.“ Ich glaube, auch diese Aeußerung Herrn Harden mitgetheilt zu haben. Ich erinnere mich daran, daß in meiner Gegenwart von Frau v. Elbe davon gesprochen worden ist, daß Graf Moltke, so lange er dem Berliner Hofe nahe war, sehr häufig dem Fürsten Eulenburg über die politischen Vorgänge und Stimmungen berichtet habe. Ich kann nicht mehr sagen, ob Frau v. Elbe den Grafen Moltke „Süßer Runo“ oder „Tütü“ genannt hat. Diese Ausdrücke sind vielmehr damals schon seit langer Zeit mir bekannt gewesen und oft auf Moltke angewendet worden.

Frau Schweninge befandete: Bei der ersten Begegnung der damaligen Gräfin Moltke, der die Zeugin beigewohnt habe, habe die Gräfin über ihr Eheleben gesprochen und im Wesentlichen, wie Zeugin sich zu erinnern glaube, dasselbe erzählt, was sie vor dem Schöffengericht ausgesagt habe. Zeugin hebt hervor, die Freundschaft des Grafen Runo Moltke mit dem Fürsten Eulenburg sei ihr als unsymmetrisch aufgefallen, ohne daß sie an perverfe Neigungen dachte. Frau v. Elbe habe zu Harden über Mißhandlungen durch den Gatten gesprochen.

Nach der Verlesung des Protokolls über die Einvernahme der Eheleute Schweninge erklärte Harden: Es ist früher davon gesprochen worden, daß die Gräfin Moltke bei mir eine Art von Hilfe gesucht hätte. Ich erkläre ausdrücklich, daß es sich nie darum gehandelt haben kann. Denn ich bin nicht gewohnt, von irgend Jemandem Aufträge entgegenzunehmen. Es hat sich mir nur darum gehandelt, den Justizrath Sello, den ich für den wüthendsten Verfolger der Gräfin hielt, milde zu stimmen.

Baronin v. Saks, die frühere Gesellschafterin der Frau v. Elbe, schildert diese als leidenschaftliche Person, die nach eigener Erklärung den Grafen Moltke nur des stolzen Namens willen geheirathet und schon als Braut die Absicht ausgesprochen hat, sich bald wieder scheiden zu lassen.

Die nächste Zeugin ist die Schwester des Grafen Moltke, die bekannte Gräfin Danckelmann, die frühere marfante Erscheinung der großen Gesellschaft. Sie erzählte mit ruhender Stimme die ganze traurige Geschichte der Verlobung und der Ehe der damaligen Frau v. Kruse, der späteren Gräfin Moltke. Sie erzählt, wie Moltke im Quartier bei Kruses lag und dort die ihren schwerkranken Mann sorgsam hütende Frau v. Kruse bewunderte. Als größte Schuld ihres Lebens bezeichnete sie ihre verjüngliche und immer wieder verzeihende Haltung einer Frau gegenüber, welche launisch und ungerecht wie eine Furie, sich auf dem Boden herumwälzte, ihren Körper gegen die Thüren schlug und einige Minuten später wieder wie ein Kind weinend ihre Schuld einbekannte. Weiters erzählt sie, daß sie eines Tages vom Fürsten Eulenburg einen Brief erhielt, worin er sagt: „Ich kann Dir nicht sagen, wie ich unter dem Gesichte Runo's leide. Ich verbrech mir Tag und Nacht den Kopf, wie das zu Ende gebracht werden könnte, denn das muß es werden, wenn wir Runo nicht zugrunde gehen lassen wollen. Seit gestern hat er ein geschwollenes Auge.“ Das war im März 1903. Acht Tage später traf mein Bruder ein, er sah aus, daß ich ihn nicht wieder erkannte. Tag und Nacht erzählte er mir das ganze Glend seiner Ehe. Schließlich streifte er den Aermel auf und zeigte mir gegenwärtig Wunden, wie von einem Raubvogel mit Krallen gehakt. Er sagte, daß diese Wunden von seiner Frau herrühren.

Es folgen die Gutachten. Medizinalrath Dr. Hoffmann führt aus: Ich möchte sagen, daß ich auf Grund des hier Gehörten und Gesehenen keinen Grund dafür finde, daß beim Grafen Moltke Homosexualität vorliege. Ich glaube, daß Frau v. Elbe meint, nach bestem Gewissen die Wahrheit gesagt zu haben, aber man muß doch an ihre schwere Trionalvergiftungen denken, die stets schwere Folgen nach sich ziehen. Dr. Frey hat eingehend dargelegt, daß Frau v. Elbe hysterisch sei und eine große Einbildungskraft besitze. Frau v. Elbe ist keine zuverlässige Quelle. Man kann aus ihrer Aussage nichts folgern, was als Grundlage für ein Gutachten gelten kann. Die Szene mit dem Kuß auf das Taschentuch, sowie die anderen Angaben, welche auf die homosexuelle Veranlagung des Grafen Moltke schließen lassen sollen, stellten sich im Laufe der Verhandlung als ziemlich harmlos dar. Ich halte Homosexualität in diesem Falle für nicht vorliegend.

Nachdem noch Chefredakteur Paul Zimann vernommen worden war, tritt um 1/4 Uhr eine kurze Pause ein. Bei Wiederaufnahme der Verhandlung erklärt der Vorsitzende, daß auf alle weiteren Beweis- anträge verzichtet wird. Morgen um 10 Uhr wird der Prozeß fortgesetzt werden. Staatsanwalt und Verteidiger werden ihre Plaidoyers halten. Harden wird Donnerstag das Schlußwort erhalten.

Berlin, 30. Dezember. (Privat-Telegramm.) Der Sachverständige im Harden-Prozeß Dr. Merzbach, der sein Gutachten über Frau v. Elbe in einer Broschüre niedergeschrieben hat, erhielt von Herrn v. Elbe eine Pistolenforderung. Das Ehrengericht erkannte nach sechsstündiger Verhandlung einstimmig, daß Dr. Merzbach Frau v. Elbe bloß von der wissenschaftlichen Seite aus beleuchtet habe und ihm jede beleidigende Absicht fernlag. Damit gab

Herr v. Elbe zufrieden und die Affaire war hiemit beigelegt.

Offener Sprechsaal. Boldog újévet

kiván összes vevőinek és megrendelőinek Katzer József szücsmester, a „Katzer“-féle reszvénytársaság ügyvezető igazgatója.

Sehen Sie, das ist das ganze Geheimniss:

flug vorbeugen! Das hilft in allen Lebenslagen, das hilft vor Allem auch in Fragen der Gesundheit. Wer aber in der rauhen Jahreszeit gegen Erkältungen vorbeugen will, der wird nie enttäuscht werden, wenn er Jans' echte Sodener Mineral-Pastillen gebraucht. Ist aber eine Erkältung ausgebrochen, dann soll man natürlich erst recht und schleunigst Jans' echte Sodener gebrauchen. Man kauft sie für Kr. 1.25 die Schachtel in jeder Apotheke, Drogen- und Mineralwasserhandlung, weise jedoch jede Nachahmung mit oder ohne Geschmackszusatz ganz entschieden zurück.

Hauptdepot für Budapest: Apotheke Dr. Leo Egger und F. Egger, VI., Váci-körut 17; Apotheke Josef v. Török, VI., Király-utca 12; Friedrich Kochmeister's Nachfolger, V., Hold-utca 8; Thalhammer u. Seitz, V., Zrínyi-utca 3.

WINDAND FOCKINK AMSTERDAM. Berühmteste holländische Liqueur-Spezialitäten: Anisette, Curacao, Cherry-Brandy.

Hygien. Ausstellung 1906 Staatspreis u. Ehrendiplom gold. Medaille Serravallo's China-Wein

RHEUMON. Trocken, kühl und nicht gepresst aufzubewahren. CHARTA BALSAMICA CAMPHORATA Massage-Ersatz-Papier WORT-MARKE

Dr. T. Paraskovich' „Rheumon“ wird auf sämtlichen Rintzen und von den meisten Ärzten gegen Rheumatismus, Zschias, Neuralgie, Gelenkschmerz etc. mit bestem Erfolge angewendet.

Fájdalmas szívvel jelentjük, hogy a szerető férj, édes apa, nagypapa, testvér és rokon Hirschler Ignác ur folyó hó 29-én, déli 12 órakor, áldásos életének 73-ik, boldog házasságának 39-ik évében csendesen örök nyugalomra szenderült.

FRANÇOIS „TRANSYLVANIA“ SEC. FRANZ JOSEF BITTERWASSER Vorkommenstes natürliches ABFUHRMITTEL

Telegramme.

Gegen die antimilitaristische Propaganda. Prag, 30. Dezember. (Privat-Telegramm.) „Ceske Slovo“ meldet: Das Kriegsministerium hat an alle Kommanden im Bereiche des Prager Korps einen Reservatbefehl erlassen, in welchem auf die antimilitaristische Propaganda der nationalsozialen Jugend unter dem Militär hingewiesen und er sucht wird, die in den einzelnen Kasernen befindlichen Vertrauensmänner der nationalsozialen Partei ausfindig zu machen und die Agitatoren für die antimilitaristische Propaganda nach Grenzorten in Tirol und Bosnien zu transferieren.

Ans Frankreich.

Paris, 29. Dezember. (Senat.) Bei Beratung des Finanzgesetzes beantragte Senator Leprovost-Delaunay, daß die mit der Liquidierung der Kirchengüter beauftragten Privatpersonen durch Beamte ersetzt werden sollen, indem er darauf hinwies, daß ehemalige Minister an diesen Operationen beteiligt waren und dabei in Folge der skandalösen hohen Honorare wahre Vermögen erwarben. Das Amendement, welches die Regierung bekämpft hatte, wurde mit 159 gegen 69 Stimmen verworfen.

Der Senat verwarf in seiner Nachmittags-sitzung mit 161 gegen 127 Stimmen einen vom Finanzminister warm vertretenen, von der Kommission jedoch bekämpften Artikel, der darauf abzielt, die Gehälter der Verwaltungsräte von Aktiengesellschaften zu besteuern. Der Senat nahm sodann die von der Kammer acceptirte Erhöhung der Börsenplatzsteuer an.

In der Nachtsitzung wurde das Finanzgesetz und sodann das ganze Budget mit 270 Stimmen angenommen.

Paris, 30. Dezember. In der Vormittags-sitzung der Kammer unterbreitete Finanzminister Caillaux das vom Senat an die Kammer zurückgeleitete Finanzgesetz, das an die Budgetkommission verwiesen wurde.

Paris, 30. Dezember. Die Ernennung des Admirals Philibert zum Großoffizier der Ehrenlegion wird bestätigt.

Ein mohamedanischer Botschafter.

Konstantinopel, 29. Dezember. Es verlautet, daß der rühmlichst bekannte Pförtnerlegist Hakti Bey zum Botschafter in London ernannt werden soll. Es wäre dies ein bemerkenswerthes Novum, da die letzten vier Botschafter in London Christen waren, wogegen unter den mohamedanischen Funktionären der Pforte schon lange agitiert wurde, indem sie darauf hinwiesen, daß mit Rücksicht auf die Mohamedaner, die unter englischer Herrschaft stehen, ein Mohamedaner Botschafter in London sein soll. Die Ernennung christlicher Botschafter sei nur eine Einführung während der Herrschaft der Königin Victoria gewesen und habe derzeit keine Geltung mehr.

Lemberg, 30. Dezember. (Privat-Telegramm.) Der hiesigen Polizei ist es gelungen, den flüchtigen Mörder, der den Gefangenenaufseher Kautsky in Prag niederschoss, zu verhaften. Er wurde in der Wohnung des Arbeiters Uszynski, welcher gleichfalls ein Mitglied der Verbrecherbande zu sein scheint, verhaftet. Auf dem Polizeikommissariat gestand Waszynski, thatsächlich der Mörder Kautsky's zu sein.

Hamburg, 30. Dezember. (Privat-Telegramm.) Die bedeutende Zuckerraffinerie von Meyer u. Sohn in Tangermünde steht seit Vormittag in Flammen. Ein Lagerhaus mit 50,000 Meterzentner Zucker ist bereits eingeeäschert. Das Feuer dauert noch fort.

Hamburg, 30. Dezember. In der hiesigen Salpeterfabrik hat eine Kesselexplosion stattgefunden, wodurch ein Arbeiter sofort

getödtet, zwei schwer und mehrere leicht verletzt wurden. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt.

Frankfurt, 30. Dezember (Abendverkehr.) Oesterreichische Kreditaktien 200.50, österr.-ung. Staatsbahn 144.60, Südbahn 27.75, Deutsche Bank 228.50, Diskonto 171.30, Dresdener Bank 138.60, Berliner Handels-Gesellschaft —, Gelsenkirchener 193.65, Harpener 195.55, Hibernia —, Laurahütte —, Italienische Rente —, ungarische Goldrente —, ungarische Kronenrente —. — Ruhig.

Paris, 30. Dezember. (Fondsbörse.) Der Verkehr an der heutigen Börse zeigte ein vorwiegend festes Gepräge. Heimische Renten zogen im Kurse an. Ebenso die meisten fremden Staatspapiere. Auf dem Industrieaktienmarkte führten russische Titres die Avance. Rio Tinto-Aktien waren heute träge. Minen schlossen behauptet. Schlußstimmung überwiegend fest.

London, 30. Dezember. (Fondsbörse.) Die Börse war von Beginn an fest und lebhaft. Englische Renten fanden heute gute Beachtung und schlossen fest. Auch fremde Renten verkehrten theilweise lebhafter. Amerikaner lagen auf bessere Newyorker Berichte höher. Minen stetig. Kupferaktien ruhig. Schluß fest.

London, 30. Dezember. (Schluß.) Englische Consols 83 1/2, 4prozentige Rupien 63.75, Japanische Rente 82.—, Spanier 92.75, 4proz. ungarische Goldrente 93.75, Platzdiskont 5/8, Silber 24.50, Südbahn 6.—, Italienische Rente 103.—, Wiener Wechselkurs —, Chartered 84.—, East Rand 3.87, Randfontein 1.46, Randmines 5.25, De Beers 14 1/2, Canada Pacific 156 3/4. — Fest.

Newyork, 30. Dezember. (Fondsbörse. Kabeltelegramm.) Die Geschäftstätigkeit an der heutigen Börse war im Allgemeinen unbedeutend. In der Folge war die Tendenz mit Rücksicht auf die höheren Londoner Notierungen fest. Im Verlaufe verstimmt die Versteigerung in den Geldsätzen. Industriepapiere verkehrten wieder träge. Zulezt war die Haltung in Folge Deckungen fest. Aktienumsatz 370,000 Stück.

Newyork, 30. Dezember. (Fondsbörse. Kabel-Telegramm.) [Schlußkurse.] Zeitgeld 180/0 (—), Taggeld 5/0 (—), Wechsel auf London (60 Tage) 479.— (480), Cable Transfers 485.40 (486.62), Wechsel auf Paris (60 Tage) 519 3/4 (519 3/4), Wechsel auf Berlin (60 Tage) 94 3/4 (94 1/2), Silber Bullion 52 1/2 (52 1/2), Northern Pacific 3 3/4 bond 68 1/2 (68), Atchinson Topoka and Santa Fe Com. 71 1/2 (70 3/4), Baltimore & Ohio Com. 82 (82), Canada Pacific 154 (151 1/2), Chesapeake and Ohio 30 3/4 (30), Chicago & Great Western Com. — (—), Chicago Milwaukee & St. Paul Com. 96 (94 1/2), Denver & Rio Grande Com. Shares 20 1/2 (19 1/2), Erie Common Shares 16 3/4 (16 3/4), Illionois Central 122 (121 1/2), Louisville & Nashville 93 1/4 (92 1/2), Missouri Kansas and Texas Common 25 3/4 (25 3/4), Missouri Pacific 47 (46), Newyork Central Railway 91 1/2 (90 3/4), Newyork Ontario and Western 32 1/2 (31 1/2), Norfolk and Western Common Shares 63 3/4 (63 3/4), Northern Securities Com. — (—), Pennsylvania 110 3/4 (104 1/2), Philadelphia and Reading Com. 96 1/2 (93 1/2), Rodisland Company 15 3/4 (15 1/2), Southern Pacific 74 1/4 (73 3/4), Southern Railway Com. 13 (13), Union Pacific 119 1/4 (117 3/4), Wabash Preference 18 1/4 (17 1/2), Amalgamated Coppel Com. 48 (46 3/4), American Sugar Ref. Com. 100 3/4 (99 1/2), Anaconda Mining Comp. 29 3/4 (28 3/4), United States Steel Corp. 27 (26 3/4), United States Steel Pref. 89 (87 3/4). Umsatz 370,000 Stück.

Newyork, 30. Dezember. (Schlußkurse.) Baumwolle: in Newyork loco 11.80 (11.80), per Dezember 11.30 (11.04), per März 10.78 (10.61), in New-Orleans loco 11.25 (11 1/2); Petroleum: Stand White in Newyork 8.75 (8.75), Stand White in Philadelphia 8.70 (8.70), Refined in Canes 10.90 (10.90), Credit Balances at Oil City 1.78 (1.78); Schmalz: Western Steam 8.25 (8.25), Robt u. Brothers 8.50 (8.50), Mais per Dezember 77.— (74 1/2), per Mai 68 3/4 (68.75), per Juli — (—), rother Winterweizen loco 105 3/4 (108.—), Weizen per Dezember 105 3/4 (109.—), per Mai 111 3/4 (114.—); per Juli — (—), per September — (—); Getreidefracht nach Liverpool 2.25 (2.25); Kaffee: Fair Rio Nr. 7 6.— (6.—), per Dezember 5.60 (5.55), per März 5.80 (5.75); Mehl: Spring Wheat clears 4.60 (4.60); Zucker: 3.30 bis — (3.30 bis —); Zinn: 26.50 bis 27.50 (26.37 bis 26.87); Kupfer: 13.50 bis 13.75 (13.37 bis 13.50). — Mais weichend, Weizen flau.

Chicago, 30. Dezember. (Schlußkurse.) Weizen per Dezember 98.75 (100 3/4), per Mai 107 3/4 (107.75); Mais per Dezember 55 3/4 (59.—), Schmalz per Januar 7.65 (7.67), Pork per Mai 12.12 bis — (12.17 bis —). — Mais weichend, Weizen flau. Die eingeklammerten Ziffern sind der Schlusskurs des vorhergegangenen Geschäftstages.

\*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

## Der Kapitalist.

### Die Verlängerung des Bankprivilegiums.

Ankündung der Generalversammlung der Oest.-ung. Bank.

Im großen Saale des Palais der Bank in Wien fand heute Abends unter Vorsitz des Gouverneurs Ritter v. Bilinski die außerordentliche Generalversammlung der Oesterreichisch-ungarischen Bank statt, auf deren Tagesordnung die Frage der Ermächtigung des Generalraths, um die Erneuerung des Bankprivilegiums anzusuchen, stand. Von ungarischer Seite waren Vizegouverneur Dr. Joseph Tarkovich, Regierungskommissär Ministerialrath Alexius Papp und zahlreiche Aktionäre auch aus der Provinz erschienen. Auch Kroaten war durch mehrere Aktionäre vertreten. Die Generalversammlung, welche nicht länger als zehn Minuten dauerte und die einstimmige Annahme der Ermächtigung ergab, nahm folgenden Verlauf:

Gouverneur Geheimrath Ritter v. Bilinski eröffnete kurz nach 1/27 Uhr die Sitzung mit folgenden Worten:

Ich begrüße die erschienenen 300 Mitglieder der Generalversammlung und erkläre diese für beschlussfähig. Auf der Tagesordnung steht der einzige Punkt: Ermächtigung des Generalraths, um die Erneuerung des Bankprivilegiums anzusuchen. Im Namen des Generalraths wird Herr Generalsekretär Hofrath v. Pranger die Debatte einleiten.

Generalsekretär Hofrath v. Pranger verliest hierauf den Bericht des Generalraths, der nach Erstattung der Meldung über den Tod der Generalräthe Mehwart und Suez folgendermaßen lautet: In der heutigen außerordentlichen Sitzung der Generalversammlung handelt es sich um eine formale Verpflichtung, deren Erfüllung der Bankgesellschaft mittels einer strikten Vorschrift des Bankstatuts auferlegt ist.

Die Dauer des gegenwärtigen Privilegiums der Oesterreichisch-ungarischen Bank geht mit 31. Dezember 1910 zu Ende. Gemäß Art. 105 der Bankstatuten hat die Generalversammlung drei Jahre vor Ablauf des Privilegiums in Berathung zu ziehen und zu beschließen, ob die Erneuerung des Privilegiums anzusuchen ist. Diese Berathung und Beschlussfassung ist Aufgabe der heutigen Generalversammlung, während das eventuelle Ansuchen um weitere Verlängerung des Privilegiums statutengemäß erst im Verlaufe des kommenden Jahres bei beiden hohen Regierungen einzubringen sein wird.

Während der seit Ertheilung des letzten Privilegiums verstrichenen acht Jahre hat sich im Geldwesen der Monarchie eine tiefgehende Umwälzung vollzogen. In Folge durchgeführter Einziehung der Staatsnoten und Uebernahme des staatlichen Münzverwechslungsdienstes ist die Notenbank zur Centralstelle des gesamten Geldverkehrs in den beiden Staaten geworden. Die Golddeckung der von der Oesterreichisch-ungarischen Bank ausgegebenen Noten hat im Verlaufe dieser kurzen Zeit eine ansehnliche Stärkung erfahren, und auf dem Gebiete des internationalen Zahlungsverkehrs gelang es unseren Bemühungen, dem Bankinstitut die in allgemeinen Interesse gelegene maßgebende Stellung zu sichern. Unsere in diesen Jahren befolgte Zinsfußpolitik wurde von allen einsichtigen Wirtschaftsfaktoren als vorsichtig und schonend für die heimische Produktion erkannt, und die hohen Regierungen der beiden Staaten äußerten sich stets in anerkennender und ehrender Weise über die Leistungen des Noteninstituts auf allen Gebieten seiner Wirksamkeit. Ohne nach irgend einer Richtung abweichend oder werbend auftreten zu wollen, glaubt der Generalrath feststellen zu dürfen, daß durch die in letzterer Zeit beobachteten Ereignisse auf den internationalen Geldmärkten der vollständigste Beweis erbracht wurde, daß nur ein großes, im Innern gefestigtes und nach außen angesehenes, mächtiges Noteninstitut geeignet ist, dem heimischen Wirtschaftsleben eine sichere Stütze zu bieten. Obwohl diese Thatsachen für eine ruhige Weiterentwicklung der bestehenden und bewährten Bankverfassung in berechteter Weise sprechen, ist der Generalrath heute noch nicht in der Lage, anzugeben, in welcher Richtung die bevorstehenden Verhandlungen sich bewegen werden, und es wird bermalen der Antrag gestellt, die erste Generalversammlung wolle beschließen:

Der Generalrath der Oesterreichisch-ungarischen Bank wird ermächtigt, das Ansuchen um weitere Verlängerung des Privilegiums innerhalb der nach Art. 105 der Bankstatuten festgesetzten Frist bei den beiden hohen Regierungen einzubringen.

Gouverneur Ritter v. Bilinski: Die Debatte ist eröffnet. Zum Worte hat sich vorgemerkt Mitglied kaiserlicher Rath Bondy. Ich ertheile ihm das Wort.

Kaiserlicher Rath Bondy: Geehrte Generalversammlung! Im Auftrage der böhmischen Aktionäre, welche an der Generalversammlung theilnehmen, habe ich die Erklärung abzugeben, daß wir prinzipiell nicht dagegen sind, wenn der Generalrath ermächtigt wird, um die Erneuerung des Bankprivilegiums bei beiden Regierungen rechtzeitig einzu-

schreiten, und erkläre, daß auch wir unsere Stimmen für diese Ermächtigung abgeben werden.

Gouverneur Ritter v. Bilinski: Wünscht noch Jemand das Wort? Niemand wünscht das Wort. Die Debatte ist geschlossen. Wir schreiten zur Abstimmung.

Die Herren haben den Antrag gelesen, welcher lautet: „Der Generalrath der Oesterreichisch-ungarischen Bank wird ermächtigt, das Ansuchen um weitere Verlängerung des Privilegiums innerhalb der nach Artikel 105 der Bankstatuten festgesetzten Frist bei den beiden hohen Regierungen einzubringen.“

Ich erlaube jene Herren Mitglieder, welche für diesen Antrag sind, sich von ihren Sitzen erheben zu wollen. (Es geschieht.) Die Generalversammlung hat einstimmig diesem Antrage zugestimmt.

Da die Tagesordnung erschöpft ist, erkläre ich die Generalversammlung für geschlossen.

### Die Steuerreform und die Aktiengesellschaften.

Vortrag des Hofraths Ritter Sigmund v. Falk.

In einer Plenarsitzung des Landes-Industrievereins hielt heute Abends Hofrath Ritter Sigmund v. Falk einen von den überaus zahlreichen Anwesenden sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über den Gesetzesentwurf betreffend die Reform der direkten Steuern der zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen, welchem wir folgende markante Stellen entnehmen:

Nedner beabsichtigt in erster Reihe nachzuweisen, inwiefern die vom Finanzminister eingereichten Steuerreformvorlagen den Mängeln des gegenwärtigen Steuergesetzes abhelfen, sodann die in den Vorlagen enthaltenen Neuerungen einer Besprechung zu unterziehen. Schon bei flüchtiger Durchsicht der Vorlagen ist es klar, daß die Reform das System der die Ertragssteuern ergänzenden Einkommensteuer zu inauguriert wünscht. Die gegenwärtigen Steuergesetze basiren auf dem System der reinen Ertragssteuern, welches die steuerpflichtigen Einkommen nach deren Quelle als Steuerbasis nimmt und den Ertrag des Bodens, des Hauses, des Geschäftes und des Kapitals abgesehen von einander besteuert. Der derzeitige allgemeine Einkommensteuerschlag ist nur nominell eine Einkommensteuer. Die Reformvorlagen bleiben im Rahmen der bisherigen Ertragssteuern, schaffen aber in der allgemeinen Einkommensteuer eine neue Steuergattung, welche die von der Ertragssteuer schon berührten Einkommen unter Anwendung eines progressiven Steuerfußes gemeinsam einer neuerlichen Besteuerung unterliegt.

Die Steuern der zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen erscheinen im Reformentwurf als Ertragssteuer, und zwar als eine Unterabtheilung der allgemeinen Erwerbsteuer, indem nur das aus dem Geschäftsbetriebe resultirende Einkommen der erwähnten Unternehmungen der Besteuerung unterliegt, während das Einkommen aus Grund- und Hausbesitz als nicht aus dem Geschäftsbetrieb resultirend separat unter entsprechende Besteuerung gezogen wird. Außerdem wird den Unternehmungen dieser Kategorie auch die Zahlung der Einkommensteuer obliegen, welche an Stelle des Einkommensteuerschlages tritt und nach sämtlichen Einkommenquellen der Unternehmung ausgeschrieben werden wird. Diese Unternehmungen werden daher gemäß dem Reformentwurf statt der bisherigen einheitlichen Steuergattung zwei Arten Steuer bezahlen, und zwar Erwerbsteuer und Einkommensteuer; erstere nach dem Einkommen aus dem Geschäftsbetriebe und letztere nach dem gesamten Einkommen. Dies ist das wichtigste Moment der Steuerreform, soweit diese die zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen betrifft.

Bei einigermaßen eingehendem Studium ist es sofort klar ersichtlich, daß die in Frage stehenden Reformentwürfe vom Gesichtspunkte der Einkommensteuer für die zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen überaus gravaminös sind, da in Gemäßheit des Reformentwurfs auch diejenigen Einkommen der Besteuerung unterliegen, nach welchen, wie zum Beispiel nach den steuerfreien Zinsen, bisher gar keine Steuer gezahlt wurde. Hierauf folgt, daß die neue Einkommensteuer ganz besonders für die größeren Geldinstitute, die einen großen Stand von Effekten haben, eine erhebliche Belastung bedeutet. Es ist zweifellos, daß die Finanzverwaltung hiebei sich in erster Linie vom fiskalischen Gesichtspunkte leiten ließ; eine nicht unbedeutende Rolle aber mag bei diesem Beschlusse auch das Bestreben gespielt haben, die ins Ausland gelangenden Dividenden nicht unbesteuert zu lassen, denn bekanntlich befinden sich die Aktien unserer be-

deutendsten Unternehmungen zum großen Theil in den Händen von Ausländern.

Der hiedurch entstehenden doppelten Besteuerung aber könnte leicht vorgebeugt werden, wenn in der Entwurf eine dahingehende Modifikation aufgenommen würde, daß in der Einkommensteuer-Bestimmung der Besitzer von Aktien die nach inländischen Aktien bezogene Dividende wohl anzugeben wäre, daß aber die Gesamtsumme der Dividenden von der Einkommensteuerbasis in Abzug gebracht und die Steuer nur nach der Differenz ausgeschrieben würde, jedoch zu einem solchen Steuerfuß, als wenn das gesamte Einkommen der Besteuerung unterzogen würde.

Der Vortragende bespricht sodann in eingehender Weise, wie sich nach den in Frage stehenden Entwürfen die Erwerbsteuer und der einkommensteuerpflichtige Gewinn gestalten werden, und kommt zu dem Schlusse, daß die von der Finanzverwaltung geplanten Neuerungen vielfach zu unrichtigen Bilanzen und zu technischen Verdeckungen, Verschiebungen etc. Anlaß geben werden.

Eine wesentliche Neuerung des Reformentwurfs besteht darin, daß die Feststellung der Steuer dem Wirkungsbereich der Steuerausgleichs-Kommissionen entzogen und den Steuerbehörden selbst übertragen wird. Das wird den Vortheil haben, daß die Unternehmungen über die Höhe der von ihnen zu zahlenden Steuern schon zu Beginn des Jahres orientirt sein werden, während sie bis jetzt hierauf in Folge des komplizirteren Verfahrens speziell in der Hauptstadt oft bis zum Herbst warten mußten. Andererseits hat jedoch diese Verfügung auch ihren Nachtheil, und zwar den, daß bei der Fixirung der Steuer das Gutachten der kommerziellen Sachverständigen entfallen wird.

Auf die Frage der Einkommensteuerbasis übergehend, führt der Vortragende aus, daß nach dem Entwurfe diese Basis der reine Gewinn der Unternehmung bilden wird, welcher natürlich die Erträge des gesamten Vermögens der Unternehmung, also auch diejenigen der steuerfreien Effektenzinsen, in sich begreifen wird. Diese Verfügung dürfte nach Ansicht des Vortragenden zu vielen Mißverständnissen Anlaß geben. Diesem Uebelstande könnte dadurch abgeholfen werden, wenn der Entwurf derart formulirt würde, daß bei Berechnung der Einkommensteuer die Einkommensteuerbasis den Ausgangspunkt bilde, zu welcher sodann die verschiedenen anderen Einkommen, wie Grund- und Hausbesitzeinkommen, steuerfreie Zinsen, Dividenden etc., hinzukämen. Der Vortragende schloß mit dem Wunsche, daß eine eingehende Berathung der Entwürfe dazu beitragen möge, diejenigen Gegenstände auszugleichen, welche sich zwischen der in manchen Fragen sich kundgebenden Auffassung der Entwürfe und zwischen der kaufmännischen Auffassung ergeben.

B u d a p e s t, 30. Dezember.

\*(Der Geldmarkt.) Aus Berlin wird eine weitere Erleichterung auf dem Geldmarkte und ein neuerliches Sinken des Privatdiskonts um 1/4 auf 6 1/4 Prozent gemeldet. Auch in London haben sich die Geldverhältnisse günstiger gestaltet und ist der Privatdiskont auf 5 1/4 Prozent gewichen, doch ist die Meldung, daß die Bank von England schon am Donnerstag eine Zinsfußermäßigung vornehmen werde, vorläufig noch mit Vorsicht aufzunehmen. Aus Paris kommt die Meldung, daß dort Nachfrage nach langfristigen London besteht; bestätigt sich diese Nachricht, dann deutet sie darauf hin, daß Geld in Frankreich flüssiger geworden ist, der Umstand aber, daß Paris dem Auslande gegenüber im Uebrigen große Reserven beobachtet, läßt erkennen, daß die Situation noch nicht als geklärt betrachtet werden könne. Auf dem hiesigen Plage bewegte sich der Verkehr auf offenem Markte in normalen Grenzen; bei der Bank waren die Einreichungen heute unerwartet große, sie betragen 25 Millionen Kronen, welchen 6 Millionen Kronen Fälligkeiten gegenüberstanden. Für morgen wird eine weitere umfangreiche Inanspruchnahme der Bankmittel erwartet. — Aus Berlin wird uns telegraphirt: Die Deutsche Reichsbank wurde am Samstag und gestern außerordentlich stark in Kontribution gesetzt. Dies erklärt sich aus den Kreditrestriktionen der hauto banquo gegenüber der Industrie, weshalb letztere sich an die Reichsbank zu wenden gezwungen ist. Andererseits üben die Banken fortgesetzt geringen Einfluß am offenen Geldmarkte aus. Durch den weiteren Rückgang des Privatdiskonts auf 6 1/4 Prozent wächst die Wahrscheinlichkeit, daß die Reichsbank mit Rediskontirungen vorgehen wird.

\*(Aus der Holzbranche.) In der Angelegenheit des insolventen Holzproduzenten B. Stein-

herz ist insofern eine günstige Sachlage zu konstatieren, als, wie wir erfahren, Fürst G h i f a sich prinzipiell bereit erklärte, die Option auf die Darmanestier Waldungen der neuzugründenden Aktiengesellschaft zu übertragen. Da jedoch noch andere Schwierigkeiten zu überwinden sind, kann von einer Finalisierung der Angelegenheit noch nicht gesprochen werden. — Wie man uns aus Szolnok berichtet, hat die Szolnoker vereinigte Dampfsäge-A.-G. in der am 28. d. abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung das Aktienkapital von 800,000 Kronen auf 1,600,000 Kronen erhöht, das Unternehmen vollständig reorganisiert und eine neue Direktion bestellt, in welcher die hervorragendsten hauptstädtischen Firmen vertreten sind. Zum Präsidenten wurde Gustav Lippich, der gewesene Obergespan des Szolnoker Komitats, gewählt. Die Aktiengesellschaft übernimmt das Em. Kohn und S. Löwy'sche Ivaer Holzabstockungs-geschäft und wird beide unter Leitung hervorragender Sachleute weiterführen.

**(Berliner Finanzbrief.)** Aus Berlin wird uns geschrieben: Die Entwicklung der verschiedenen Kulturstaaten im abgelaufenen Jahre war überall eine gleichmäßige; Alles hat unter der Anspannung des Geldmarktes gelitten, was in ungewöhnlich hohen Diskontsätzen und in Kapitalknappheit zum Ausdruck kam. In Deutschland hat namentlich die Ausdehnung der großen Eisenwerke, ferner die Entwicklung der elektrischen Industrie eine erhebliche Einwirkung auf den Geldmarkt gehabt; auch die Errichtung industrieller Anlagen im Auslande ist in dieser Hinsicht von großer Bedeutung gewesen; die Preise der Rohprodukte erreichten eine nie dagewesene Höhe, die Lebensmittel waren ungewöhnlich theuer und durch die Einwirkung der Syndikate auf die Höhe der Preise wurde die Nachfrage nach Umlaufmitteln außerordentlich verstärkt. Von wesentlichem Einfluss auf den europäischen Geldmarkt war, daß in Amerika die Effekten- und Geldmärkte nicht mehr richtig funktionierten und daß dort das ganze Getriebe des Wirtschaftslebens ins Stocken zu gerathen drohte. Es ist jedoch bereits eine leichte Beruhigung am internationalen Geldmarkt zu verzeichnen, trotzdem ist noch ein Gefühl der Unsicherheit vorherrschend, das alle Beteiligten zur Maßhaltung und Einschränkung zwingt. Die weitere Gestaltung jedoch wird nur von der Lage des Geldmarktes abhängen, eine Erleichterung desselben wird sofort wieder ein neues Aufblühen des Wirtschaftslebens zur Folge haben, denn der Bedarf ist auf allen Gebieten sehr erheblich und große Aufgaben des Wirtschaftslebens harren ihrer unmittelbaren Lösung. Ueber das Börsengeschäft ist Besonderes nicht zu berichten. Die Märkte beharren in voller Stagnation und die Umsätze waren in Folge der Feiertage noch minimaler als sonst in der letzten Zeit. Der Markt für Anlagewerthe zeigte ein festeres Gepräge. Von Eisenbahnen waren italienische Werthe auf Käufe des Heimathlandes wesentlich befestigt, Amerikaner im Einklang mit Newyork abgeschwächt. Bankaktien waren relativ fest, die Aktien der Bergwerksgesellschaften waren meist gut behauptet, andere Industripapiere stark schwankend, einzelne Werthe, die am Ende des Monats werthvolle Dividenden-scheine detachiren, wesentlich höher.

**(Der Börserath)** hielt heute Nachmittags 5 Uhr unter dem Präsidium des Magnatenhausmitgliedes Sigmund Kornfeld eine Plenarsitzung. Aus Anlaß des Neujahrs verdolmetschte vor der Tagesordnung Franz Székely dem Präsidenten die Glückwünsche des Börseraths. Sigmund Kornfeld besprach in seiner Antwort kurz die Geschichte der Institution während des abgelaufenen Jahres; er hob besonders die Momente hervor, die in der geplanten Reform erst im nächsten Jahre in ihrer ganzen Bedeutung hervortreten werden und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Reform die Autonomie der Börse nicht tangiren werde und daß die Regierung ihrer Erklärung gemäß die Meinung des Börseraths vor dem Inleben-treten einer jeden Reformverfügung anhören werde. Hierauf begrüßte Börserath Robertauer die Vizepräsidenten der Börse, Jakob Simon und Karl Weiß, wofür Jakob Simon dankte. Auf die Tagesordnung übergehend nahm der Rath zur Kenntniß, daß die Münzen, die laut Beschluß vom 20. Juli zur Erinnerung an den Bau der neuen Börse geprägt wurden und die auf der einen Seite das Reliefbild des Erbauers der Börse Ignaz Alpar und des Präsidenten Sigmund Kornfeld, auf der anderen Seite das Börsepalais zeigen, fertig geworden sind. Der Rath beschloß, ein Goldexemplar der Münze in Begleitung eines Dankbriefes Ignaz Alpar und ein zweites zur Bewahrung der Börse zu übergeben. Das dritte Exemplar übergab der Rath noch in der Sitzung dem Präsidenten Korn-

feld, der aus diesem Anlaße stürmisch gefeiert wurde. Im weiteren Verlauf der Sitzung nahm der Rath mit Bedauern zur Kenntniß, daß Philipp Weiß und Dr. Adolf Kohn von ihrer Börserathswürde abtandten.

**(Umwandlung in eine Aktiengesellschaft.)** Wie man uns aus Wien telegraphirt, wird die Lederhandlungsfirma Gerhards u. Söhne unter Intervention der Anglobank in eine Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapital von sechs Millionen Kronen umgewandelt werden.

**(Die Lage in Amerika.)** Aus Frankfurt wird telegraphirt: Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus Newyork vom 29. d.: Das Schatzamt entnimmt den hiesigen Banken in den nächsten Tagen acht Millionen Dollars, die zweifellos durch Baarforderungen aus der Provinz aufgewogen werden. Letztere laufen jetzt wieder reichlicher ein, da die Theaurirung anscheinend vorüber und der hiesige Satz für tägliches Geld höher ist. — Weiter wird uns aus Frankfurt telegraphirt: Nach Meldungen aus Newyork nehmen im Pittsburg District viele ruhende Betriebe die Arbeit wieder auf, darunter die Homestead-Werke des Stahltrusts, ebenso die Neu-Engländer Wollindustrie. Dagegen erklären die hiesigen Gewerkschaften, in Newyork gebe es gegenwärtig 125,000 Arbeitslose.

**(Gegen die Steuerreform.)** Aus Sopron wird uns telegraphirt: Die hiesige Handelskammer beschloß, gegen die geplante Steuerreform energisch zu protestiren und die Budapester Kammer zur Einberufung einer Landesenquête zu ersuchen. Gleichzeitig wurden Repräsentationen behufs Herabsetzung der Zuckersteuer und Abänderung der Gesetzworlage betreffend die Civilprozessordnung beschloffen, da namentlich der Handel mit den Grenzstädten, die mit Oesterreich in Verbindung stehen, untergraben würde.

**(Laurahütte.)** Aus Frankfurt a. M. wird uns telegraphirt: Nach der „Frankf. Zig.“ plant die Laurahütte die Erhöhung ihres Aktienkapitals von 9 Millionen auf 20 Millionen, wovon ein Theil den bisherigen Aktionären direkt angeboten und der Rest von den Gründern bezogen, aber von diesen ebenfalls den Aktionären zum Bezuge angeboten wird.

**(Insolvenzen.)** Die Manufakturwaarenfirma Golde Weinstock in Wien (Förstergasse 7) hat sich insolvent erklärt. Die Waarenschulden betragen circa 80,000 K. — Der Kleiderhändler Jidor Hermele in Rajice (Slavonien) ist insolvent. Die Passiven betragen 70,000 K., die Aktiven angeblich 25,000 K. Ein garantirter dreißigprozentiger Ratenausgleich wird angeboten. — Der Manufakturhändler M. Koubitschek in Brünn ist insolvent. Die Waarenschulden betragen 90,000 K., die Geldschulden 70,000 K.

**(Kaufmännischer Landesverein.)** Die Vereinerzählung hielt gestern unter dem Vorsitz Ignaz Hahn's eine Sitzung, in welcher auf Grund des vom Sekretär Eduard Horvath erstatteten Referats eine lebhaft verhandelte über den Genossenschaftsgesetzentwurf, über die Steuerreformvorlagen, sowie über einige Erlasse des Handelsministeriums geführt wurde.

**(Papierlieferungen für die ungarischen Aemter.)** Einige Wiener Blätter veröffentlichten die aus der Luft gegriffene Meldung, daß die ungarische Regierung die seinerzeit erlassene Verordnung, daß die ungarischen Aemter nur aus ungarischen Fabriken stammende Papierarten mit ihren betreffenden Schutzmarken versehen übernehmen dürfen, zurückgezogen hätte. Wie uns die Papierfachsektion des Ungarischen Landes-Industrievereins verständigt, bezweckt diese Meldung eine Fretführung der Aemter und des Publikums und entbehrt jeder Grundlage.

**(Insolvenzen.)** Der Wiener Kreditorenverein veröffentlicht folgende Insolvenzen: Alexander Horowitz, Herrenmodewaarenhandlung in Budapest, Elisabethring 5; Robert Kopeck, Kaufmann in Olmütz; Jidor Schlejinger, Kaufmann in Bács; Adolf Bröder, Gemischtwaarenhändler in Feketetó; Sigmund Rosenberg, Kaufmann in Nagytároly; Jakob Gutmann, Kaufmann in Sátoraljányhely; Franz Moskovicz, Damen Schneider in Dees.

**London, 30. Dezember. (Privat-Telegramm.)** [Metallbörse.] Die heutigen Schlusskurse sind für Kupfer 61 per Kasse, 62 per drei Monate; Zinn 122 1/2 per Kasse, 123 1/2 per drei Monate; Blei 14, Zink 18 1/2.

**Budapest, 30. Dezember. (Hauptstädtischer Schweinemarkt.)** Der Auftrieb betrug 1514 Stück. Von gestern zurückgeblieben 634 Stück, zusammen 2148 Stück, verkauft wurden 1699 Stück, verbleibt ein Stand von 449 Stück. Man bezahlte: Fettfleisch: alte, über 350 Kilogr. schwere von — K. 96 H. bis 1 K. — H., 280 bis 350 Kilogr. schwere von — K. 90 H. bis — K. 98 H., Ausschuss von — K. — H., junge, über 300 Kilogr. schwere von 1 K. 20 H. bis 1 K. 26 H., mittlere von 220 bis 300 Kilogr. schwere 1 K. 18 H. bis

1 K. 28 H., leichte bis 220 Kilogr. schwere 1 K. 20 H. bis 1 K. 27 H., Frischlinge von — H. bis — H. — H., Fleischschweine: über 300 Kilogr. schwere von — K. — H. bis — K. — H., leichte von 140 bis 300 Kilogr. von 1 K. 14 H. bis 1 K. 26 H., Frischlinge, inländische, von — H. bis — K. — H., ausländische von 1 K. bis — H. 1 K. 20 H., Spanferkel von — K. — H. bis — K. — H. Alles per Kilogramm Lebendgewicht. Der Markt war sehr lebhaft, die Preise bei den Frischlingen erhöhten sich um 10 H.

**Korrespondenz der Redaktion.**

Die g. Abonnenten werden es sucht, ihre Anfragen bis spätestens Samstag Mittags einzusenden; später eingelangte Anfragen werden erst in der nächstwöchentlichen Redaktionsskorrespondenz beantwortet. — Anfragen, denen keine Adressschleife beiliegt, werden von uns prinzipiell nicht beantwortet. Briefliche Auskünfte werden, auch wenn die Anfragen das Rückporto beigelegt ist, von uns nicht ertheilt.

„Z. R.“ Ohne Abkündigung des vorgeschriebenen einjährigen Kurzes ist überhaupt jetzt dort keine Anstellung zu erlangen. Für eine halbwegs bessere Stelle wird der Nachweis der mit Erfolg bestandenen Maturitätsprüfung gefordert. Die Bezahlung beginnt bei 1600 K. Ohne Erfüllung dieser Vorbedingungen sind nur Diurnisten- und Kanzliststellen mit sehr wenig Aussicht auf ein Fortkommen oder Stellen im Betriebsdienst zu erreichen. Für die Konzeptsstellen werden Universitätsstudien gefordert. Die Dienstzeit beträgt 25 Jahre. — „S. in B.“ Pester Ungarische Kommerzialbank, Ungarische Hypothekbank, Hauptstädtische Central-Sparkasse, Batseländische Sparkasse. — J. v. M., Pétervárad, Gala-Peter in Zürich. — K. 879, Rózsahegy. Dafür wissen wir keinen Rath. Wenden Sie sich an ein Privat-Detektivbureau, mit dessen Hilfe Sie am raschesten zum Ziel gelangen werden. — „K. a. a. z.“ Ad 1. Das Datum ist uns nicht mehr in Erinnerung, da dies doch ein ganz nebensächliches Ereigniß ist. Ad 2. Vorläufig ist hierfür nicht die geringste Aussicht. — K. A., Lemes. Die Ablegung einer Prüfung, aus welcher Klasse der Mittelschule immer oder eventuell aus allen zusammen wird unbedingt bewilligt. Die Bewilligung hierzu ertheilt der Direktor, respektive der Oberstudienrat. — D. B., Aljósza b. a. d. i. Wenden Sie sich an die dortige Vadedirektion, welche Ihnen diesbezüglich die verlässliche Auskunft ertheilen wird. — Langjährige Abonnentin, Nagy-Tapolcsán. Vier Mittel- oder Vierzehnjahresklassen und zwei Jahre Präparandie. Ja, Sie können eine solche Anstellung erlangen. Wenden Sie sich wegen näherer Auskünfte an eine Ihnen zunächst gelegene Lehrerinnenpräparandie, vielleicht nach Pozsony. — K. S., Döbör. In jeder Literaturgeschichte finden Sie diesbezüglich genaue Bescheid. Es gibt übrigens über dieses Thema eine eigene ganze Literatur. Wenden Sie sich an die Richter'sche Buchhandlung in Wien und erfragen Sie um Zuleitung eines Verzeichnisses einschlägiger Werke. — Emil Abraham, Budapest. Es gibt nur wirkliche geheime Rache. — „F. S.“ Dem strikten Buchstaben des Gesetzes entsprechend müssen die Kinder auch am Samstag erscheinen; in den konfessionellen Schulen natürlich nicht. Der Schulinspektor kann auf besonderes Ersuchen die Kinder von der Verpflichtung des Schreibens entheben, doch hängt dies ganz von seinem guten Willen ab. Nichten Sie auch an den Lehrer das Ersuchen, daß er die Kinder bis zum Herablangen der Entscheidung dispensire. — B. S., Aljósza b. a. u. Ja, die Dore wurde bezahlt. — „J. S.“ Nein, das geht nicht. — „Régi elközöt.“ Das hängt von der Rangklasse und davon ab, ob die Betreffende beim Staat oder bei der Gemeinde angestellt ist. Das Minimum der fihen Bezüge beträgt 600 Kronen. — Nr. 23576. Wie im ganzen Alfid, so ist auch in Debreczen die Sommerhitze beträchtlich. Näheres könnte Ihnen der Byjus der genannten Stadt mittheilen. — „U. p.“ Wichtig heißt es: „keine solche“. — B. H. in B. Das Institut ist unzweifelhaft gut, das Kapital beträgt 2 Millionen Kronen, die letzte Dividende betrug 9 Prozent. Die Gesellschaft gibt jedes Jahr Berichte aus, die Sie dort verlangen wollen. — „M. B.“ Wir haben bisher die genaue Adresse nicht in Erfahrung bringen können. Vielleicht gelingt uns dies bis zur nächstwöchentlichen Korrespondenz. — „P. o. s. n.“ Geldsorten im Werthe über eine Krone bis zu jedem Betrage; Ein-Kronenstücke bis zur Höhe von 50 Kronen; Zwanzig- und Zehn-Hellerstücke bis zur Höhe von 10 Kronen, Zwei- und Ein-Hellerstücke bis zur Höhe von einer Krone. — „B. M.“, Zombá 194975. Ja, das ist ein Hazardspiel. — M. 500, Székelyfalva. Ad 1. Der Verein „Országos izraelita tanítóegyesület“, Budapest, Weffelényigasse Nr. 44, wird Ihnen bereitwilligst genaue Auskunft ertheilen. Ad 2. Ein Antiquitätenjämmler oder ein Museum. — „Francia“, Zboró. Es heißt: Agréoz les meilleurs salutations de votre ami. — J. F. Budapest. Wir beantworten jeden uns eingehenden Brief; Sie haben die auf Ihre Frage ertheilte Antwort wahrscheinlich übersehen. — J. L., Zóká. Wenden Sie sich gefälligst an den Verein „Országos izraelita tanítóegyesület“, Budapest, Weffelényigasse Nr. 44, die werden

**ROBERT GYULA**  
**BLOUSE, PONGYOLA**  
**ÉS JUPON KÜLÖNLEGESSÉGEK**  
**BUDAPEST, VÁCZI-UTCZA 13.**



# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“

Auskünfte werden ertheilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inzeratenscheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourkarte nöthig. (Telephon 26-10.) Jedes Wort kostet pro Einschaltung 5 (fünf) Heller, das Titeltwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 10 (zehn) Heller. Kleine Anzeigen bis zehn Worte 50 (fünfzig) Heller.

## Unterricht.

**Buchhaltung.** Buchhalter einer Aktiengesellschaft ertheilt in den Abendstunden Unterricht in der doppelten Buchhaltung. Kemnitzer-u. 30. II. 16. 92988

**Parlamentari gyors-trók által vezetett magyar-német gyorsíró iskola.** Díjtalan gépirás-oktatás. Magyar-német fogalmazás. Kereskedelmi akademiáknál által oktatott szakmunkások. Az Orsz. Magy. Gyorsíró Egyesület hivatalos tanfolyama. (Alapította Markovits Iván 1883.) Biztos állásbiztosítás! Hivatás utáni tanfolyamok. Nyitva szept. 1. - július 1-ig. Tájelőzetes tanfolyamok. (Kizárólag Liszt Ferenc-tér 10, elöb Gyár-u. 4.) Címre vigyázzunk! A szakiskola irógépezéskül és más tananyagok. Telefon 64-68. Beiratások egész nap. 92169

**Tanérők kerestetnek** sürgösen. Feltételek olvashatók az Országos Pályázati Közlönyben. Ingyen mutatószám. Budapest, Nap-utca 13. 31466

**Gabelsberger-Mar-kovits gyors- és gépirás szakiskola.** Semmelweis-u. 7. Gyorsírás leggyorsabb elsajátítása. Angol, német, román nyel-tanfolyamok. Irodai kiképzés. Díjtalan gépirás oktatás. Allásbiztosítás. 31542

**Könyvvitel** tanításra gyakorolt tanár kerestetik. Megkereséseket „Gyakorlat 755“ jelleg alatt továbbítani a kiadóhivatal. 93755

**Egyetemista** tandíjának kifizetéseért tanítána egész iskolában. Goldstein, Váci-körút 16, II. 57. 93701

**Berlini Sprachenschule Westinstitut, Erzsébet-körút 15.** Auf den Welt-ausstellungen zu Paris St. Louis, St. Louis höchste Auszeichnungen. Unterricht für Erwachsene, Damen und Herren, sowie größere Kinder im Französischen, Englischen, Deutschen, Italienischen, Ungarischen etc., von Lehrern der betreffenden Nationalität. **Keinerlei Verbindung mit anderen Lehrern oder Instituten.** Die Berlin-Methode ist die einzige Methode, die wirklich zu einem praktischen Resultate führt, da der Schüler von der ersten Stunde an nur die zu erlernende Sprache spricht u. hört, wodurch der Aufenthalt im Auslande erjezt wird. Pro-spekt gratis u. franko. Ueber-sehungsbureau. 92859

**Angolul** nálam fél annyi fáradsággal tanul meg mint bárhol. Nappali órákat házon kívül és elfogadok. Tannenbaum, Agg-teleki-utca 2. 19673

**Bei einem tüchtigen Pädagogen, Dr. der Philosophie** deutscher Universität, kann Jedermann innerhalb 6 Monaten sich die deutsche Sprache aneignen. Derselbe ertheilt auch Nachhilfe Gymn.-Schülern und bereitet Selbststudierende mit sicherem Erfolge zur Prüfung vor. Dr. Kelemen, Privatprofessor, Rottenbiller-utca 46. 93568

**Une demoiselle française** donne leçons l'après-midi à de grands enfants. Ecrite à l'expédition sous „V. C. 722“. 93722

**Ältere deutsche** Kindergärtnerin wird in herrschaftliches Haus zu zwei Knaben aufgenommen. Alkotmánygasse Nr. 10, II. Etod Thür 1. 93721

**Stenographia. Inentgeltliche** Maschinenschreibkurse, unentgeltliche und sichere Stellenvermittlung. Jeden Monat beginnen neue ungarische u. deutsche Stenographiekurse in der „Stenographia“. Gabelsberger Landes-Stenographie- u. Schreib-maschinenschule. Buchhaltung, kaufm. Korrespondenz u. kaufm. Rechnen, Recht- u. Schön-schreiben. Dienstleistungs-Bureau. Copying Office. Unterricht von 7 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends. **Váci-körút 33** 93636

**Nevelőnőket, tanító-nőket, gyermektervezőnőket** magyar, német és francia bonnekat és óradókat legmegbizhatóbb ajánl és elhelyez Fekete Arnoldné elsőrangú tanerő ügynőksége, Váci-körút 16. 31430

**Erzieherinnen, Kinder-gärtnerinnen** jeder Nationalität, Bonnen und prima Stunden-lehrerinnen empfiehlt und placirt gewissenhaft **Faragó Francziska**, vorm. S. Schlegelinger, IV., Sütö-u. 6. 29358

**English Lady** distinguished well recommended gives lessons. Lipót-körút 23, III. 15. 93663

**Professeur français** anglais cherché par jeune homme sérieux. Recommandations priées exclusivement par la poste à Mrs. Ed. Csillag, V., Géza-utca 9. 93728

**Zut deutsche** Frä. gesucht. Es wird nur auf berufstüchtige, gewissenhafte Kraft re-flektirt. Mit Kenntniß der franz. Sprache bevorzugt. Vor-zustellen bei Frau Rántor, I., Nyárs-u. 3, bei Mészáros-u. 32. 93723

**Geprüfte deutsche** Bonnen wird zu zwei 4-6jährige Kinder geucht. Offerte, Zeug-nisfotos, eventuell Photo-graphie an Fleischer Herr-man, Kisjénő, Arad-megy. 93718

**Neuer Lehrkurs für** Schnitzzweigen, **Zuschni-den u. Schneiderei** beginnt Anfangs Januar in der best-renommierten Fachschule **Mai-son Fischer**, Lipót-körút 27. Einschreibungen täglich. 31804

## Verpflegung

**Mandarin** honigflügel, schöne, große, Originalkiste 80 oder 100 Stück 6.—, Fünffil-fo-Postkorb 4.—, Messinaer Drangen dünnhäutige prima, Originalkiste 160 oder 200 Stück 9.50 Kronen; 300 Stück 10.50, Fünffilfo-Postkorb 3.—, Simoni prima, Originalkiste 360 Stück 9.50 Kronen, 300-er 10.—, Fünffilfo-Postkorb 2.—, Wunderhühner Karfiol 2.80, Maroni, Römer 2.—, Zwetschen bosnische, große 4.—, Tafelmüße riesengroße Papiernüße 5.—, Kaiserbirnen riechende 5.50, hochfeine Butterbirnen, Dehan und German, edelste Sorten 8.—, Tafeläpfel gewählte Exemplare von mehreren edlen Sorten gemischt 3.50 Kronen per Fünffilfo-Postkorb mit Nach-nahme, unfrankirt, garantierte, frostfreie Antunft, kostenfreie Emballage liefert Sorelli Busetto, Obstexporteure, Budapest, Ferencz József-arkt 19. 93681

**Defferthonig** in netten Post-dosen zu 5 Kg. liefert franko um 7 Kronen gegen Nach-nahme nach jeder Poststation **Első Magyar Méz-kivitel** Vállalat, Balatonfőkajár. 31198

**Kalb- und Rindfleisch** tadel. frisch, hinteres vom Schlegel je 5 Kg.-Korb á fl. 2.50 franko, 1 geschlachtete fette Gans oder 3 fette Enten fl. 3.40 liefert Wilhelm Saks, Bodwoloegyska. 93712

**Tafeltrauben**, wunderschöne Chasselas 5, riechende Kaiserbirne oder Erlauern Birnen Nr. 5.50 per Fünffilfo-Post-korb mit Nachnahme unfrankirt liefert Josef Tomcsányi, Weingartenbesitzer, Altofen, Kisczelli-utca 29. 93751

**Unterleir.** lichte, Feinschnitt-Derrpenisse! Versende gar. Wurmfreie köchere Schwämme per Kgt. Nr. 8, II. Sorte, Feinschnitt, gewöhnliche Speise-schwämme Kgt. Nr. 4.50, Krainer Speisechwämme, Grob-schnitt Kgt. Nr. 3.50, versendet franko jeder Poststation Dester-ungarn gegen Nachnahme **Oskar Mojcs**, erstes feier-märkisches Speisechwämme-Versandhaus, Peitau. 93736

**Delikatessen**, edelste Gattungen, frostfrei gepackt, 5 Kilo-Postkörbe um 4 Kr. liefert Hermine Rottmann, K.-K.-Halas. 93018

**Sonig**, garantiert echt, 5 kg. Doje Nr. 6 per Nachnahme versendet S. Frisko, Bienen-züchter, Nagy-Osz. 31402

## Möbel.

**Gelegenheitskauf.** Schlaf-zimmer 100 Gulden, Speise-zimmer-Einrichtungen 110 Gulden, Perjer-Teppiche 9 Gulden, Teppichdivan 20 Gulden. Lampen billigst. Sigit-tions-Möbelverkauf, Dob-u. 22. 31209

**Antike Möbel** (keine Zwi-tation), Bronze-Statuen und Figuren, antike Stoffe, Gobe-lins. Lázár-u. három, Nagy Zsigmond. 31201

**Billiger als übera** II Moderne, solid ausgeführte **Möbel.** **Schlafzimmer**, bestehend aus 2 Kästen, matt, 2 Betten, 2 Nachtkästchen mit Marmorplatten, 1 Waschkasten und Spiegel fl. 110.— und aufwärts. **Speisezimmer**, bestehend aus: 1 Kredenz, vierthürig, mit Marmorplatte, 1 Speisetisch, 6 Sessel, 1 Teppichdivan fl. 105.— und aufwärts. **1 Salon**, bestehend aus: 1 Garnitur, 1 Salon-tisch, 1 Konfölspiegel fl. 115.— und aufwärts. Außerdem alle Gattungen feine Möbel in Kirsch, Maho-goni- und Eschenholz bei **Magyar Autoráru-ház, Károly-körút 28** (Central-Stadthaus). 31612

**30 % Ersparniß!** **Régi butorszalon**, Budapest, Ferencz-ter 3, fele-mele-t. **Kauf, Verkauf** von Herrschafts- und bürgerlichen Wohnungseinrichtungen, Maho-goni- und Palisander-Mö-beln, Herrenzimmer, orienta-lischen Teppichen, Luster. Te-lephon 82-13. 93757

**Möbelfredit** neuen Systems. Möbel bester Aus-führung, gegen baar oder auf bei Bankinstitut zahlbaren Katen, im Möbellager Balázs u. Co., Budapest, Révay-u. 3. Der Werth der gefaunten Möbel wird von Bankinstitute bezahlt, der Käufer schuldet der Bank u. können in Folge dessen Baarpreise berechnen. Dieser Bankredit verpflichtet weder zur Antheiligungszin-sung noch zu sonstigen An-sagen. 93558

**Möbel**, nur guter Qualität in jedem Stil, zu tief redu-zierten Preisen zu verkaufen beim Möbelhandwerker Stein-berger Manó, Teréz-körút 40. sz. 31196

### Jagdgewehre

Revolver, Fechtrequisiten, Turngeräte, russ. Galoschen liefert billigst

**Soffer Antal**

Sportger., Netze- u. Seltenerwaren-Erzeugung Budapest, IV., Karisgasse, Geschäfts-lokal 12, Central Stadthausgebäude.

Illustrirte Preisliste auf Wunsch gratis.

## PARFÜM CORDIAL

N<sup>o</sup> 4711

Mächtiger Wohlgeruch

von unerreichter Lieblichkeit u. anhaltendem Duft. Zu haben in allen feinen Geschäften. Alleiniger Fabrikant:

**FERD. MÜLHENS,**  
k. u. k. Hoflieferant,  
= KÖLN am RHEIN =  
Filiale: Wien, IV/1, Heumühlgasse 3.

## Kredite

gewährt Bank Aktien-Gesellschaft gegen Hinterlage von couranten Werthpapieren bis zum vollen Kurswerth coulantest. Offerten unter „Lombard 2029“ an **Haasenstein & Vogler** (Jaulus & Komp.), Budapest. 10921

## Mäuse- und Rattenvertilgung

(kein Gift). „Ratin“ Mäuse- und Rattentypusbacillen ist das sicherste Mittel zur gänzlichen Ausrottung der Mäuse und Ratten. Für andere Thiere, derart auch für Menschen nicht schädlich. **Mäusebacillen** sammt Gebrauchsanweisung 1 Por-tion 1.80 K. **Rattenbacillen** sammt Gebrauchsanweisung 1 Portion 3.— K. Prospekt sendet auf Verlangen franko und gratis „Ratin“, Bacteriologische Laboratorium-Aktiengesellschaft. Generalvertretung und Alleinvertrieb für Ungarn

**Haan Béla, Budapest,**  
VII., Rottenbiller-utca 26 J.

## Ein Lexikon der Körper- und Schönheitspflege gratis.

Erprobte Ratschl. aus der Praxis eines Spezial-arztes der Kosmetik (amerikanische Methoden). Dieses Werk wurde in einer Auflage von 250.000 Exemplaren abgesetzt. Wir haben uns entschlossen, den Rest von einigen Tausend vollkommen gratis u. portofrei zu versenden. Aus dem Inhaltsverzn.: Abhärtung, Atmungsapparate, Baden, Bartpflege, Bufen (Vergrößerung, Verkleinerung, Massage), Dampfbad, Doppelkinn, Eng-brühtigkeit, Enthaarung, Ernährung, Falten (Gesichts-), Fei-leibigkeit, Fingerringel, Frostbeulen, Gesicht (rothes, bleiches) Gymnastik, Hände (rothe, aufgesprung.) Hartleibigkeit, Hühner-angen, Haar (Ausfall, Färben, Waschen), Leibmassage, Lip-pen (aufgespr.), Miteiser, Mundpflege, Muskelkraft (Erwerb-ung von), Nagelpflege, Narben, Nase (rothe, schiefe, breite), Neurosi-tät, Ohren (abstehende), Pickeln, Podemnarben, Rastieren, Rheuma-tismus, Ringeln, Selbstbewußtsein, Sommerprossen, Schuppen, Schweißgeruch, Stuhlverstopfung, Teintfehler Narben, Zahnpflege etc.

**Verlag Kreuzversand, Wien, VII/1 E.**

## Schnitzer's Thee und Rum

übertrifft seines vorzügl. Geschmades u. Ausgiebig-keit alle anderen und wird in den meisten Familien, Kaffeehäusern, Vereinen, Sanatorien, etc. mit Vor-liebe verwendet.

**Schnitzer Mór**  
BUDAPEST,  
VI., Váci-körút 9.  
Filiale: V., Váci-körút 80  
Bis Neujahr erhält jeder Käufer bei Einkauf über Krone 1 einen Pracht-Wandkalender gratis.

Buchhalter, prima Kraft, mit Branchenkenntnissen und prima Referenzen, sucht in erfrangigen Hause Stelle. Briefe unter „Dauernd 256“ an die Exp. 93256

## Geheime Krankheiten,

Die seit 28 Jahren bestehende und bestbekannte Ordina-tions-Anstalt wird wärmstens empfohlen

**Geheime Krankheiten,**  
die vernachlässigtesten und ver-ältesten Gannröhrenentzünd-ungen, syphilitische Geschwüre, die üblen Folgen der Syphilis, Manneschwäche durch Electro-Massage oder Psy-chotherapie, Fluß bei Frauen ohne Einspritzung, Ner-ven- und Rückenmarksl-eiden, die hartnäckigsten Hautkrankheiten heilt rasch und gründlich ohne Berufs-förderung

## Dr. Kajdacsy

g. k. u. k. Regiments- u. Spitals-Chefarzt.

**Ordinations-Anstalt:**  
Budapest, VIII.,  
József-körút 2.  
Ordination von 9 bis 4 Uhr, und von 7 bis 8 Uhr Abends. Briefe werden beantwortet. Sicherer Seilerfolg auch auf brieflichem Wege. Medita-mente bezogen.

## Gesucht zum baldigen Antritt Kellermeister

intelligent und selbstständig, der ungarischen und deutschen Sprache mächtig, auch mit schriftlichen Arbeiten vertraut, für Weingroßhandlung mit Weinbau in der Tokajer Gegend.

Bewerbungen unter „S. V. 5819“ durch die Annon-cen-Expedition von Ru-dolf Mosse, Budapest.







Ein Franzose über den deutschen Kronprinzen.

Der Pariser „Matin“ bietet seinen Lesern auf zwei Spalten ein Charakterbild des deutschen Kronprinzen, in dem er zunächst genau den Bildungsgang und die militärische Laufbahn des Thronfolgers erzählt, um dann einige allgemeinere Betrachtungen über seinen Charakter anzuknüpfen.

In Potsdam erzählt man von einem alten Schuhmachermeister, der den Prinzen stets vor seinem Laden zu begrüßen pflegte, wenn er an der Spitze seiner Eskadren vorüberritt.

dene Hochzeit feierte, verschmähe es der Kronprinz nicht, an dem großen Tage an dem ärmlichen Tische Platz zu nehmen. „Der Tag wird kommen“, sagte er übrigens einmal vor einigen Jahren, „daß die Sozialisten sich daran gewöhnt haben werden, zu Hof zu gehen.“

Allerlei.

(Das Tafelservice der Kaiserin Maria Theresia.) Frau Katharina Schraetempfung kürzlich den

Besuch eines renommierten Antiquitätenhändlers, der ihr ein Tafelservice, Alt-Wiener Porzellan, zum Kaufe offerierte. Zweihundert Stück, wundervolle Arbeit, Preis 80,000 Kronen!

(Millionenwettkauf.) Man schreibt aus New York vom 18. d.: Das Wohlthätigkeitswettrennen der beiden reichsten Industriekapitäne, Carnegie und Rockefeller, hat nunmehr eine Ausdehnung angenommen, daß eine Zusammenstellung ihrer in Dollars und Cents ausgedrückten Wohlthätigkeit auch für weitere Kreise interessant sein dürfte.

Die Tochter des Nabobs.

— Roman von Solomon Mikschák. — Deutsch von Ludwig Wechsler.

In den Augen des Lieutenants bligte es hoffnungsfreudig auf und eilends verschwand er in einer Seitengasse, während sein Vater dem Präsidenten entgegengeht und ihn mit den Worten begrüßt:

— Gerade wollte ich zu Dir. An Kopereczky war keine Spur des nächtlichen Gelages zu sehen; er war frisch, heiter und duftete köstlich; sogar der alte Widder war mit Resedaparfum besprengt worden.

— Grüß Gott, Freundchen. Gut, daß Du mich angesprochen, denn ich hätte in Dir wahrhaftig nicht den alten Rosenstock erkannt, an dem noch gestern eine herrliche Knospe prangte.

— Ich ließ Wilma im Gasthose zurück, weil ich in einer sehr ernstlichen Angelegenheit zu Dir gekommen bin.

— Na, komm nur herein mit dieser fürchterlich ernstlichen Angelegenheit.

Arm in Arm traten sie in das Haus. Kopereczky öffnete die Thür des Präsidentenzimmers und ließ Köstly vorausgehen; allein der Widder war stinker, drang als erster in das Heiligthum ein und legte sich ganz ruhig vor der Wertheimkaffe auf die Erde.

— Setz Dich, Freundchen, zünde eine Cigarre an und dann verfüge über mich.

— Ich bin um nichts Anderes gekommen, als um die blinkenden Goldstücke, die Du gestern aus dem Haar meiner Tochter fischtest.

— Ach ja! lachte der Baron gemüthlich. Daran habe ich gar nicht gedacht. Das Malheur ist nur, daß es Alles in Allem bloß zwei Stück waren, mit denen ich den ganzen Humbug ausführte.

— Das ist in der That herzlich wenig, bemerkte der Abgeordnete leichtsin, um dann sehr ernst hinzuzufügen: Weißt Du, ich muß mir von Dir jetzt kurzerhand ein größeres Darlehen verschaffen. Es handelt sich nämlich um meinen Sohn. Es ist keine leichte Sache, Vater zu sein.

— Na, nur nicht so hitzig, rief ihm Kopereczky nach und erhaschte ihn noch glücklich auf dem Korridor draußen. Ich habe eine Idee.

— Was helfen mir Ideen? Geld muß ich haben. — Komm nur zurück ins Zimmer; hast ja Hut und Stock dort gelassen. Wohin wolltest Du Dich in diesem Aufzuge wenden? In unseren Statuten ist, wie mir jetzt einfiel, die Bestimmung enthalten, daß der Präsident auch auf eigene Faust Geld vorstrecken dürfe, wenn der Betreffende für das Darlehen ein Pfand gibt. Gib mir also irgend ein

Freunde getrennt gewesen wäre, aber als „wirklicher Gentleman“, für den er soeben erklärt worden, dies nicht merken lassen durfte. Wie hoch sollte dieses Darlehen wohl sein?

— Ich benötige zweitausend Gulden, und zwar noch in dieser Viertelstunde.

Der alte Köstly beglich seine Schulden nämlich immer in der Weise, daß er doppelt so große machte. Diese schlechte Gewohnheit war ihm derart in Fleisch und Blut übergegangen, daß er ihr selbst in den kritischsten Momenten seines Lebens huldigte.

— hm! Ein nettes Sümmchen. König Sigismund verpfändete einst eine ganze Stadt um diesen Betrag.

— Ach, laß doch jetzt den König Sigismund... Gut, ich lasse ihn; aber vorerst wollen wir die Sachlage klären, sprach Kopereczky heiter, was ein Beweis dafür war, daß ihm ein rettender Gedanke gekommen war.

— Du hast Du Dich an die richtige Adresse gewendet, das muß ich Dir sagen! Kopereczky kann Dir keinen rothen Heller geben, weil er selbst von Darlehen lebt.

— Natürlich zum Baron Kopereczky. Kopereczky brach bei diesen Worten in ein Lachen aus, daß die Scheiben klirren und der Widder vor der Wertheimkaffe das Wiederkäuen vergaß.

— Da hast Du Dich an die richtige Adresse gewendet, das muß ich Dir sagen! Kopereczky kann Dir keinen rothen Heller geben, weil er selbst von Darlehen lebt.

— Nun, dann bin ich zum Präsidenten der Sparkasse gekommen, fiel ihm Köstly ungeduldig ins Wort.

— So? Zum Präsidenten? Das ist etwas Anderes, und Kopereczky zog die buschigen, rothen Brauen hoch. Im Uebrigen aber auch eine sehr unangenehme Geschichte. Als Präsident kann ich Dir nämlich jetzt auf der Stelle kein Geld geben, denn dazu müßte ich erst die Direktion zur Beachtung einberufen, damit die Anleihe bewilligt werde, und das benötigt zum Mindesten vierundzwanzig Stunden.

— Nun, dann hol' Dich der Teufel! stieß der ernste Landesvater hervor und rannte ohne Hut und Stock zur Thür, von dem einzigen Instinkt getrieben, sich, wenn auch ohne jede Aussicht auf Erfolg, an irgend Jemanden um Hilfe zu wenden.

— Na, nur nicht so hitzig, rief ihm Kopereczky nach und erhaschte ihn noch glücklich auf dem Korridor draußen. Ich habe eine Idee.

— Was helfen mir Ideen? Geld muß ich haben.

— Komm nur zurück ins Zimmer; hast ja Hut und Stock dort gelassen. Wohin wolltest Du Dich in diesem Aufzuge wenden? In unseren Statuten ist, wie mir jetzt einfiel, die Bestimmung enthalten, daß der Präsident auch auf eigene Faust Geld vorstrecken dürfe, wenn der Betreffende für das Darlehen ein Pfand gibt. Gib mir also irgend ein

— Mache Dich nicht lächerlich, Israel! Ich habe keine anderen Werthgegenstände bei mir als drei wilde Kastanien, die ich als Amulet gegen den Schlagfluß jederzeit in der Tasche trage.

— Was schwagest Du da? Und das in Gold gefaßte gläserne Medaillon an Deiner Uhrkette zählt nicht?

— Darin ist Wilma's Bild enthalten. Das Ganze ist unter Brüdern zehn Gulden werth.

— Ganz egal. Ich will das Medaillon und begnüge mich als Faustpfand damit.

Köstly schlug in die dargereichte Rechte des Barons und nestelte das Medaillon los, indem er sagte:

— Bist ja doch ein wackerer Junge, Doppeli. Ich danke Dir herzlichst für Deine Freundschaft und werde mein Pfand auslösen, sobald ich kann.

Der Baron nahm das Joujou an sich, verschloß es in die Wertheimkaffe und setzte sich hin, um die Anweisung auf das Geld zu schreiben.

— Wenn nur die vielen Schreibereien nicht wären, murrte er dabei. Ist's nicht großartig, daß man mit diesen Krähensfüßen die menschliche Stimme auf das Papier bannet? Wie jagtest Du, Freundchen? Du willst das Pfand auslösen, sobald Du kannst? Entschuldige, aber von Phrasen lebt man nicht. Wir sind weder die öffentliche Meinung, noch der Landtag. Ich bitte, sich in der Geschäftssprache auszudrücken. Wann? Jahr, Monat und Tag! Sagen wir, Du lösest das Pfand in einem halben Jahre ein... Ist's recht?

— Vollkommen.

— Doch nehmen wir an, Du lösest es nicht aus, und in diesem Falle...

— Einen solchen Fall gibt es nicht.

— Entschuldige, im Geschäftsverkehr muß man immer mit solchen Fällen rechnen. In diesem Falle treten also die sich auf Faustpfänder beziehenden Vorschriften in Kraft, das heißt...

— Das heißt?

— Das Faustpfand gehört uns, lachte Kopereczky. Natürlich das Original des Faustpfandes. Denn dieses Pfand kann nur für ein Symbol angesehen werden, wie zum Beispiel die Landkarte bloß das Symbol für einen bestimmten Flächenraum ist.

Ueber diesen Scherz lachte Köstly selbst am herzlichsten, und nachdem der herbeigeklingelte Beamte gegen die Anweisung die zweitausend Gulden hereingebracht hatte, verabschiedete er sich mit einem herzlichen Händedruck von seinem Freunde, der ihm die Zusage gab, die Herrschaften zum schwarzen Kaffee im Gasthose aufzusuchen.

Raum hatte Köstly den Fuß auf die Straße gesetzt, als das Mittaggläuten einsetzte. Mit gesenktem Kopf und bedrücktem Gemüth war der Lieutenant in der Zwischenzeit auf- und abgeschritten, und die ganze Stadt erschien ihm wie eine einzige große Grabstätte.

(Fortsetzung folgt.)

3

zu demselben Tag 65.755.000 Dollars hergegeben. Die größte einzelne Summe Rockefeller's im Jahre 1907 war 32.000.000 Dollars für Erziehungszwecke in den Vereinigten Staaten, die Carnegie's in diesem Jahre ist 6.000.000 Dollars an die Pittsburger Institutionen.

(Er weiß es besser.) Eine amüsante Anekdote von den offiziellen französischen Neujahrsempfängen bringt der „Gaulois“ in Erinnerung. Es war im Jahre 1872, in Versailles im Präsidentenpalast fand der große Empfang statt. Die auswärtigen Gesandten waren bereits in den Salon geleitet worden, in dem sich die Minister schon versammelt hatten. Hier trat ein und ging sofort auf die Ministergruppe zu, an deren Spitze M. Dufaure stand; das diplomatische Korps schien er völlig zu übersehen. M. Fauriel de Carabes versuchte die Situation zu retten, er hielt einen peinlichen Zwischenfall voraus und weiß keinen Rath. Pflöcklich kommt ihm ein Einfall. „Aber ich versichere Sie, Herr Präsident, der Kaiser ging immer von selbst und zuerst auf das diplomatische Korps zu.“ „Ja, wenn Sie sicher sind,“ meinte nun Thiers, „daß der Kaiser immer zuerst — — ja, das ist ganz was Anderes.“ Und der erste Präsident der französischen Republik folgte der Gepflogenheit Napoleons und begrüßte nun die Gesandten.

(Verurteilung eines italienischen Dramatikers.) Der bekannte italienische Dramatiker Giannino Antona-Traversi ist von der Strafkammer zu Turin wegen fortgesetzter verleumderischer Beleidigung des Theaterunternehmers Re-Ricardi zu einem Jahr drei Monaten und fünf Tagen Gefängnis und zu 2800 Lire Geldstrafe, sowie zu den Kosten des Strafverfahrens verurtheilt worden. Der Prozeß war eine Folge der heftigen Wortkämpfe, die in den italienischen Blättern seit mehreren Monaten zwischen den Anhängern des neu gegründeten Theatertrusts und den Mitgliedern des unter Marco Praga's Leitung stehenden Schriftstellerverbandes

ausgefochten werden. Antona-Traversi hatte Re-Ricardi u. A. als gemeinen Verbrecher bezeichnet und ihn nicht anders als „Signor Alfonso“ („Alfonso“ nennt man in Italien den Zuhälter) genannt.

(Ein Buch des Königs von Siam.) Der König von Siam wird ein Buch über seine jüngste Reise in Europa unter dem Titel „Briefe an meine Tochter“ veröffentlicht. Die „Daily Mail“ bemerkt dazu: Sollte der König alle seine Erinnerungen und Abenteuer in dem Buche veröffentlichten, so wird es höchst interessant sein. Als er in Europa war, pflegte sein Sekretär zahlreiche Notizen über Alles zu machen, was geschah. Der Monarch hatte nicht bloß Interesse für offizielle Feiernlichkeiten, sondern auch für vieles Andere. Ein Kapitel über den Gegenstand „Wie ich Einkäufe machte“ würde von dem ganzen schönen Geschlechte, nicht bloß von seiner Tochter, gelesen werden, da er selten nach dem Preise einer Waare fragte, sondern sofort Tausende ohne weiteres auf den Tisch legte.

(Kostbare Nativitäten.) Die Kielfeder, die einer der Kolonial-Premiers als Andenken an die Haager Konferenz mitgenommen hat, dürfte eines Tages vielleicht ein werthvolles Besitzthum werden, wenn auch nicht so kostbar wie eine im Besitz der Kaiserin Eugenie befindliche Feder, die 1856 zur Unterzeichnung des Pariser Vertrages gedient hat. Sie ist aus Gold in Form einer Adlerfeder gefertigt und reich mit Brillanten besetzt. Der kostbarste Geigenbogen der Welt ist der, dessen Paganini sich bei seinem letzten öffentlichen Auftreten bedient und sodann seinem Lieblingspfeifer, dem Grafen Cessole geschenkt hat, der ihn in seinem Testament Verdi vermacht. Für diesen Bogen sind bereits außerordentlich hohe Summen geboten worden, und sein Werth wird jetzt auf circa dreihunderttausend Mark geschätzt.

(Die Wohnungsnoth in Newyork.) Aus Newyork wird gemeldet: Siebzigttausend Familien im jüdischen Viertel verweigern die Zahlung der Miete und verlangen Ermäßigung wegen schlech-

ter Zeiten. Hunderte von Ermiffionen sind bereits vorgekommen, begleitet von Aufkäufen und Widerseßlichkeiten. Ernste Unruhen werden befürchtet.

(Cosima Wagner.) Aus München wird berichtet: Cosima Wagner hat ihren 70. Geburtstag am Weihnachtstag in Bayreuth nur im engsten Familienkreis gefeiert. Unter den zahlreichen Glückwünschen befand sich auch ein hübsches Telegramm des Prinzregenten. Cosima Wagner ist seit der vorjährigen Krankheit leidend, so daß die größte Schonung nötig ist und fast gar keine Besuche mehr empfangen werden.

(Gestohlene Stradivariageige.) Aus Petersburg wird telegraphirt: Dem Violinvirtuosen Eugen Janne wurde während eines Symphoniekonzertes im hiesigen Marientheater eine Stradivariageige im Werthe von 60.000 Rubeln gestohlen.

(Der Rekord der Heringsfischer.) Die englische Heringsfischerei in Yarmouth und Lowestoft ist jetzt geschlossen worden und ihr Ergebnis bedeutet gegen die früheren Jahre einen unerreichten Rekord, nicht weniger als 900.000 Lasten Heringe wurden erbeutet; das bedeutet eine Summe von nicht weniger als rund 900 Millionen einzelnen Fischen, von denen jeder durch die Arbeiter zubereitet werden muß. In Gewicht umgerechnet stellt diese Jagdbente 157.500 Tonnen dar.

(Die Pariser.) haben sich auf das Weihnachtsest gut verjort. Wie der „Temps“ mittheilt, wurden am Montag und Dienstag in den Hallen verkauft: 315.000 Kilo Fleisch und Wurstwaaren, 309.010 Kilo Geflügel, 34.700 Kilo Wildpret, 268.757 Kilo Fische, 40.710 hundert Austern (23.000 mehr als im vorigen Jahre) und 200.000 Kilo Sauerkraut. Angesichts des wachsenden Konjums von Sauerkraut werden schließlich die Pariser die wahren „têtes de choncorante“ sein.

(Das falsche Citat.) A.: Wer sagt doch das: „Nun sei bedankt, mein lieber Schwan.“ — B.: Na, wer kann es denn gesagt haben: Le da!

### Die Widersacher.

— Roman von Georges Dhuet. —  
— Deutsch von Ludwig Wechsler. —

— Ich möchte von Fräulein Hertelin die ganz besondere Gunst erbitten, nach dem Bilde der Frau Brown das meinige zu malen, sagte Cantor. Nun zeigen Sie mir aber die Kinderstudie, Reginald, die Sie gekauft haben.

— Sie befindet sich in meinem Arbeitszimmer.  
— Ja, ja, gehen Sie nur und bewundern Sie, sprach Mrs. Brown. Zurückkehren dürfen Sie indessen erst, wenn man Sie ruft... Sie stören Fräulein Hertelin in der Arbeit und das darf ich nicht zugeben...

Die beiden Herren gingen und tiefe Stille trat wieder in dem geräumigen Salon ein, wo die alte Dame inmitten der ihr wohlbekannten Gegenstände, im Rahmen ihrer gewohnten Lebensweise zu dem Bilde saß. Nach einer Weile begann sie:

— Cantor ist ein trefflicher Junge, aber geradezu vernarrt in die Malerei. Ich habe ihn sehr lieb... seine Mutter war die Freundin meiner Tochter, der Mutter Reginald's, und sein Vater stammt aus Kanada, wie ich. Das mag Ihnen erklären, daß er so gut französisch spricht...

— Nicht besser wie Sie, Mrs. Brown. Ich war geradezu überrascht von der Reinheit Ihrer Aussprache.

— Ich habe immerhin schon etwas eingeübt; aber das gleicht sich wieder aus, wenn man in Frankreich lebt... Für uns Amerikaner, wissen Sie, ist der Aufenthalt in Ihrem Vaterlande geradezu unentbehrlich geworden. In Amerika sammeln wir unsere Reichtümer und in Paris geben wir sie aus... Cantor lebt viel in England... und da er keine Familie hat, so hält er sich auch häufig bei mir auf, da ich ihn vom ganzen Herzen lieb habe. Er ist ein warm empfindender, fast leidenschaftlicher Charakter unter einer kalten Außenhülle...

Rosa hatte sich erhoben und war ein wenig zurückgetreten, um die Wirkung ihrer Arbeit zu beurtheilen. Ein Ausdruck der Zufriedenheit legte sich über ihr Gesicht. Sie kehrte zur Staffelei zurück, machte noch einige Pinselstriche, legte dann Pinsel und Palette nieder und sprach:

— Für heute ist's genug.

Gerade wurde vom Haushofmeister der Lunch aufgetragen und Reginald Brown kehrte mit seinem Freunde zurück. Die Persönlichkeit der Malerin schien Cantor ausnehmend zu interessieren. Er setzte sich neben sie und betrachtete sie verstohlen, belauerete förmlich jede ihrer Geberden. In ihrem bescheidenen schwarzen Kleide, das sie noch schlanker erscheinen ließ, als sie in Wirklichkeit war, nahm sie sich trotz des unregelmäßigen Gesichtes, dem es an jeglicher Schönheit gebrach, sehr jung aus, und wenn sie

lächelte, so verlieh ihr die Harmonie ihrer Lippen und Augen einen ganz besonderen Reiz. Ohne eine Spur von Koketterie in ihrem ganzen Wesen, nahm sie sich fast wie ein Jüngling aus. Sie verzehrte mit bestem Appetit ein Sandwich und lauschte mit heiterer Miene den Worten Reginald Brown's, der ganz seltsame Geschichten erzählte, die ihm mit Bildhändlern in Newyork widerfahren waren. Da hatte man versucht, ihm für unsinnig hohe Summen gefälschte Corvits oder gefälschte Duprés zu verkaufen, deren Originale sich in der Eremitage oder der National Gallery befanden und deren Photographie in seinen Kartons verwahrt wurden. Oder man suchte ihn zu veranlassen, besonders kostbare Sammlungen anzulegen, die nach einigen Jahren unter ungeheurer Reklame um den zehnfachen Preis wieder verkauft werden sollten. Alle die Listen und Kniffe, die dazu dienen, die Käufer auszubeuten, kamen aufs Tapet und erfuhren seinerseits eine nachsichtig ironische Behandlung.

— Fast jeder Sammler trägt gleichzeitig den Spekulant in sich, sagte Reginald Brown. Wenn der Kunstfreund ein Bild wählt, läßt er sich zweifellos durch seinen Geschmack leiten. Er sagt sich: diese Arbeit ist wirklich hübsch, ich muß sie kaufen. Doch sagt er sich auch: sie wird eines Tages das Doppelte ihres heutigen Preises werth sein und mir einen schönen Nutzen abwerfen, wenn ich sie weitergebe.

— Ich stelle solche Berechnungen niemals auf, erklärte Cantor, und denke nur an die Freude, die mir der Besitz einer mir zugewandten Arbeit bereitet. Es kommt mir niemals in den Sinn, daß ich einmal die Lust an meinem Besitze verlieren könnte. Ja durch den Besitz steigert sich für mich der Werth des Werkes, das mir nur deshalb, weil es mir gehört, auch viel schöner erscheint.

— Sie, lieber Freund, denken wie ein Verliebter, nicht wie ein Kunstfreund. Sie sind nach dieser Richtung hin ein Dürke und Ihre Galerie gleicht gewissermaßen einem Serail, aus dem die Bilder gleich richtigen Sultaninnen nicht mehr entlassen werden.

— Gewiß, entlassen werden sie nicht mehr, lachte Robinson, aber bewundert können sie werden.

— Doch was werden Sie anfangen, wenn es Ihnen an Platz gebricht? Denn die Mauern Ihres Hauses sind nicht dehnbar und es muß ein Augenblick kommen, da Sie keinen leeren Winkel mehr haben! Werden Sie da Ihre Bilder vielleicht verbrennen? fragte Mrs. Brown.

— Nein; ich schenke sie den amerikanischen Museen, wo sie sehr gut aufgehoben sind, lautete die Antwort.

Stauend vernahm Rosa dieses Gespräch, das von Leuten geführt wurde, die keine andere Rücksicht kannten, als die eigenen Wünsche, und sie hatte eine Empfindung, als wäre sie von einem wirklichen Goldstrom umrauscht. Diese Milliardäre, die unabhängiger und mächtiger waren wie Prinzen und Könige, kannten kein Hinderniß, wo es sich um die

Erfüllung ihrer Launen handelt. Wenn man ihren Worten lauschte, so errieth man, daß ihnen nichts verwehrt und nichts unmöglich war, und daß ihnen die ganze Gesellschaft dank ihrer Reichtümer auf Gnade und Ungnade ausgeliefert war. Die ruhige Sicherheit, mit der sie davon sprachen, sich Alles zu verschaffen, was ihnen gefiel, bewies am besten, daß in ihren Augen Alles käuflich war und es für sie nichts Unerreichbares gab, sobald sie das unerschöpfliche Checkbuch aus der Tasche zogen.

Indessen die Zeit rückte vor und Rosa schickte sich bescheiden an, ihrer Wege zu gehen, als Mrs. Brown freundlich sprach:

— Vergessen Sie nicht, daß Sie mir versprochen haben, mir Ihre Mutter und Schwester vorzustellen. Wann möchten Sie sie zu mir bringen?

— Morgen schon, gnädige Frau, wenn Sie gestatten. Sie werden mich nach der Sitzung abholen.

— Also morgen, einverstanden.

Seitdem Fräulein Hertelin bei Mrs. Brown arbeitete und ihrer Mutter und Schwester die Herrlichkeiten des in den Champs-Élysées gelegenen Palastes geschildert hatte, träumten die beiden Frauen von nichts Anderem. Darum auch erfüllte sie die Aufforderung, der steinreichen Amerikanerin einen Besuch abzustatten, mit grenzenloser Freude. Aber schon im nächsten Augenblick hatte sich die Toilettenfrage in den Vordergrund geschoben. Frau Hertelin erklärte, daß sie in ihrem alten Kleide unmöglich in solcher Gesellschaft erscheinen könne und auch Genevieve müsse in entsprechender Toilette erscheinen. Die edle Frau behauptete, man dürfe nicht auf den ersten Blick Mitleid erregen und nicht sofort verrathen, mit wem man es eigentlich zu thun habe. Auch wollte sie eine Equipage mieten, da ihr ein Fiaker für diese Fahrt zu wenig vornehm war. Doch Rosa, die Tag für Tag den Omnibus für ihre Fahrt nach den Champs-Élysées benützte, wandte nicht ohne Berechtigung ein, daß Mrs. Brown die bescheidene Lage ihrer Angehörigen kenne und es einen sehr schlechten Eindruck machen würde, wenn man aus diesem Anlasse besonderen Prunk entfalten wollte.

Ganz gegen ihre Gewohnheit fügte sich Frau Hertelin ohne Widerstreben diesen Argumenten. Es erfüllte sie mit maßloser Bitterkeit, daß ihre ältere Tochter triumphirte, während die jüngere keinerlei Erfolge zu verzeichnen hatte; aber im gemeinsamen Interesse schonte sie sie. Sie begnügte sich, ein reizendes Kostüm für Genevieve und einen Mantel für sich zu bestellen, und Rosa selbst führte sie zu einer berühmten Schneiderin in der Rue de la Paix, da es ihr eine Freude bereitete, Mutter und Schwester schon geschmückt zu sehen. Sie selbst änderte nichts an ihrem schmucklosen, schwarzen Wollkleide, fand es aber natürlich, daß die beiden Anderen elegant auftraten. Das war ja das einzige Glück der zwei Frauen und sie verschaffte es ihnen ohne einen Schatten von Neid oder Mißgunst.

(Fortsetzung folgt.)



Effektenbörsen.

Budapester Effektenbörse. 30. Dezember. Die Vorbörsen eröffnete auf die gebesserten Verhältnisse des Geldmarktes in freundlicher Tendenz, von welcher in erster Reihe ungarische Kronenrente profitierte und welche bis 93.75 stieg. Auch die beiden Kreditaktien erzielten bei munterem recht lebhaftem Verkehr je mehrere Kronen Gewinn, da bezüglich der zu erwartenden Dividende der beiden Gesellschaften günstigere Nachrichten Verbreitung fanden. Auch für Staatseisenbahnaktien und Rimamuränger war lebhafteres Interesse. Auf dem Lokalmarkt gab es keine größeren Umsätze. Die beiden Straßenbahnaktien waren behauptet. An der Mittagsbörse konnten sich wohl die höchsten Kurse nicht behaupten, doch blieb die feste Grundtendenz vom Vormittag erhalten. Rimamuränger waren noch lebhafter gefragt und erzielten einen wesentlichen Kursvorsprung. Das Geschäft blieb die ganze Börsenzeit über lebhaft. Nachfrage war besonders in Staatseisenbahnaktien, ungarischen Kronenrenten und Hauptstädtischer Anleihe. Bei sonst ruhigem Geschäft waren auf dem Lokalmarkt die beiden Straßenbahnaktien ein wenig abgeschwächt.

An der Vorbörsen wurden gehandelt: Ungarische Kreditbankaktien zu 767 bis 769 Oesterreichische Kreditaktien zu 639.75 bis 640.75, Ungarische Hypothekbankaktien zu 422, Eskomptebankaktien zu 484.75 bis 484, Rimamuränger Aktien zu 524 bis 528, Lombarden zu 150.50 bis 151, Oesterreichisch-ungarische Staatsbahnaktien zu 675.50 bis 677, ungarische Kronenrente zu 93.65 bis 93.75, ungarische Kronenrente prompt zu 93.40 bis 93.50, Elektrische Stadtbahn zu 278.25.

An der Mittagsbörse kamen in Verkehr: Ungarische Kronenrente zu 93.45 bis 93.47 1/2, Klassenlotterietaktien zu 1650, Ungarische allgemeine Sparkassentaktien zu 558.

Auf Lieferung wurden geschlossen: Ungarische Kreditbankaktien zu 767.50 bis 768.75, Ungarische Hypothekbankaktien zu 419 bis 421.50, Ungarische Eskomptebankaktien zu 484 bis 485, Oesterreichische Kreditaktien zu 639.50 bis 640.50, Rimamuränger Eisenwerksaktien zu 527.50 bis 529.25, Straßenbahnaktien zu 555.25 bis 556.25, Elektrische Stadtbahnaktien zu 278.50 bis 280.25, Oesterreichisch-ungarische Staatsbahnaktien zu 676 bis 676.50, ungarische Kronenrente zu 93.62 1/2 bis 93.75, Vaterländische Bankaktien zu 284 bis 284.25, russische Staatsanleihe zu 89.55.

Zur Erläuterungszeit notierten: Oesterreichische Kreditaktien zu 640.

Prämiengehalt: Kursstellung in Oesterreichischen Kreditaktien auf morgen 3 R. bis 4 R., auf acht Tage von 8 R. bis 10 R., per Ultimo Januar 1908 24 R. bis 26 R.

An der Nachbörsen war die Tendenz auf Wiener Arbitrage-Abgaben bei geringem Verkehr abgeschwächt. Es notierten: Oesterreichische Kreditaktien zu 639.75 bis 637.50, Ungarische Kreditbankaktien zu 767 bis 766, Ungarische Hypothekbankaktien zu 418.50 bis 418.25, Rimamuränger zu 527.25, Oesterreichisch-ungarische Staatsbahnaktien zu 674, Lombarden zu 151.50 bis 151.25. Zum Schlusse blieben: Oesterreichische Kreditaktien zu 637.50, Ungarische Kreditbankaktien zu 766, Ungarische Hypothekbankaktien zu 418.25, Lombarden zu 151.25.

Wiener Effektenbörse. 30. Dezember. Die feste Tendenz, die am Schlusse der letzten Woche zur Geltung gekommen ist, ist auch an der heutigen Börse in unterschiedener Weise hervorgetreten, da die fortwährende Erleichterung in den Geldverhältnissen und die Erwartung, daß sich bei Beginn des nächsten Jahres eine allgemeine Ermäßigung des Zinsfußes vollziehen werde, zu weitern regen Rückkäufen und Meinungskäufen veranlassen. Die Schlusskurse der heutigen Mittagsbörse waren folgende:

(Amtliches Telegramm.)

Table with 2 columns: Description and Price. Includes items like 4p. ung. Goldrente, Ung. Kronenrente, etc.

(Privat-Telegramm.)

Table with 2 columns: Description and Price. Includes items like 1884er Lose, Ferdinands-Rouban, etc.

Nach Schluß der Mittagsbörse blieben: Oesterreichische Kreditaktien 638.75, ungarische Kreditaktien 767.50, Anglobankaktien 291., Bankverein 516.75, Unionbank 529.75, Länderbank 409., Oesterreichisch-ungarische Staatsbahn 675.75, Lombarden 150.75, Elbethal 425., Rimamuränger 528., Tabakaktien 405., Alpine-Aktien 600.75, Maivente 97.95, ungarische Goldrente —., ungarische Kronenrente 93.60, Türkenlose 183.14, Marknoten 117.72 per Kasse, 117.70 per Ultimo, Napoleond'or (20 Francs-Stück) 19.14, Russen 89.70.

Ausländische Effektenbörsen.

Berlin, 30. Dezember. Die heutige Börse eröffnete in unentschiedener Haltung, doch kam bald auf allen Umschlaggebieten eine Befestigung zum Durchbruch, die später, namentlich durch die Ermäßigung des Privatdiskonts, eine weitere Stärkung erfuhr. Trotzdem hielt sich das Geschäft in engen Grenzen, da das Privatpublikum dem Verkehr fernblieb. Banken zogen auf die befriedigenden Meldungen von den Auslandsbörsen lebhaft an, zumal der Newyorker Bankausweis eine Besserung der internationalen Geldmarktverhältnisse erwarten läßt. Amerikaner konnten sich nach schwächeren Anfangskursen später gleichfalls bessern, besonders Canada Pacific-Aktien, Meridional- und Mittelmeerbahn-Aktien stiegen in Folge von Käufen für heimische Rechnung um 3 Prozent. Montanwerthe wurden anfänglich durch die Ablehnung des Anknüpfungstatuts ungünstig beeinflusst, ausgenommen die Aktien der Laurahütte, die sich im Hinblick auf die bevorstehende Kapitalvermehrung durch Festigkeit auszeichnete. Von Renten gewannen bei lebhaftem Umsätze namentlich die 3prozentige Reichsanleihe und Japaner, letztere 0.20 Prozent, letztere 0.30 Prozent. Gegen Schluß bröckelten Montanwerthe in Folge der schwachen Disposition des Kassensmarktes ab. Auch die Oesterreichischen Werthe, die anfangs auf Wien fest tendirten, neigten schließlich zur Schwäche. Privatdiskont 6 1/4 Prozent, tägliches Geld über Ultimo 9 Prozent.

Berlin, 30. Dezember. (Schluß.) 4 1/2prozentige Papierrente —., 4 1/2prozentige Silberrente 96.80, 3prozentige Oesterreichische Goldrente 97., 4prozentige ungarische Goldrente 93.25, Elbethalbahn —., Oesterreichische Kreditaktien 200.80, ungar. Kronenrente —., Südbahn 28., Oesterreichisch-ungarische Staatsbahn 145., Kaiserthum-Oberberg-Aktien —., russische Banknoten 214.25, Wiener Wechselkurs 84.80, 4prozentige neue russische Anleihe 74., ungarische Investitionsanleihe —., italienische Rente —., Diskontokommandit 171.30, allg. Elektr. Edison 196., Dynamit-Truht 137.50, Gelsenkirchener 193.90, Harpener 195.75, Laurahütte 217.60, Alpine Montan —., Tabakaktien —., unisigerte Türken 93.80. — Fest.

Berlin, 30. Dezember. (Nachbörsen.) Oesterr. Kreditaktien 200.90, Südbahn 27.80, Oesterreichisch-ungarische Staatsbahn 144.60. — Ruhig.

Hamburg, 30. Dezember. (Schluß.) 4 1/2prozentige Silberrente 98.30, Oesterreichische Kreditaktien 200.70, 1860er Lose 148., Oesterreichisch-ungarische Staatsbahnaktien 144.70, Südbahn 27.90, italienische Rente 103.40, vierprozentige Oesterreichische Goldrente 96.50, vierprozentige ungarische Goldrente 93.20. — Fest.

Paris, 30. Dezember. (Schluß.) Dreiprozentige französische Rente 95.47, Oesterreichische Goldrente 96.60, ungar. Goldrente 94.90, fünfprozentige bulgarische Obligationen vom Jahre 1896 496., vierprozentige italienische Rente —., Lomb. Eisenbahn-Prioritäten 317., fünfprozentige Maroffaner —., vierprozentige 1890er rumänische Anleihe —., vierprozentige konf. amort. Rumänen 86.80, vierprozentige amort. Rumänen 1905 —., fünfprozentige Russen 1906 94.30, fünfprozentige russische Schatzscheine 1904 503., vierproz. Serben 1907 —., vierprozentige spanische Exterius 94., vierprozentige unisigerte Türken 94.40, Türkenlose 170., türkische Tabakaktien 426., Oesterreichische Bodenkreditanstalt —., Oesterreichische Länderbank 445., ungarische Hypothekbank 452., Banque de Paris 1440., Banque Ottomane 691., Oesterreichisch-ungarische Staatsbahn 730., Südbahn 157., Meridionalbahn 700., Orientbahnen —., Waggon Bits —., Hartmann Maschinen 615., Rio Tinto 16.54, Sucrerie d'Egypte 34., Tula 402., Thomson Houston —., Uricayn Kohlen —., Chartered 23., De Beers —., East Rand 98., Jagersfontein —., Transvaal Consoles —., Transvaal Bond Company 46.25, Wechsel auf Amsterdam (kurz) 207.62, Wechsel auf deutsche Plätze (kurz) 122.75, Wechsel auf Wien (kurz) 104.12, Wechsel auf Belgien (kurz) 113, italienischer Goldwechsel (kurz) 1/16, Wechsel auf die Schweiz (kurz) 1/2, Check auf London 251.50, Privatdiskont 4. — Fest.

Getreidebörsen.

Budapester Getreidebörse. 30. Dezember. Effektivere Weizen blieb heute bei schwachem Angebot und geringer Kaufkraft matt. Der Umsatz beträgt circa 3000 Mztr. bis zu 5 Heller billigeren Preisen. — Tageszufuhr in Weizen 15,653. — Roggen ist vernachlässigt und 5 bis 10 Heller billiger. Per prompt ist nominal 11.25—11.35 per Kasse, Parität hier machbar. —

Zutrogerste blieb geschäftlos. Wir notiren per prompt ca. 7.50 per Kasse, Parität hier. — Hafer tendirt unverändert matt. Ab hier ist 8.15 bis 8.25 per Kasse machbar. — Mais (neu) ist verflauend und notirt per prompt Parität hier 6.95 bis 6.90 per Kasse.

Auf dem Terminmarkt etablierte sich heute eine intensive Flaueheit. Das anhaltend linde Wetter, der leblose Effektivmarkt veranlaßte trotz höherer ausländischer Berichte starke Realisationslust und förmliche Sichten waren rasch weichend. Dabei ist der Verkehr geringfügig und nur das willige Anbot übte stärkeren Druck. April-Weizen büßte wohl nur 4 Heller ein, Oktober-Weizen ist aber um 16 Heller, April-Roggen um 16 Heller, Oktober-Roggen um 17 Heller, Mais um 4 Heller, Hafer um 8 Heller billiger.

Die Preise verstehen sich per fünfzig Kilogramm. Verkauf wurden:

Weizen: Heiß 200 Mztr. 79 und 250 Mztr. 80.5 zu 13.30, 300 Mztr. 78 zu 13.17 1/2, 500 Mztr. 77 zu 13.20, 100 Mztr. 77 zu 13.05, 150 Mztr. 76.5 zu 13, 100 Mztr. 76.5 zu 13, 100 Mztr. 76.5 zu 12.95, 100 Mztr. 76.5 zu 12.95, 100 Mztr. 76 zu 12.90, 500 Mztr. 76 zu 12.90, 100 Mztr. 76 zu 12.90, 100 Mztr. 76 zu 12.85, Alles per drei Monate. — Vester Boden 200 Mztr. zu 76.5 und 100 Mztr. 76.5 zu 12.85, Beides per drei Monate. — Bäckerei 100 Mztr. 76.5 und 50 Mztr. 77 zu 12.90, Beides per drei Monate.

Neumais: 200 Mztr. zu 6.97 1/2, per Kasse, Parität.

Hafer: 130 Mztr. zu 7.72 1/2, 100 Mztr. zu 8.25, 100 Mztr. zu 8.12 1/2, 100 Mztr. (dumpfig) zu 7.75, Alles per Kasse.

Auf dem Terminmarkt wurde Vormittags gehandelt (per fünfzig Kilogramm): Weizen per April zu 13.24, 13.15, 13.18; Weizen per Oktober zu 10.99, 11.01, 10.83, 10.91, 10.88; Roggen per April zu 11.89, 11.92, 11.73; Roggen per Oktober zu 9.72, 9.75, 9.58, 9.64; Mais per Mai zu 7.26, 7.30, 7.23, 7.28; Hafer per April zu 8.40, 8.35. — Mittags wurden gehandelt (per fünfzig Kilogr.): Weizen per April zu 13.18 G., 13.19 W.; Weizen per Oktober zu 10.87 G., 10.88 W.; Roggen per April zu 11.77 G., 11.78 W.; Roggen per Oktober zu 9.62 G., 9.63 W.; Mais per Mai zu 7.26 G., 7.27 W.; Hafer per April zu 8.36 G., 8.37 W.; Kohlkraut per August zu 16.80 G., 16.90 W. — Abends schließen: Weizen per April 1908 zu 13.16 G., 13.17 W.; Weizen per Oktober 1908 zu 10.84 G., 10.85 W.; Roggen per April 1908 zu 11.76 G., 11.77 W.; Roggen per Oktober 1908 zu 9.59 G., 9.60 W.; Mais per Mai 1908 zu 7.25 G., 7.26 W.; Hafer per April 1908 zu 8.34 G., 8.35 W.; Kohlkraut per August 1908 zu 16.70 G., 16.80 W.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kilo Weizen: Heiß: Weisenburger:

Table with 2 columns: Description and Price. Includes items like 74 Kg. R. 24.50-25.10, 75 Kg. R. —, etc.

Table with 2 columns: Description and Price. Includes items like 75 Kg. R. 24.65-25.05, 76 Kg. R. 24.85-25.25, etc.

Table with 2 columns: Description and Price. Includes items like Banater: 75 Kg. R. 24.70-25.10, 76 Kg. R. 24.90-25.30, etc.

Table with 2 columns: Description and Price. Includes items like Roggen, Ia, neu, Roggen, Mittel, neu, etc.

Termin.

Table with 2 columns: Description and Price. Includes items like Weizen per April, Weizen per Oktober, etc.

Kartoffeln zu Nahrungszwecken, effektive Waare, netto Kasse per 100 Kilogramm

Table with 3 columns: Description, Price, and Weight. Includes items like Transdanubische, Obergerische, etc.

Schiffesfracht auf Grund der vom 22. Dezember bis 28. Dezember vorgefallenen Schlüsse. Die Frachtfäße verstehen sich per 100 Kilogramm inklusive Transportsteuer und Affekuranz. Nach Gyor ist der Frachtfuß 20 G. höher. Nach Budapest von Pancsova 58—62, Uj-

vidék 52-58, Dezdán 36-42, Kaloosa —, Duna- földvár —, Szentes —, Szeged 58-62, Jenta —, Tittel 54-58, Mitrovicza —, Temesvár —, Nagybacsókerék 58-62.

Wiener Fruchtboerse vom 30. Dezember. [Privat-Telegramm.] Im Geschäft herrschte auch heute noch sehr wenig Regsamkeit, so daß weder die wesentlich höheren amerikanischen Notierungen noch der Eintritt kälterer Witterung zur Geltung gelangen konnten. Preise sämtlicher Artikel weisen vorerst unveränderten Stand auf.

Berlin, 30. Dezember. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizen per Dezember 222.25, per Mai 225.25, Roggen per Dezember 212.—, per Mai 213.—, Hafer per Dezember 169.50, per Mai 176.75, Mais per Dezember 155.—, per Mai 151.—, Rübsöl per Dezember 68.80, per Mai 69.50, Spiritus — Km. lof-Konsumsteuer —.— Weizen und Roggen fest, Hafer matt, Mais ruhig, Rübsöl flau. — Wetter: Frost.

Breslau, 30. Dezember. (Produktenmarkt.) Weizen lofo, alter —, neuer 22.80, gelber Weizen lofo, alter —, neuer 22.70, Roggen lofo 20.70, Hafer lofo —, neuer 16.20, Raps lofo 28.—, Winter-Mais 16.—, per 100 Kilo.

Paris, 30. Dezember. (Produktenmarkt.) Weizen per Dezember 22.40, per Januar 22.55, per Januar-April 22.90, per März-Juni 23.45. — Roggen per Dezember 18.65, per Januar 18.65, per Januar-April 18.90, per März-Juni 19.15. — Mehl per Dezember 29.90, per Januar 30.10, per Januar-April 30.40, per März-Juni 30.60. — Rübsöl per Dezember 83.50, per Januar 82.75, per Januar-April 81.25, per Mai-August 74.50. — Spiritus per Dezember 41.—, per Januar 40.75, per Januar-April 41.50, per Mai-August 42.50. — Rohzucker 89° bis 90° 26.—, 80° bis 85° Brutto und darüber 26.50. — Weißer Zucker per Dezember 287/s, per Januar 29.—, per Januar-April 29.50, per März-Juni 297/s. — Raffinade 59.— bis 59.50. — Weizen, Roggen, Mehl, Rübsöl und Spiritus ruhig, Rohzucker, weißer Zucker und Raffinade stetig. — Wetter: Kalt.

Getreide- und Mehlverkehr.

Das königlich ungarische statistische Centralamt veröffentlicht den folgenden Ausweis über die vom 27. Dezember, Abends 6 Uhr, bis 29. Dezember, Abends 6 Uhr, in Budapest mittels Eisenbahn und Dampfschiff eingelangten und von hier versendeten Getreidemengen und beim Budapester Hauptzollamt vorgemerkten Getreide- und Mehlmengen:

Table with columns for 'Angekommen' and 'Versendet' (both 'Eisenbahn' and 'Schiff'), and 'Totale' for both. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Raps, Mehl, and Stete.

Produktenmärkte.

Produktengeschäft. Produkte blieben heute ohne Verkehr. — Umlich notiren (per 100 Kilogramm): Budapest Schweinefett, Stadtwaare zu K. 139 Geld, K. 140 Waare. Speck. Budapest Stadtwaare, vierstückiger K. 105 Geld, K. 106 Waare. Budapest Stadtwaare, dreistückiger K. 112 G. K. 113 W. — Pflaumen: bosnische, 1907er Waare-Qualität, K. 47.50 Geld, K. 48.— Waare, bosnische 100stücker K. 51.50 Geld, K. 52.— Waare, bosnische 85stücker K. 56.— Geld, K. 57.— Waare, serbische 1907er Waare-Qualität K. 33.— Geld, K. 34.— Waare, serbische 100stücker K. 35.50 Geld, K. 36.50 Waare, serbische 85stücker K. 41.50 Geld, K. 42.— Waare. — Pflaumen: flavonische 1907er K. 56.50 Geld, K. 57.50 Waare, serbische 1907er K. 36.50 Geld, 37.50 Waare. — Kleeblätter: Luzerne, ungarische 1907er K. 118.— Geld, 144.— Waare, Rothflee, kleinfröner 1907er K. 125.— Geld, K. 132.— Waare, mittelfröner 1907er K. 130.— Geld, K. 140.— Waare, großfröner 1907er K. 142.— Geld, K. 152.— Waare.

Budapest, 30. Dezember. Spiritus.) Rohspiritus notirt Budapest lofo K. 62.50 Geld, K. 63.50 Waare.

Wien, 30. Dezember. (Spiritus.) Die Preise blieben heute behauptet. 200 Hektoliter prompter Kontingentspiritus wurde zu 62 K. verkauft und schließt 62 K. Geld, 62 K. Brief.

Prag, 30. Dezember. (Privat-Telegramm.) [Nachmittagsboerse.] Rohzucker auf der Basis eines Zuckergehaltes von 88 Prozent franko Aufschlag zur sofortigen Lieferung 22 K. 70 S. bis — K. — S., per Januar — K. — S. bis — K. — S. — Tendenz: Ruhig.

Hamburg, 30. Dezember. (Privat-Telegramm.) [Nachmittagsboerse.] Rohzucker f. o. b. Hamburg zur sofortigen Lieferung 19 M. 85 Pf. bis 19 M. 90 Pf., per Januar-März 20 M. 10 Pf. bis 20 M. 20 Pf., per Mai 20 M. 65 Pf. bis 20 M. 70 Pf., per August 21 M. — Pf. bis 21 M. 5 Pf. — Tendenz: Stetig.

Wien, 30. Dezember. (Produktenmarkt.) K. 63.50 Geld, K. 64.50 Waare.

Viehmärkte.

Köbánya, 30. Dezember. (Original-Telegramm.) Bericht der Vorstenviehändlerhülle in Köbánya.) Borrath am 28. Dezember 24,223 Stück. Am 29. Dezember wurden aufgetrieben 503 Stück, abgetrieben wurden 776 Stück, demnach verblieb am 30. Dezember ein Stand von 23,950 Stück. — Wir notiren: Mastschweine: Ungarische Prima: Alte schwere von — K. — S. bis — K. — S., mittlere von — K. — S. bis — K. — S., junge schwere von 1 K. 21 S. bis 1 K. 23 S., mittlere von 1 K. 24 S. bis 1 K. 26 S., leichte von 127 K. — S. bis 129 K. — S. — Ungarische Bauernwaare: schwere von — K. — S. bis — K. — S., mittlere von — K. — S. bis — K. — S., leichte von — K. — S. bis — K. — S. — Serbische: schwere von — K. — S. bis — K. — S., mittlere von — K. — S. bis — K. — S. — Das Geschäft war ruhig.

Wiener Vorstenviehmarkt vom 30. Dezember. (Privat-Telegramm.) Zum heutigen Marke waren 18,173 Stück angemeldet und hievon zu Beginn desselben 8192 Stück Jungschweine und 5751 Stück Festschweine, zusammen 13,943 Stück, aufgetrieben. Der Geschäftsverkehr war auf beiden Marktgebieten schleppender als in der Vorwoche, doch konnten sich die letztwöchentlichen Preise behaupten. Es notiren: Prima-Festschweine von 1 K. 11 S. bis 1 K. 13 S., ausnahmsweise 1 K. 14 S., mittelschwere Festschweine von 1 K. 6 S. bis 1 K. 10 S., alte Festschweine von 1 K. bis 1 K. 5 S., leichte Festschweine von 1 K. bis 1 K. 6 S., Jungschweine von 80 S. bis 1 K. 4 S., ausnahmsweise 1 K. 6 S., untergewichtige Jungschweine von 1 K. bis 1 K. 12 S., Alles per Kilogramm Lebendgewicht inklusive Verzehrungssteuer.

Wiener Schlachtviehmarkt vom 30. Dezember. (Privat-Telegramm.) Der heutige Auftrieb belief sich auf 1662 Stück ungarisches, 663 galizisches, 920 deutsches, zusammen 3245 Stück Vieh (2253 Ochsen, 525 Stiere, 453 Kühe, 14 Büffel), worunter sich 511 Stück Weinvieh befanden. Außer Markt 343 Stück. Im Vergleich zur Vorwoche war der Auftrieb in regulärer Waare um circa 1300 Stück größer; die direkten Bezüge waren um 76 Stück kleiner als in der Vorwoche. Wenn auch der Bedarf in der laufender Woche besser ist als in der Vorwoche, erwies sich das Angebot doch als genügend. Gute Qualitäten vermochten die gestiegenen vorwöchentlichen Preise bei glatter Abwicklung voll zu behaupten. In minderen Sorten, welche schwach vertreten waren, konnten in einzelnen Fällen leichte Preisbesserungen erzielt werden. Der Markt für Stiere und Weinvieh tendirte bei schleppendem Verkehr flau und die Preise fielen um 1 bis 2 K. per 100 Kilogramm. Es notiren: Ungarische Mastochsen Prima von 76 K. bis 83 K., Sekunda von 66 K. bis 75 K., Tertia von 58 K. bis 65 K., galizische Prima von 84 K. bis 90 K., einzelne Stücke 93 K., Sekunda von 76 K. bis 83 K., Tertia von 70 K. bis 75 K., deutsche Prima von 86 K. bis 95 K., einzelne Stücke von 96 K. bis 101 K., Sekunda von 78 K. bis 85 K., Tertia von 70 K. bis 76 K., mindere Mast- und Bauernochsen von 56 K. bis 68 K., Stiere von 56 K. bis 72 K., ausnahmsweise von 74 K. bis 78 K., Kühe von 54 K. bis 76 K., Büffel von 46 K. bis 52 K., Alles per 100 Kilogramm Lebendgewicht, inklusive Verzehrungssteuer. — Der nächste Rindermarkt findet, da auf Montag ein Feiertag fällt, Dienstag, den 7. Januar statt.

Centralmarkthallen-Preise. (Bericht von Hermann Geseit u. Komp., Lebensmittel-Kommissionär in der Centralmarkthalle.) Wie gewöhnlich Anfangs der Woche war heute der Markt schwach besetzt, doch die Kaufkraft blieb beschränkt, die Preise konnten sich nur schwer behaupten.

Die heutigen Preise sind: Rindfleisch (Landwaare), vorderes von 60 S. bis 70 S., hinteres von 90 S. bis 1 K., Prima von 1 K. 5 S. bis 1 K. 10 S., Alles per Kilogramm en gros.

Kälber, in der Haut, lang gemogen, ohne Gemüthsabschlag, von 1 K. 5 S. bis 1 K. 10 S., Primawaare von 1 K. 15 S. bis 1 K. 20 S. per Kilogramm en gros.

Schaffleisch 60 S. bis 70 S. per Kilogramm. Fleischschweine 1 K. bis 1 K. 5 S. per Kilogramm en gros.

Speckschweine 1 K. bis 1 K. 5 S. per Kilogramm en gros.

Fierz. Frische ungarische zu 106 K. bis 108 K., mindere Sorten zu 95 K. bis 100 K., Kalkier 80 K. bis 81 K. per Kiste zu 1440 Stück en gros.

D. h. ft. Äpfel 50 S. bis 80 S., Birnen 50 S. bis 70 S. per Kilogramm.

Milchprodukte. Theebutter von 2 K. 30 S. bis 2 K. 60 S., Kochbutter von 1 K. 30 S. bis 1 K. 30 S., Topfen von 12 S. bis 20 S., Alles per Kilogramm en gros.

Geflügel. Fettgänse 1 K. 15 S. bis 1 K. 20 S. per Kilogramm. Bäckhendl 1 K. 30 S. bis 1 K. 50 S., Brathendel 2 K. bis 2 K. 80 S., Suppenhühner 2 K. 70 S. bis 3 K. Alles per Paar en gros.

Kartoffel, gelbe 5 K. bis 5 K. 20 S. Rosen 4 K. 40 S. bis 5 K. per 100 Kilogramm.

Wild. Rehe 1 K. 40 S. bis 1 K. 60 S. per Kilogramm, Hirsche 80 S. bis 85 S., Hasen 3 K. bis 3 K. 40 S. per Kilogramm, Rebhühner 2 K. bis 2 K. 40 S. per Kilogramm en gros.

Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt vom 30. Dezember 1907, 7 Uhr Morgens.

Das nordöstliche Maximum ist bis gegen Mitteleuropa vorgedrungen. — Das Wetter in Europa ist zumeist trüb oder neblig. Im Westen Europas ist die Temperatur ein wenig gesunken, größere Niederschläge kamen in Mittel- und Südeuropa vor. — In Serajevo wurde heute Morgens um 5 Uhr ein starkes Nahbeben verspürt. — In Ungarn gab es in den letzten vierundzwanzig Stunden an vielen Orten, insbesondere aber im Norden geringfügige Niederschläge. Vom Nordwesten her ist die Temperatur im Sinken begriffen; in den westlichen und nördlichen Komitaten sank das Wetter unter den Gefrierpunkt. Das Maximum mit 13 Gr. C. war in Orkvenica, das Minimum mit — 8 Gr. C. in Arvadarálja. Heute Morgens zwischen 8 und halb 9 Uhr signalisirten die Budapester Apparate ein starkes Fernbeben. — Prognose: Es ist veränderliches Wetter, weitere Temperaturabnahme und Niederschläge im Süden zu erwarten.

Table with columns: Station, Temperatur Celsius, Windrichtung u. Stärke, Bewölkung, Niederschlag in mm. Lists various European cities and their weather conditions.

Gestern betrug in Budapest das Temperaturmaximum 6°, das Minimum hingegen 3° Celsius.

Wasserstand.

Table with columns: Ort, Centimeter 30. Dezember, Centimeter 31. Dezember. Lists water levels for various locations.

— unter Null; + über Null; < gesunken um; > gefallen um; ° Temperatur nach Celsius; \* Eiswasser; ? unbestimmt.

